



Viel Spaß und gute Unterhaltung bei:

M. Manie's

WOLFSPACK

* * *

NACHT EINS

Eine bröckelig niedrige Mauer begrenzte den ehemaligen Friedhof aus Kaisers Zeiten. Wirre Sträucher duckten unter blassem Vollmond schwüler Mainacht. Das Licht der Straßenlaternen drang hier kaum hin.

Inmitten dieser weitläufigen Parkanlage wankte und stöhnte ein Mann.

Schwer rang er nach Atem, taumelte wie betrunken zwischen niedrigen Bäumen. Stechender Schmerz schüttelte ihn, Schweiß tropfte in den Kragen. Am Hals schwollen Adern. Er wollte schreien, verzerrte das Gesicht, schaffte aber nur gurgelnde Laute.

Aus der Kehle grollte es dumpf, während sein breiter Brustkorb blähte. Nähte rissen, wachsende Muskeln sprengten den Hosenstoff. Zottiger Pelz wucherte darunter. Verkrampft nestelnde Finger rissen den obersten Hemdknopf ab. Der Mann keuchte und stierte auf seine Hände.

Behaarte Pranken mit scharfen Krallen!

Der Dreitagebart des mittlerweile unkenntlichen Gesichts wuchs plötzlich sehr dicht. Die Augen verrutschten, wurden gelb und schräg. Beide Ohren wanderten am Kopf nach oben.

Pelzig spitze Lauscher!

Mund und Nase drängten quälend vor, als bearbeite ein irrer Bildhauer Knetmasse. Geifernde Lefzen entblößten lange Fangzähne.

Raubtiergebiss!

*

Tortina Sanella sperrte fast die Ausfahrt, 23 Lenze, schwarze dicke Haare und

wahrer Wonneproppen. Samt Geigenkasten unter dem Arm verließ sie kurz nach Mitternacht das öffentlich bezahlte Theater. Jener Kasten war genauso verkratzt wie sie spielte.

Der mumienhafte Pförtner lächelte ihr zuvor lüstern zu. Glatzköpfiger alter Knilch mit verschlagenen Augen und Sittenstrolch alter Schule. "Na, wieder mal total geschafft und doch nichts abgekriegt, Frollein?"

"Wie sie sehen, allerwertester Herr Fummler."

"Das wenige Publikum hat heute richtig getobt."

"Ja, es war phantastisch. So schlechte Stimmung habe ich schon lange nicht mehr erlebt. Ich liebe es, wenn die mitgehen und in Rage geraten."

"Das wünschen wir uns alle im staatlichen Schaugeschäft. Zuschauer oder Zuhörer, die dumpf herumsitzen und sich willenlos berieseln lassen, sind jedem Klassikliebhaber im öffentlichen Dienst ein Genuss. Wenn sie dann echt leiden, ist es für Konservatoriumsabsolventen das Höchste der Gefühle."

Tortina Sanella wünschte Hugo Fummler eine schreckliche Nacht. Selbstverständlich sagte sie es nicht, obwohl sie froh wäre, wenn ihn der Schlag träfe. Angenehme Verwesung! Er gab ihre frommen Wünsche aus vollem Herzen zurück.

Die überfüllige junge Frau ging durch den Bühnenhinterausgang und sog genießerisch Luft in geweitete Nüstern. – Frühling! – Mutter Natur erwachte bereits vor etlichen Wochen und Menschen entwickelten absonderlichste Triebe. Nicht grün knospend, sondern anders schwellend. Bei vielen Männern bestimmt, dachte Tortina.

Gott, Männer!

Tortina entstammte einer vorgeblich musikalischen Familie. Ihr Vater tönte einst in der fünften Reihe des Chores der berühmten Mailänder Scala, bevor man ihn sogar dort feuerte. Zu viele Misstöne! Und ihre Mutter war nicht nur in Italien gefürchtete Pianistin.

Von Kindheit und Jugend hatte Tortina wenig. Keine Freunde oder Freundinnen für Doktorspiele, wie jedes glückliche Kind. Ständig flohen ihre Eltern vor Hörgeschädigten. Dauernd wechselten sie Stadt, Land, Dorf oder tunlichst den Erdteil. Behelfe reichlich Schokolade oder Tiramisu wollten sie dies ausgleichen und züchteten zweibeinige Elefantenart, statt einer Tochter. Oder kam es vom Überfüttern mit Pasta? Tomatensoße kleckste reichlich.

Erst nachdem Tortina alt genug für eigene Wege, endete dies, hinterließ jedoch ersichtliche Folgen an Leib und Seele. Trotz Minderbegabung, gehörte ihre Leidenschaft gleichfalls der Musik. Vielleicht gerade deshalb? Es schien eher unbändiger Hass. Jedenfalls spielte sie sieben verschiedene Instrumente, Geige am schlechtesten.

Neunzehnjährig büxte sie aus, trieb sich in Hamburg, München, Wien, Köln und natürlich in Berlin herum. In letzterer Gegend bleiben erschreckend viele und meinen, sie werden nun zunehmend von Weltläufigkeit durchnässt. Von wegen!

Tortina landete irgendwann im Ruhrpott, spielte seither im Orchester einer zu Recht missachteten Musical-, Operetten- und Opernbühne. Üblicherweise schnorrte diese Einrichtung öffentliche Mittel. Niemand möchte für sonst maßloses Eintrittsgeld langweilig gefoltet werden. Wer Sado-Maso schätzt, geht gleich zur Domina oder zum Meister. Das ist erheblich unterhaltsamer, statt

dröhnender Opern.

Nein, hoffnungslos verstaubte 'Kunscht' aus Grüften flatternder Notenblätter verblichener Jahrhunderte benötigt Steuergelder. Besser, man knausert lautstark an der Fürsorge. Wesentlich öffentlichkeitswirksamer! Außerdem ruft es weit weniger Schwafler und Oberlehrer auf den Plan, die lauthals das Ende der Kultur beklagen. Dahingestellt bleibt, was dies genau sein soll?

Keineswegs ungewöhnlich, wenn einer so ausladend jungen Frau ein flüchtiger oder fester Liebhaber fehlt. Tortina tat dafür zwar alles, doch sobald sie gestand, sie sei klassische Violinistin, suchten selbst hartgesottene Burschen das Weite. Violinistinnen fand man uncool. Schlammringkämpfe, ja! Aber das?

Das endlose Herumziehen ihrer missratenen Eltern verbaute viel Freude und Erfahrung. Dennoch meinte Tortina, sie habe in der Jugend nichts sonderlich versäumt. Ein Cousin lehrte einige Kniffe, die er wiederum von einem Onkel lernte. Nie fragte sie, wie er zu solch erstaunlichen Erfahrungen kam?

Zwei Männer? Unvorstellbar! Wie und wo passt das?

Selbst bei ihrer ausgeprägten Weite misslang es. Bis sie andere Möglichkeiten entdeckten und weidlich nutzten. Ihr Cousin versicherte, das sei mit und von Onkel ebenso machbar.

Plötzlich hörte sie hinten ein Geräusch, wandte neugierig herum.

Franz Flitscher wollte gerade eilig dem Hinterhof entfliehen. Toll gebaut fescher Kerl mit welligen dunklen Haaren, breiten Schultern und einer Nase, welche andernorts märchenhaften Besitzstand versprach.

"Franz!" rief sie laut. "Franz, warte doch mal!" Gern wäre sie mehr als nur dessen Kollegin.

Franz wusste es längst und mauerte vorsorglich. Keinesfalls, weil er sie nicht leiden konnte. Er fürchtete bloß, ihre Beziehung käme in gewisses Fahrwasser, worin er trotz muskulöser Wohlgestalt hilflos ertrinke. Viel zu viel Masse könnte und würde ihn plattdrücken. Etwas lustlos schlenderte er näher.

"Kaum einen zusammenhängenden Satz haben wir heute miteinander reden können", lächelte Tortina vorwurfsvoll.

"Kein Wunder, meine Beste, wir mussten schließlich arbeiten." Franz beherrschte etliche Blasinstrumente, wurde meist als Klarinettist eingesetzt. Zuweilen verschwand das Mundstück gänzlich zwischen vollen Lippen, wobei er seine blauen Augen verdrehte.

"Manchmal habe ich den Eindruck, du gehst mir aus dem Weg", flötete Tortina. "Stimmt das oder täusche ich mich da nicht?"

"Wie kommst du darauf?" Er lachte gequält und schaute besorgt, ob ihn auch niemand sehe?

"Na, das spüre ich doch. Jeder würde das merken. Warum bist du so abweisend, Franz? Magst du mich nicht?"

"Doch, doch! Du bist eine ganz nette Kollegin."

"Du willst aber sonst nichts mit mir zu tun haben, stimmt's?"

"Nun leg' nicht alles auf die Goldwaage. Ich kann dich wirklich ganz gut leiden."

"Dann sei ein Kavalier und bring mich nach Hause!"

"Nein!" schoss entschieden heraus. "Wie würde das aussehen? Was würden die Nachbarn denken?"

"Ja, ja", nickte runder Kopf. "Da haben wir's! Nicht einmal das willst du machen."

Du traust dich nicht. Wie sollen wir da einander näher kommen?"

Das ist ja Sinn der Sache, dachte Franz. "Kann es sein, dass dir der fortgeschrittene Frühling zusetzt, meine Liebe?"

"Stört das?"

"Ach wo! Das kann schon mal vorkommen. Kalte Bäder wirken da oft Wunder, liebe Tortina."

"Dich lässt der holde Mai wohl vollkommen kalt, liebster Franz?"

"Aber ganz und gar nicht. Ich liebe es, wenn alles schwillt, Blüten ihre Pollen verstäuben, die in der Nase kribbeln und Augen tränen lassen."

"Erwacht in dir nicht auch das Verlangen, mit jemand anderem zusammen zu sein?"

"Zur Zeit weniger."

"Und das findest du nicht eigenartig?"

"Warum sollte ich?"

Sie schüttelte ihr massiges Haupt. "Also, da stimmt doch etwas nicht. Hat dir schon mal ein Mann sehr weh getan, Franz?"

"Na ja, wenn wir uns prügeln..."

"...ich könnte diesem Halunken glatt das Genick brechen. Wie soll ich wieder hinkriegen, was der kaputt machte? Aber ich müsste wohl Psychologin sein, um einen Weg zu deinem... äh Dings... Herzen zu finden. Steht da hinten dein Wagen? Ich habe jetzt keine Lust, mich hinter das Steuer meines Fiat-Fanta, die olle Kiste, zu klemmen. Sei lieb und nimm mich mit."

"Na schön, du Quälgeist! Aber ich werde auf keinen Fall einen Umweg machen. Ich fahre wie immer nach Hause, setze dich in der Nähe deiner Wohnung ab und du gehst den Rest zu Fuß. Versprochen?" Die braucht sowieso mehr Bewegung, sollte eigentlich den ganzen Weg im Dauerlauf zurücklegen. Mehrmals täglich!

"Gut, versprochen, aber unter schärfstem Protest", seufzte Tortina und blickte versonnen zum nachtschwarzen Himmel. "Warum finde ich diesen Burschen nur so anziehend?" brummelte sie.

"Wahrscheinlich wegen der Klarinette. Aber niemand zwingt dich dazu." Franz verstand die letzten Worte sehr gut. Bei solchem Klangkörper wenig verwunderlich.

"Ich spüre den Zwang deutlich in mir. Ich kann dagegen gar nichts machen."

"Wie ich schon sagte, liebe Kollegin: Kalte Bäder! Kalte Vollbäder oder eisig duschen."

Franz Flitscher schloss seinen silbergrauen Porsche auf. Tortina fiel erregt auf den Beifahrersitz. Den verschrabbelten Geigenkasten klemmte sie zwischen ihre massigen Schenkel und umschlang ihn. Bedrohlich ächzte die Federung. Franz überlegte, wie oft sein Gefährt dies aushielte?

Der Zündschlüssel schaltete zugleich das Autoradio ein. Mantovani und seine verzauberten Geigen brüllten in Dolby-Surround-Stereo.

"Hat das blöde Ding sich schon wieder verstellt!" Wütend hieb er auf den Schalter. "Dabei hatte ich den Piratensender 'Fuck on' mit Grunge-Punk-Rock gewählt. Ich kann dieses grässliche Gefiedel und Klassikgedrömmel nicht auch noch in meiner knappen Freizeit hören. Scheußlich!"

Während der Fahrt redete Tortina viel und feucht. Franz fand, sie solle wenigstens ab und zu richtig Luft holen. Außerdem hatte er keinen Regenschirm

zur Hand. Bei derart sprühendem Wortschwall notwendig.

Warum kann die ihre Klappe nicht halten? Vielleicht hätte ich mich aus reiner Nächstenliebe überwunden, es nachher doch noch ein bisschen funken zu lassen.

Aber das konnte die junge Frau nicht wissen. Sie glaubte, Franz wolle unterhalten werden, kam vom Hundertsten zum Tausendsten, von Hinz zu Kunz und so weiter.

Nach dem schwach beleuchteten Stadtpark erreichten sie die Abzweigung zum Katzenberg. Erleichtert bremste Franz. "Hier trennen sich unsere Wege."

"Soll ich nicht doch noch..."

"Nein, sollst du nicht! Was haben wir vorhin abgesprochen? Kannst du dich noch erinnern?"

"Ja, schon, aber ich dachte, es könnte vielleicht..."

"Du solltest dir nicht soviel Gedanken machen. Besser, du denkst nichts", lächelte Franz müde. "Deine Phantasie geht sonst mit dir durch."

Nachdenklich sah sie ihn an. "Hör mal, was soll das denn heißen?"

"Tu nicht so, als seiest du ein kleines Mädchen", lachte Franz grämlich. "Es tut mir leid, Tortina, aber ich habe andere Pläne für die nächsten Stunden."

"Die Vorstellung, dich allein in deinem Bett herumliegen zu lassen, gefällt mir gar nicht, Franz."

"Mir schon! Außerdem war es so abgemacht."

"Nachts treibt sich viel lichtscheues Gesindel herum und steigt in fremde Schlafzimmer ein."

"Es sitzt gerade neben dir! Mach dir keine Sorgen. Ich kann sehr gut an mich selbst Hand le..." Er brach verlegen grinsend ab, küsste sie flüchtig auf die Backe. "Sollte mir wer zu nahe treten, bist du die erste, die davon erfährt. Mehr möchte ich nicht sagen. Jetzt ist nicht die richtige Zeit dafür. Später vielleicht unter Umständen, möglicherweise eventuell..."

"Du sollst alle Zeit der Welt haben, die du brauchst."

"Danke für dein Verständnis, Tortina. Ich weiß, ich bin ein bisschen aus der Art geschlagen."

"Einerseits, ja! Andererseits, nein! Ganz im Gegenteil!" Sie blickte auf seine strammen Oberschenkel.

"Ich bin anders als andere Männer."

"Das macht ja gerade deinen besonderen Reiz aus."

"Das hast du sehr lieb und schön gesagt, Tortina. Gute Nacht!"

"Gute Nacht, Franz! Wenn du nicht einschlafen kannst und mit jemandem reden willst, ruf' mich an. Am Telefon besteht nun wirklich keine unmittelbare Gefahr für deine Figur. Auf jeden Fall ist es billiger als 0190er Nummern."

Tortina stieg aus, drückte den Geigenkasten an wogenden Busen. Ihr Lächeln verriet, Franz könne alles haben, was er nicht wollte. Sie hoffte auf günstigen Augenblick zur richtigen Zeit, dann würde es zwischen ihr und Franz wunderbar.

Genau dies befürchtete Franz und die Peinlichkeit vor seinen Saufkumpanen. Schneidig fuhr er heimwärts.



Kraftstrotzend pirschte der Menschwolf im Dunkel und suchte Opfer. Reißzähne schimmerten, krallenbewehrte Pranken pendelten, Mordlust brannte in gelben Augen. Gierig schnürte das Ungeheuer durch finstere Straßen, Parkanlagen und Gebüsche.

Kein beliebiges Opfer durfte es sein, sondern eine Frau. Und sie musste für rasenden Hunger genügend hergeben. Volles Weib, jung oder alt. Nur darin wollte er Zähne schlagen, Blut schmecken, fetteste und zarteste Teile schlingen.

Ruckartig blieb der Werwolf stehen und lauschte. – Schritte! Prüfend witterte er. – Parfüm und Schweiß!

Hoffentlich keine Tunte oder ein Transvestit oder gar umgebauter Mann. Ein Transi, igitt! Manche Leute glauben, unsereinem grause vor nichts.



Tortina Sanellas Gedanken kreisten um den feschen Kollegen, während sie die knappen hundert Meter nach Hause tapste. – Franz ist ein prachtvoller Bursche!

Weshalb er ihretwegen stets litt, verstand sie nicht. Kommt Zeit, kommt Rat! Wenn, mussten beide wollen, und dies kann dauern. Aber sie glaubte fest, dass es mit ihr und Franz eines Tages klappe. Vorausgesetzt, sie brachte die notwendige Spinnengeduld auf.

Wenn er ihr Lebenspartner würde, sie ein Kind von ihm bekäme, kündige sie sofort, damit er für sie sorgen muss. Ihr Kind sollte eine bessere Jugend haben und bei einer Mutter aufwachsen, die vom Gehalt des Ehemanns lebt. Es sollte niemals von einem Ort zum anderen hin- und hergerissen werden.

Dauernd in der Weltgeschichte herumreisen und mit Drittweltkindern spielen?

Nein, der Ehemann muss bitteschön tagsüber arbeiten und für alles aufkommen! Ein schönes Nest bauen, worin sie ihn nach Feierabend festhielte. Keine Kneipen oder lästige Saufkumpane. Solche Flausen vergingen ihm gründlich, dafür Sorge sie schon.

Franz, dieser süße Liederjan! Tortina Sanella lachte leise. Mädchen, du bist in Wolkenkuckucksheim! Soweit sind wir noch lange nicht. Aber bald...

Fremdes Geräusch schreckte sie jäh aus Gedanken. Tortina schaute nach hinten.

Der Menschwolf!



Franz Flitscher atmete erleichtert durch.

Da bin ich noch mal davongekommen. Tortina ist wirklich hinter mir her, wie der Teufel hinter Seelen. Als Kollegin mag ich sie gern. Doch, für solches Abenteuer? Ausgeschlossen!

Flitscher steuerte in eine schmale Bergstraße, käme wahrscheinlich noch vor Tortina in eigene vier Wände. Ebenfalls Nachtmensch, ginge sie erst im Morgen-grauen zu Bett. Sie wird gleich ihm duschen und umgehend anrufen. Wie immer.

Dagegen konnte er lediglich seinen Anrufbeantworter setzen. Die Aufsprechzeit von einer Minute schreckte Tortina jedoch nie. Hartnäckig rief sie erneut an, quasselte und belagerte ihn mit Geschwafel.

Nervtötend! Er stand nun mal auf Frauen und nicht auf wulstige Planschbecken vom Versandhaus Qualle.

Lieber suche ich mir ein Mauselloch und warte auf Erdbeben! Soll sie doch nach Arabien ziehen! Da findet man Riesenfleischklopse hinreißend!

Er lächelte verdrossen, parkte den Wagen und betrat kurz danach seine Wohnung.



Blutrote Zunge flappte aus dem offenen Maul des Werwolfs. Tortina stand erst erstarrt, zitterte nun wie Espenlaub, was bei ihr an Wackelpudding erinnerte. Beinahe ließ sie den Geigenkasten fallen.

Bislang hielt sie solche Gestalten für reine Gruselmärchen. Aber der Menschwolf war echt. Kein verkleideter Mann, der nachts unschuldig niedliche Mädchen auf dem Heimweg erschreckte. Zugegeben, an bewusster Stelle ragte ansehnliches.

Das haarige Wesen knurrte böse. Triefende Lefzen entblößten wahre Hauer.

Tortina flüchtete, wollte um Hilfe schreien, doch ihre Stimme versagte. Keine Luft! Viel zu viel musste in Bewegung gehalten werden. Panisch stampfte sie die dunkle Straße längs. Das Unwesen folgte leichtfüßig, hetzte sie gnadenlos.

Warum hast du die letzte Frigritte-Diät nicht mitgemacht?

Tortina entglitt der Geigenkasten. Klappernd knallte er auf den Gehsteig. Miss-tönend schlitterten Violine und Geigenbogen über Steine und zersplitterten. Niemals mehr würden Ohren davon beleidigt. Sie ließ alles liegen, stürmte besinnungslos weiter. Hinten hechelte mörderischer Verfolger.

Die Quietsche kann man ersetzen, aber nicht das Leben! Ich will nicht sterben! Franz Flitscher soll doch für meinen Lebensunterhalt aufkommen!

Jeder Hauseingang war versperrt und die Fenster gähnten nachtdunkel. Nirgendwo Licht, nur bleiche Straßenlaternen. Ringsum schliefen alle friedlich, ahnten den Schrecken vor ihren Türen in kühnsten Träumen kaum. Tortina preschte zur anderen Straßenseite.

Wie eine große Staatsfahne flatterten Haar und Kleid, letzteres eher ein Zelt. Knapp dahinter folgte der Wolf. Dessen haarige Pranke hätte sie greifen und mit einem Hieb niederstrecken können. Doch er wollte Tortinas Todesangst genießen.

Sie hastete in finsternen Park. Büsche sperrten beiderseits. Kratzige Wand! Tortina walzte wie ein Leopardpanzer Widerstände nieder. Misshandeltes Geäst krachte. Dornige Zweige peitschten speckgepolsterte Wülste, hakten im Kleidstoff und zerschrammten die Haut. Schweiß glänzte auf Tortinas verzerrtem Gesicht.

"Gut so, dumme Gans", knurrte der Werwolf. "Genau da wollte ich dich haben, fettes Ferkel." Gierig sog das Biest die Geruchsmischung aus Anstrengung und Angst.

Tortina wollte alles ertragen, behielt sie nur ihr Leben und die Aussicht auf

Franz Flitscher als Bettgespielen und Unterhaltzähler. Irr vor Angst trampelte sie durch zähe Sträucher. Hinter der Pflanzenwand kollerte sie gleich frischem Pfannkuchen über weiches Gras. Ächzend wieder auf den Beinen, floh sie erstaunlich flink unter pechschwarze Baumschatten.

Weiter! Nicht aufgeben! Aber wie lange halte ich noch durch? Warum machte ich nie eine Abmagerungskur?

Nach zaghaftem Schritt stolperte sie über eine hochstehende Wurzel und verlor das Gleichgewicht. Ihre feiste Schulter ratschte an der rauen Rinde eines Baumstamms lang. Erstmals nützten die gewaltigen Fettpolster etwas, federten den Aufprall gummiartig ab.

Leider lag sie nun keuchend auf dem Boden. Schmerz raste im rechten Knie, das unangenehme Bekanntschaft mit weiterer Wurzel schloss.

Ich kann nicht mehr! – Atemlos stützte Tortina eine Hand auf den Boden und sah todesergeben in die Runde... Das Biest ist verschwunden!



Franz Flitscher mischte sich einen kräftigen Drink. Reichlich drei Fingern hoch Bourbon–Whisky gluckste im Glas. Beim ersten Schluck lockerte er die lästige Krawatte und knöpfte das Hemd auf. Gestählt flaumig behaarte Brust und Waschbrettbauch lagen frei.

Nachdenklich schaute Franz zum dunkelblauen drahtlosen Telefon. Ihn wunderte, weshalb es bislang schwieg?

Ob Tortina die Treppen zu ihrer Wohnung noch nicht hinaufschnaupte? Aber früher oder später wuchtete sie ihren Umfang sicherlich hoch.

Er nippte am Glas, glitt geschmeidig in einen Sessel. Sorgsam prüfte er den Anrufbeantworter und überlegte, ob er ihn nur auf Meldung einstelle? Niemand könnte Nachrichten hinterlassen. Andererseits sollte er nicht feige sein und Tortina unverblümt die Wahrheit sagen.

Aber, was sagen? Dass sie mir viel zu fett ist? Warum nicht? Immerhin stimmt es! Sogar strengste Abmagerungskur nützt da wenig, weil dann überflüssige Haut herunterhängt. Schrecklich! Und Zellulitis hätte sie danach auch. Ein feuchtes Handtuch wäre erotischer!

Franz verzog sein Gesicht, als bisse er in ungeschälte Zitrone. Er scheute in vergangenen Jahren keine Mühe, brachte sich in ansehnliche Form und hielt sie. Wieso dann mit derartiger Unförmigkeit durch Bettfedern walzen?

Er leerte sein Glas und ging in das Badezimmer.



Tortina Sanella mochte es kaum glauben: Dem Werwolf entwischt? Wirklich? Aber der könnte aus dunklen Winkeln springen und erneut angreifen!

Wogend, statt zitternd, lehnte sie an harter Baumrinde, keuchte erleichtert und vollkommen erschöpft. Sie sah an sich herunter.

Mein teures Kleid zerrissen und mich vor Angst eingenässt, verdammt!

Den Verlust des Kratzinstruments bedauerte sie weniger. Besser das, statt Leben und Aussicht auf einen Mann verlieren, der für sie arbeitet. Unruhig horchte sie in dunkle Umgebung.

Wartet das Unwesen irgendwo zwischen Sträuchern und starrt hierher?

Mit dem Ärmel wischte sie über ihre tiefende Nase.

Du bist selber schuld! Hättest du deinen eigenen Wagen genommen, wäre das alles nicht passiert! Und wenn ich Franz Flitscher gleich im Auto angemacht...? Sobald Männer erregt sind, dann... Aber wohin mit dem sperrigen Geigenkasten? Andererseits konnte keiner ahnen, dass ausgerechnet heute ein Monster auflauert.

Misstrauisch schaute sie herum. Wind wisperte in Baumkronen, Blätter raschelten. Ein Ast knackte. Geisterstimmung pur!

Den Wolf einfach überrennen?

Immerhin besaß sie gehörige Trägheitswucht, welche sogar gestandenste Kerle niederstreckte. Aber dies war kein Mann, sondern ein Ungeheuer mit höchst männlichem Merkmal.

Wieder knackte es, diesmal näher. Nerven zum Zerreißen gespannt, suchten gehetzte Blicke den Feind. Fast völlig verausgabte und obendrein angeschlagenes Knie! Dem Werwolf noch einmal begegnen, wäre das Ende.

Blattwerk rauschte nahebei. Erschrocken fuhr sie hoch, stieß vom Baumstamm ab und lief so schnell es ging davon.

Doch der Werwolf pirschte nicht hinten oder vorn, sondern seitlich im Dunkel. Sie bemerkte ihn erst, nachdem ihre üppige Schulter den muskulösen Körper rammte.

Tortinas kreischender Schreckensschrei riss jäh ab. Wuchtiger Prankenhieb streckte sie nieder. Als letztes in diesem Leben, sah sie ungeputzte Zähne.



Nach herbem Pflegezusatz duftendes Nass umspülte Franz Flitschers sehnig schlanken Körper. Entspannt räkelte er, hielt in der Linken das Glas, rieb mit der Rechten über seine Haut und pullerte wohligh in das Badewasser.

Nach einer Viertelstunde stieg er aus der Wanne, ließ Wasser der Duschbrause in den Mund perlen und spie es gegen lindgrün gekachelte Wand. Gurgelnd schluckte der Abfluss den Wanneninhalte. Reste des Waschgels spülte Franz fort und drehte die Brause zu.

Er warf einen schneeweißen Bademantel locker über. Dies verdeckte seine bein-druckende Männlichkeit keineswegs. Jede Frau wäre bei solchem Anblick schwach geworden. Und nicht nur die, wie er schon einige Male erfuhr.

Das Telefon läutete kein ein einziges Mal! Sah Tortina gar nicht ähnlich!

Er goss weiteren Bourbon auf Eis und trank genießerisch.

Könnte Tortina etwas zugestoßen sein? Dieser gewaltigen Walküre vom Apennin? Wohl kaum! Ach, was soll's? Ich bin froh, dass ich ihr endloses Gequake nicht höre. Vielleicht kapierte sie endlich, dass ich mit ihr ganz bestimmt nichts anfangen will?

"Großer Gott! Lieber treibe ich es mit dem Bodybuilding-Knallkopf im

Sportstudio."

Flitscher besuchte zweimal die Woche ein nahegelegenes Sportstudio. Dessen Inhaber ließ durchblicken, er denke gern an mehr, obwohl er mit einer scharfen Torte zusammenlebte. Nun ja, es gibt Leute, die beides mögen! grientete Franz.

Doch dieser Mensch reizte ihn wenig. Wenn dessen gutaussehende Partnerin mitmache, sähe die Sache anders aus. Aber so? Nein! Franz schätzte aufgeblasene Muskelpakete nicht besonders. Unförmig und plump! Manche Leute finden eben kein Ende. Zuviel Muskeln sind genauso unansehnlich wie Speckrollen.

Als das Telefon unerwartet schrillte, erschrak Franz. Bourbon-Whisky plemperte über breit geöffnete Schenkel in flaumigen Schritt. Ärgerlich wischte er den Verschütt fort, ließ die Hand dort liegen und griff den Hörer. Es gab für ihn keinen Zweifel, wer anrief.

Besser, die Sache mit Tortina gleich erledigen, statt auf die lange Bank schieben! Aber vielleicht könnte man am Draht? Ach Quatsch! Tortinas wahre Beschaffenheit vergesse ich niemals. Da vergeht mir alles!

Erfreulicherweise hing Heribert Kabus am anderen Ende. Ein alter Freund aus Studentagen, von dem er lange nichts hörte. Sie teilten einst die Studentenbude und manch aufregende Beziehungskiste mit verschiedenen Kommilitoninnen.

Heribert mochte Abenteuer zu dritt. Scharfer Hecht und prachtvoller Liebhaber! Ihre gemeinsamen Gespielinnen klagten jedenfalls nie. Die eine oder andere hasste Dreiecksgeschichten. Aber solche Meckerliesen setzte man kurzerhand vor die Tür. Freundinnen, die gern mitmachten, kannten sie genügend.

Franz und Heribert plauschten eine gute Stunde über verfllossene Zeiten.

"Was hältst du davon, wenn wir uns nach so vielen Jahren endlich mal wieder treffen und einen draufmachen?" Heribert schien der Alte geblieben.

Franz stellte es zufrieden fest und fragte nebenbei, ob Heribert weiterhin sportlich gut beieinander sei? Fast entrüstet wurde dies bestätigt.

"Man kann nie wissen, was manche Leute in wenigen Jahren verlummeln lassen", lachte Franz. "Es könnte doch sein, dass wir einen Drilling machen, und da wäre mir eine hüftlose Fleischwalze wenig genehm." Dann hätte ich auch Tortina angraben können, dachte er und vergaß sie für die nächsten Stunden.

*

Taghell beleuchteten starke Scheinwerfer das Horrorbild. Blaulichter blinkten, Beamte in Uniform und Zivil durchkämmten finstere Winkel. Ein Notarzwagen stand mittendrin. Weiß gekleidete Sanitäter lungerten gelangweilt daneben und einige unvermeidliche Gaffer schauten dem Treiben neugierig zu.

"Echt eklig und grausig! Da kommt mir fast noch das gestrige Frühstück hoch, Inspektor", würgte Kriminalobermeister Ludger Krätzig und sah beiseite.

Gestandenes Mannsbild, knapp über dreißig und mit kurzem Bürstenschnitt. Bemerkenswert vorspringende Nase zwischen dunklen Augen unter geschwungenen Brauen. Trotz schlotterigem Anzug, konnte gestählt sehniger Körperbau erkannt werden

"Mir kommt's auch gleich hoch", bestätigte Carl Dümmer, Krätzigs

Vorgesetzter.

Man glaubte Carl Dümmer den Kriminalen kaum. Eher hielt man ihn für einen eleganten Salonhengst mit dickem Bankkonto. Manche fragten neidisch, woher er das Geld nahm? Aber höhere Stellen wussten um die fette Erbschaft von einer geizig verblichenen Großtante. Carl Dümmer könnte sein restliches Leben bequem und sorglos verbringen, wollte aber nicht.

Der Notarzt untersuchte zuvor das Opfer, stellte dessen Tod fest und wurde anschließend grün im Gesicht. Danach reiherte er ausgiebig in Büsche.

Das will was heißen! dachten schadenfroh dessen Helfer. Tunlichst blieben sie an der aufgeschobenen Tür des Rettungswagens. Nur einige Becher Wasser reichten sie ihrem Chef, damit er den üblen Geschmack ausspüle.

Verächtlich wies Dümmer mit knapper Kopfbewegung auf die Gaffer. "Ich möchte mal wissen, wo die alle steckten, als die Frau überfallen wurde und Hilfe brauchte?"

"Das können die ganz ähnlich fragen, Chef. Wo war die Polizei, als dieses Vieh auf zwei Beinen das anrichtete?" Ludger Krätzig schaute nach hinten.

Der mittlerweile gerufene Polizeiarzt kam herüber, äugte durch dicke Hornbrille und schnaufte ärgerlich. Man scheuchte ihn aus dem Bett. Entsprechend verdrießlich guckte er aus der Wäsche. Vergebens wollte er seinen scheußlich gestreiften Schlafanzug unter dunkelblauem Plastikmantel verstecken.

"Na, Dockter?" Dümmer nannte ihn absichtlich nie 'Doktor', sondern 'Dockter'.

"Das Opfer sieht aus, als sei es in der Salamizentrifuge einer Wurstfabrik gewesen."

"Tja, und das ist bereits die sechste Tote, von der man das glauben könnte", brummte Inspektor Dümmer. "Und wir haben noch immer keinen Anhaltspunkt, wer die Frauen so zurichtet. Langsam wird sogar mir die Sache unheimlich. Raubmord oder Sexualverbrechen sind bisher auszuschließen."

"Nicht ganz", widersprach der alte Amtsarzt.

"Haben sie anderes entdeckt?"

"Wie man's nimmt, Inspektor. Dieses Opfer wurde zwar nicht vergewaltigt, aber man fand Sperma abseits im Gras. Ziemliche Menge! Der Kerl muss mächtig Druck gehabt haben."

"Waaaas?"

"Tja, solche Spuren vermutet man zuerst an oder bei der Leiche und nicht im saftig grünen Grase. Kam der Täter schon vorher zum Schuss, dann..."

"Also, Dockter", empörte Inspektor Dümmer. "Bitte verwenden sie nicht solche unpassenden Worte."

"...haben die Spurensucher das meiste breitgetrampelt und an Schuhsohlen kleben", fuhr der Polizeiarzt unbeirrt fort. "Es kann aber auch sein... Nein, das ist reine Spekulation."

"Was kann sein, Dockter? Reden sie schon!"

"Vielleicht nahm jemand die vorhergehenden Morde zum Vorbild? Jemand, der pervers genug ist, dabei einen gewaltigen... äh... Dingsen zu kriegen. Das soll's geben, Inscheckter."

"Ein Trittbrettfahrer?" Ludger Krätzig kämpfte trotz aller Abgebrühtheit gegen Würgeiz. "Glaube ich nicht! Hier kann es sich nur um einen ganz besonderen Wahnsinnigen handeln. Für alle bisherigen Morde gab es keine halbwegs

folgerichtige Erklärung. Sexuelle Beweggründe? Schauen sie mal die Opfer an. Auf so was steht doch nur, wer sogar unter abgedrehten Perversen völliger Außenseiter ist. Wer findet das auch nur näherungsweise erotisch und geht da ran?"

"Da muss ich Krätzig zustimmen", nickte Carl Dümmer. "Wenn man alle Opfer sieht, erkennt man Gemeinsamkeiten. Völlig wahllos geht der Täter nicht vor, trotz unüberbietbarer Grausamkeit."

"Eben", mischte Krätzig dazwischen. "Der fällt jede vollfette Frau an, die ihm gerade über den Weg läuft und saugt deren Körperfett ab. Vampirismus ganz besonderer Art. Bisher nirgendwo auf der Welt beobachtet, von Schönheits-Chirurgen abgesehen, die das täglich tun."

"Diese eigentümlichen Kollegen von mir sollten vielleicht mal unter die Lupe genommen werden", grunzte der Amtsarzt. Seine müden Augen glommen merk-würzig wach. Neid und Missgunst? "Wer dicke Weiber absaugt, kann wirklich nicht als normaler Zeitgenosse gelten."

"Also, Dockter!" empörte Carl Dümmer erneut. "Wenigstens sollten wir die guten Sitten amtlicher Konversation einigermaßen einhalten. Ich bitte sie!"

"Ach Quatsch, Inschpecker, tun sie doch nicht so vornehm! Das geht mir um diese Uhrzeit auf den Geist! Wenn sie auf dem Lokus saßen, stinkt's auch nur nach Kacke", knurrte der Polizeiarzt und funkelte Dümmer böse an.

"Bestimmt stinkt's nicht so schlimm, wie ihre Socken, Dockter", höhnte Carl Dümmer. "Aber lassen wir das! Wir wissen, wie schwer man Verrückte findet. In normale Verbrecher kann ich mich leichter hineindenken und möglicherweise voraussehen, was folgt. In einen Irren jedoch kaum! Welches Werkzeug oder welche Waffe benutzte der Täter hier, Dockter?"

"Fragen sie mich was Leichteres, Inschpecker. Das Opfer hat enorme Bisswunden, wie von einem Raubtier."

Inspektor Dümmer zog die linke Augenbraue hoch. "Verdammt, wie bei den anderen vorher auch?"

"Soweit ich sehe, ja."

"Und welches Raubtier käme in Betracht? Vielleicht aus dem Zoo entwichener Löwe oder Bär?"

"Womöglich entsprechender Kampfhund."

"Sollen wir etwa nach einem riesigen männlichen Köter fahnden?"

"In meinem Bericht wird nur etwas von auffälligen Bisswunden stehen und andere unstreitige Tatsachen."

"Wieso unbedingt ein männlicher Täter?" Ludger Krätzig schaute nachdenklich. "Die Opfer waren zwar allesamt Frauen, aber ordentliche Maschinen. Keine schwächlichen Pipimädchen, sondern wahre Schlachtschiffe. Unter die wäre niemand gerne geraten. Sie könnten durchaus Opfer einer vergleichbaren Täterin sein."

"Und woher stammt der überaus männliche und übelriechende Schleimflatschen im Gras?" blaffte der Amtsarzt.

"Das kann man zusammensammeln."

"Was? Wie denn?" Inspektor Dümmer guckte angeekelt aus seinem teuren Anzug, während der Doktor ein meckerndes Geräusch ausstieß.

"Sie brauchen bloß in den nächsten Puff gehen, meine Herren. Da gibt's das

literweise in Mülltonnen. Abgepackt und sauberlich verschnürt in gebrauchten Präsern", erklärte Ludger Krätzig treuherzig.

Inspektor Dümmer schaute noch angeekelter als vorher. "Krätzig, sie sind wirklich ein Schweinigel! Sie haben jedoch nicht ganz unrecht, muss ich leider zugeben. Man könnte uns auf falsche Fährte locken wollen. Und es brächte eine ganz andere Sicht, wenn man Inhalte gebrauchter Pufftüten gewissenhaft durchschnüffelt. Das werden sie übernehmen, mein Bester. Viel Spaß! Aber wir sollten den Bericht der Gerichtsmedizin abwarten. Wann kann ich damit rechnen, Dockter?"

"Morgen am späten Nachmittag, schätze ich mal."

"Sehr gut, dann können sie jetzt wieder schlafen gehen."

"Nach diesem ganzen Theater hier, werde ich wohl kaum noch eine Mütze davon kriegen."

"Na, das müssten sie inzwischen gewöhnt sein. Ist doch nicht das erste Mal."

"Schön, meine Herren, dann wünsche ich noch viel Erfolg bei der Suche nach dem lesbischen Pitbull!" Der Amtsarzt latschte über taunassen Rasen davon.

"Nun schon sechs Leichen, Krätzig", brummte Carl Dümmer und verzog sein Gesicht. "Meine Güte, wenn ich daran denke, bekomme ich Gänsehaut."

"Man hat immer die Haut von dem, was man ist", grientete Krätzig. "Und wenn das so weitergeht, haben wir bald ein volles Dutzend fette Leichen."

"Hätten sie mal was Erfreuliches auf Lager, Krätzig?"

"Meine Flamme ließ mich gestern sitzen."

"Geschieht ihnen recht! Was lassen sie sich auch mit einer dummen Blondine ein, die nichts ist, nichts kann und nichts hat, außer einladender Molkerei?"

"Kann leider nicht widersprechen, Chef. Außer Seifenopern, interessierte die nur meine künftige Pension. Als ich mir diesen Quark verbat, fragte die Ziege doch glatt, ab wann man bei uns pensioniert wird? Da hab' ich sie unter die Dusche gesteckt und das kalte Wasser voll aufgedreht. Gott, hat die gekreischt! Danach haute sie ab."

"Seien sie froh, dass sie die los sind, Krätzig. Manchmal überlege ich, ob schwul sein besser wäre? Aber dann nervt wohl dasselbe doofe Theater mit hirnlosen Tucken. Grässlich! – Wer war übrigens das heutige Opfer?"

"Tortina Sanella, 23 Jahre alt, italienische Staatsbürgerin, seit drei Jahren im Kohlenpott ansässig."

"Verheiratet?"

"Ich bitte sie, Chef. Wer heiratet so was freiwillig? Nur mit Maschinengewehr im Rücken! Außerdem bräuchte man Zyklopenmauern als Fußboden."

"Berufstätig?"

"Sie geigte in einem Sinfonieorchester." Er nannte den Namen des Musiktheaters, worin die Verblichene allabendlich das Publikum zur Verzweiflung trieb. "Wir hatten einen Ausweis bei ihr gefunden und daher schnell erfahren, wer die Hingemeuchelte ist."

"Dann kämen durchaus rachedurstige Klassikfans mit oder ohne Theaterabo als Mörder in Frage. Das macht die Sache noch schwieriger", stöhnte der Inspektor. "Woher kam die denn gerade? Konnte das geklärt werden?"

"Sie war offensichtlich auf dem Heimweg. Diese bodenlosen Geldvernichtungslöcher von Staatsbühnen begehen ihre Hauptverbrechen am

guten Geschmack abends. Um Mitternacht verlassen die Akteure das Gebäude. Die Tote wohnte etwa dreihundert Meter vom Parkeingang entfernt, musste noch eine Querstraße bis zu ihrer Wohnung gehen. Wir fanden ihr Instrument samt Geigenkasten zertrümmert auf dem Asphalt. Dort traf sie wohl auf den/die Mörder/in."

"Aha! Noch ein Hinweis, dass sich jemand für unverdiente Qualen klassischen Gedudels rächen wollte. Verdammt, hätte die nicht ein Lastentaxi nehmen können? Jetzt haben wir den ganzen Ärger am Hals. Haben sie sich schon mal mit Klassikliebhabern herumgeschlagen, Krätzig?"

"Nein, Chef", antwortete er sanft und verständnisvoll.

"Seien sie froh! Wie oft habe ich dabei Beethovens Neunte in x-ter Version gehört? Rattatatamm! Danach kriegt man echt Mordgelüste."

"Kann ich mir lebhaft vorstellen! Ich glaube aber kaum, dass es aus dieser Richtung kommt, Chef. Fragen sie nicht, warum? Ich bin sicher, irgendeine ähnliche Person wäre woanders dran gewesen. Wenn diese Bestie loszieht, wird sie erst aufhören, wenn sie ein Opfer fand. Sobald Mord- und Fettabsaugtrieb befriedigt sind, haut dieses Monster irgendwohin ab."

"Meinen sie auch, es könnte ein Schönheitschirurg sein, wie unser Medizinmann andeutete?"

"Pervers genug sind die, Chef. Aber nicht so dumm, etwas umsonst zu machen, wofür sie ohne Probleme mindestens fünf Riesen abzocken können und volles Vergnügen dazu."

"Da ist was dran, Krätzigchen", grinste der Inspektor leutselig. "Sie scheinen heute ungewöhnlich gut unterrichtet. Wie kommt's?"

"Ich war gestern bei meiner Hellseherin."

"Dann wundert mich das nicht. Ob ich auch mal hingehen sollte? Oder quakt die einen nur mit Liebe, Geld und Gesundheit voll?"

"So ähnlich. Aber ich kenne noch einen Wahrsager, wo das nicht der Fall ist."

"Lassen wir das, Krätzig. Hellseher, pah! Dann wären diese verdammten Fälle in Nullkommanix erledigt."

"Der ist aber kein üblicher Hellseher, Chef. Der sagte schlankweg, Hellsehen gehe nicht auf Bestellung. Das sei vollkommener Quatsch. Es käme und ginge, ohne dass man es irgendwie beeinflussen könne."

"Interessant, Krätzig. Vielleicht sollten wir irgendwann auf den zurückgreifen." Carl Dümmer wischte seine tropfende Nase am Ärmel des teuren Anzugs. "Und der lebt davon?"

"Wo denken sie hin, Chef? Ausgeschlossen! Wer einigermaßen seriös verfährt, hat in dieser Branche mieseste Karten. Wer nicht mächtig auf die Kacke haut und das Blaue vom Himmel verspricht, kriegt da keinen Stich."

"Dachte ich mir. Was macht der denn, wenn er wahrsagt?"

"Das ist eine Art Gedankenkettenspiel mit verrückten alten Symbolen. Mir erklärte er, es sei uralte Erfahrungspsychologie und besser als das, was an Universitäten verbraten wird. Und dafür brauche man halt Begabung, wie bei jeder Kunst. Wer Kunst studiert, wird dadurch noch lange kein Künstler."

"Dann ist der bereits ein Weiser! Und warum gehen sie trotzdem zu einer verlogenen Hellseherin?"

"Warum gehen andere ins Varieté? Das ist mit den Getränken nicht billiger, die

man da angedreht bekommt. Und Budenzauberer sagen schließlich auch nicht, sie könnten nicht zaubern."

"Stimmt! Schaugeschäft ist Schaugeschäft. Und wenn ich bedenke, was viele Psychologen mit akademischem Abschluss teuer treiben, dann gibt's nur in der Wortwahl Unterschiede zu sibirischen Schamanen. – Mich schaudert vor Morgen, wenn ich beim Polizeipräsidenten vorreiten muss." Dümmer machte dessen Fistelstimme nach. "Wie kann das bloß angehen, Verehrtester? Jetzt haben wir sechs riesige Fettfleckenleichen innerhalb eines Jahres! Und immer noch nicht die geringste Spur vom Täter! Was soll ich der Presse erzählen? Wie stehe ich nun da? Also, ich erwarte erheblich gesteigerten Einsatz. Fassen sie endlich diesen Perversen, hab' ich mich klar ausgedrückt?"

"Apropos Presse", mahnte Krätzig. "Da kommt schon so ein Heini."

Carl Dümmer linste in gezeigte Richtung und spuckte verächtlich aus. "Ausgerechnet dieser widerwärtige Schmierfink! Der hat mir gerade noch gefehlt!"

Sein Zorn galt Micha Schmuds, einem besonders ekligen Journalisten. Dessen Eltern dürften unmittelbare Nachfahren der Reptiliengattung gewesen sein. Vorzugsweise giftige Schlangen. Jedenfalls genoss er sogar in der eigenen Zunft den vielsagenden Spitznamen 'Dr. Gallgift'. Er verfasste seine hinterhältigen Verleumdungen so geschickt, dass ihm kaum wer rechtlich beikam. Meisterlich setzte er sogar mit der Wahrheit Lügen in die Welt.

Niemand verstand, warum er das Angebot jenes sattsam bekannten Wochenmagazins ausschlug, wo seit rund fünfzig Jahren derlei Schreibe üblich war? Vielleicht, weil er dann etwas zurückhaltender verfahren müsste? Er liebte übelsten Schmutz. Und wenn er dort nichts fand, außer sich selber, zerrte er mit heuchlerischen Verdächtigungen andere hinein.

Micha Schmuds schoss Fotos von der Leiche. Die tote Tortina Sanella wurde fortgeschafft. Schmuds wollte einige Polizisten aushorchen. Diese zuckten jedoch nur die Schultern. Einigermaßen anständige Leute redeten mit ihm selten.

"Wieso taucht dieser Mistkerl sofort auf, wenn gerade eine Scheußlichkeit passierte?" Dümmer knurrte böse.

"Der hört einfach den Polizeifunk ab."

"Ich kann mir vorstellen, dass der das Ungeheuer ist, das wir fieberhaft suchen!"

Ein Beamter von der Spurensicherung kam auf sie zu.

"Haben sie noch anderes gefunden, außer riesigen Männerschleimflecken?" Dümmer's Missmut wuchs.

"Ich würde gern Appetitlicheres berichten, aber leider..."

"Schon gut!"

"Ich glaube gern, Inspektor, wie unerfreulich es ist, wenn man sich bemüht, aber nichts findet, außer übelriechende Rückstände im Gras."

"Na, werter Kollege, die sind ja schließlich nicht von ihnen", erwiderte Dümmer anzüglich und entließ ihn.

Micha Schmuds näherte grinsend. "Na, Inspektor? Da sind sie platt, was?"

"Hat ihnen schon mal einer die Nase verbeult, Schmuds?"

"Bislang noch nicht, wie sie unschwer sehen. Meine Nase ist noch immer ausgesprochen klassisch."

"Dann sehen sie mal zu, dass es nicht anders kommt. Schönheitschirurgen

sind teuer."

Schmuds lachte unbeeindruckt. "Aber, aber, Inspektor! Warum denn so öffentlichkeitsfeindlich?"

"Sie sind nicht DIE Öffentlichkeit, sie eingebildeter Fatzke! Wieso glauben Leute ihres Schlages, sie dürften sich alles erlauben, einschließlich Gesetzesbrüche, he?"

"Im Augenblick stehen sie nicht gerade ausgezeichnet da, Inspektor, und können dienliche Publicity recht gut gebrauchen."

"Ich bin kein Filmstar, sie Quatschkopf!"

"Aber ihr Ansehen ist im Augenblick mächtig angekratzt, Wertester. Da murkst irgendwer nacheinander sechs füllige Frauenzimmer ab, und sie stehen nur da und wissen nicht, was sie tun sollen? Wenn diese traurige Erfolgsserie weitergeht, können sie sich in verdient pensionslosen Ruhestand verabschieden. Kein Hund würde noch ein Stück Brot von ihnen wollen."

"Falls sie mit dem Hund sich selbst meinen, bin ich darum bestimmt nicht traurig."

"Was gedenken sie zu unternehmen, um den Mörder endlich unschädlich zu machen?"

"Mehr als wir, kann niemand tun. Und wir tun alles, was möglich ist."

"Wohl eher alles mögliche! Glauben sie wirklich, das reicht?"

"Machen sie es doch, wenn sie alles besser wissen oder glauben, es besser zu können", schnaubte Carl Dümmer.

"Das ist nicht meine Arbeit, Inspektor", winkte Schmuds gienend ab. "Sie und ihre Berufskollegen sind zuständig! Das betonen sie doch stets, wenn es darum geht, die Öffentlichkeit vor Verbrechern und anderem Straßengesindel zu schützen. Haben sie Angst, Selbstschutzgruppen der Bürgerschaft könnten erfolgreicher sein und ihre beamtete Zunft weitgehend überflüssig machen?"

"Kommen sie mir nicht mit solchem Quatsch an! Glauben sie ernsthaft, grölende Sofakartoffeln mit Baseballschläger in feisten Fingern und Bierdosen in Taschen können hinterhältige Mörder ermitteln?"

"Dieser Mörder tanzt ihnen nach Belieben auf der Nase herum, Inspektor. Wie lange soll das noch so weitergehen?"

"Bis wir ihn haben."

"Bis das Dutzend dicke voll ist oder was?"

Carl Dümmer zitterte vor Wut. "Strapazieren sie bitte meine gute Kinderstube nicht länger, sie Druckfehlerteufel! Wenn sie mir nicht sofort aus den Augen gehen, hau' ich ihnen eine rein, dass sie drei Tage flachliegen!"

"Nur zu! Hauen sie mir eine rein! Vielleicht will ich von Kriminalpolizisten in Maßanzügen durchgenommen werden? Bei den vielen Zeugen hier, wäre es das gefundene Fressen für die kommende Ausgabe. Womöglich hätten sie dann noch einen Spritzfleck mehr im Park und in der Zeitung. Wer weiß?"

Carl Dümmer ging einfach weg. Ludger Krätzig stellte Micha Schmuds ein Bein, als der hinterher wollte. Krätzig und Dümmer bestiegen ihren Dienstwagen und fuhren los.

*

Wohlig räkelte der Werwolf seinen muskulösen Körper.
Großartiges Gefühl! Gefressen, Menschenblut geschmeckt, satt und voll!
Zufriedenes Grollen drang durch Kehle und Rachen in kühle Luft. Genießerisch leckte die lange Zunge über Lefzen, wischte verbliebene Reste und Blut fort. – Beutegeschmack! – Sein schreiender Hunger war gestillt.

Nachdem er den Park verließ, lauerte er hinter dunklen Mauerecken, beobachtete eintreffende Fahrzeuge und hastende Leute. Scheinwerfer tauchten sein Werk in grelles Licht.

Das Wesen besah Kleidungs Fetzen, welche am eigenen Leib herabgingen. Befleckter Anblick der pelzigen Brust erzeugte wollüstigen Nachklang.

Zu Hause die Klamottenreste verbrennen!

Keiner sah den Wolf durch finstere Gassen schleichen. Unbewusst wählte er Strecken, wo ihm niemand begegnete.

Wann werde ich wieder gierig? Morgen, Übermorgen oder erst viele Tage später?



"Was? Tortina Sanella?" Theaterpöftrner und Sittenstrolch Hugo Fummler schielte entsetzlich. "Wirklich Tortina Sanella?"

Inspektor Dümmer nickte knapp. "In der Nähe ihrer eigenen Wohnung."

"Die arme Tortina. Das ist ja fürchterlich." Fummler wirkte dennoch gefasst. "Da habe ich noch vor einigen Stunden versucht, sie anzubagg... äh... ich meine, mit ihr gesprochen, und nun ist sie tot!"

"Wie sie sehen, kann das ziemlich schnell gehen."

"Sie war eine sehr lebenslustige Person, immer zu eigenartigsten Späßen aufgelegt. Wer überfällt denn so eine? Außer mir, fanden sämtliche Männer Tortina unerotisch. Und reich oder wohlhabend war sie wirklich nicht. Sie war einfach anders. Ständig futterte sie Süßigkeiten und schaute nach Männern mit genügend Einkommen für ihren Esstrieb. Die hätte sich niemals mit einem dahergelaufenen... Nein, so eine war sie nicht! Mich wies sie ab, obwohl ich ihr alles hätte bieten können. Das hat sie nun davon!"

Er wühlte in den Taschen seines zipflig ausgefransten Frotteemorgenmantels. Zerknautschtes Zigarettenpäckchen Marke Knallboro kam zutage. Nikotinbraune Finger fischten eine bröselige Fluppe raus und zündeten sie an. Dichte Schwaden vernebelten Fummlers Gesicht.

Die Polizisten husteten und bekämpften mit wedelnden Händen den Qualm. Anschlag auf ihr Leben? Inspektor Dümmer tastete vorsorglich nach der Dienstwaffe. So muss es im ersten Weltkrieg gewesen sein, wenn Giftgas in Schützengräben strömte! dachte Ludger Krätzig. Ihm wurde schlecht.

"Haben sie schon einen Verdacht, werte Herren?" Fummler wurde wieder halbwegs sichtbar.

"Bis jetzt nicht. Tortina Sanella scheint das sechste Opfer eines Serientäters. Und da sie nicht nur ein stadtbekannter Sittenstrolch sind, Herr Fummler, sondern auch beruflich mit ihr zu tun hatten, dachten wir..."

"Was? Ein Massenmörder? Das ist ja widerwärtig! Was hat man davon, wenn

man die einfach umbringt?" Fummler schüttelte missbilligend den Raubvogelkopf. "Anstatt himmlisch erschrockenes Gekreische zu genießen, nachdem man seinen... Na, sie wissen schon." Vielsagend schiefes Grinsen. Fummler grabschte sein Gebiss von einem alten Kuchenteller voller Krümel und schob es geräuschvoll in den Mund.

Dümmer und Krätzig ekelte es beinah wie im Park. Beide wussten um Hugo Fummlers einschlägige Vorlieben. Und derartige Schweinigel sind selten gewalttätig. So einer schlachtet keine Kuh, die Milch geben kann. Dies alte Ferkel schien am wenigsten verdächtig.

"Ist ihnen jemand aufgefallen, Herr Fummler? Jemand, der sich auffällig für Tortina Sanella interessierte? Hat sie vielleicht wer verfolgt oder vor dem Theater auf sie gewartet?" Carl Dümmer guckte angewidert in stumpfe Augen.

Fummler schüttelte den Kopf. "Tortina war die unerotischste Erscheinung, die jemals in unserem Theater auftauchte. Dagegen werde sogar ich noch als Schönheitskönig eingestuft. Nein, meine Herren, auf die wartete niemand vor dem Theater. Das machte sie selber hinter dem Theater. Dort passte sie oft Franz Flitscher ab. Sie wusste, dass er sich nach Feierabend aus dem Staub machte. Sehr zurückhaltender junger Mann! Jedenfalls sollte er Kavalier spielen und sie nach Hause fahren, was er sofort klar ablehnte. Irgendwie gelang es ihr, ihn breitzuschlagen und stieg in dessen Porsche."

"Waren die beiden Kollegen? Ich meine, haben sie zusammen im Orchester gespielt?" Ludger Krätzig hustete.

"Ja, aber sonst nichts. Sie geigte und er blies... Klarinette." Fummler grinste anzüglich. "Tortina hätte wohl gern was mit dem feschen Kerl angefangen. Ich habe den Eindruck, dass sie unheimlich verknallt war. Aber er hatte bestimmt Angst, in den ausladenden Wogen ihres Umfanges unterzugehen. Wirklich sehr gutaussehender Mann. Muskulös, schlank, knackig und ordentlich was zwischen den... äh... Na, sie wissen schon. Aber der steht nicht auf randvolle Friteusen. Manchmal überlegte ich, ob der vielleicht schwul ist? So, wie er die Klarinette bearbeitet? Jedenfalls passten die beiden nicht entfernt zusammen. Eher ich und Tortina."

"Woher kennen sie diese gewöhnlich verdeckten Einzelheiten des jungen Mannes?"

"Haben sie in den Polizeitoiletten keine Gucklöcher?"

"Es wollte demnach zwischen den Täubchen nicht funken?" Ludger Krätzig klang empört.

"Von Seiten Franz Flitschers ganz sicher nicht. Der sah in Tortina Sanella nur eine liebe lästige Kollegin."

"Ärgerten diesen Herrn Flitscher die Annäherungsversuche?" Carl Dümmer rauchte eine französische Schwarztobakzigarette. Übelriechende Schleier mengten in den Gestank von Fummlers Sargnägel.

"Ach, Inspektor, vertun sie sich da nicht. Franz Flitscher ist sicher ein Windhund und Hansdampf in warmen Nestern. Ganz bestimmt aber kein Mörder, schon gar kein sechsfacher! Was man dem anhängen könnte, wäre schlimmstenfalls verunglückte Defloration Minderjähriger. Und selbst das ist unwahrscheinlich. Der hat bestimmt genug Erfahrung von vorn, von hinten und anderen Seiten..."

"Ersparen sie uns ihre liederlichen Ausführungen, sie Erdferkel", meckerte

Dümmer. "Ich habe nicht die Absicht, diesen jüngeren Herrn irgendwie intim kennen zu lernen."

"Warum denn nicht, Inspektor? Der ist wirklich attraktiv. Wer auf diese Nummer steht..."

"Verschonen sie mich!"

"Stellen sie sich nicht so an, Inspektor! Ist ja lächerlich! Sie haben wohl Zusatz-Bremsleuchten an ihrer Autoheckscheibe, damit sie keinen hinten reinkriegen, was?"

In der Tat, er hatte!

Sie erfuhren noch Franz Flitschers Wohnanschrift, dankten unwirsch und verschwanden schleunigst.



Gebückt huschte der Werwolf in die nächste Toreinfahrt und blieb stehen. Er keuchte. Schmerzhaftes Ziehen und Zerren sengte in Eingeweiden.

Pulsende Beulen am Leib verschwanden samt dichtem Pelz. Klauenbewehrte Pranken wurden sehnige Hände. Vorspringende Wolfsfänge schrumpften und die Ohren wanderten abwärts. Gelbes Augenglühen verlosch.

Gewohntes Männergesicht! Zuletzt rollten Wülste unter der Haut. Heftiges Schütteln, dann gab es den Menschwolf nicht mehr.

Vorsichtig trat der fast Nackte aus dem Torbogen und betrachtete seine besudelten Kleidungsreste. Eingetrocknetes Blut und fremdes Körperfett klebte daran.

Im Schatten von Häusern und Hecken hastete er fort. Seine Bewegungen verrieten die Geschmeidigkeit des vormaligen Wolfs und das Muskelspiel eines sportlichen Mannes. Kurz drauf flitzte er in still dunkle Wohnstraße.

Aus Resten der Gesäßtasche hakte er klimpernden Schlüsselbund, entriegelte leise ein Gartentor in hoher Hecke. Mit dem zweiten Schlüssel öffnete er die Seitentür des Hauses dahinter und schlich treppauf in eine Wohnung. Er klappte die Dielentür zu, lehnte wohligh erschöpft dagegen.

Puls pochte im Leib. Noch immer fühlte er den ungeheuren Rausch dieser Nacht. Er genoss ihn, wähnte sich mächtig, allen und allem überlegen, haushoch über gewöhnlichen Menschen.

Eilig zerrte er zerfetzte Stoffe weg, stopfte sie in selten benutzten Kachelofen. Volle Flasche Brennspritus gluckerte drüber, mehrere auf einmal angerissene Streichhölzer folgten. Sofort loderte es im Ofen. Schwarze Asche, verschmorte Knöpfe und rußige Hosennieten blieben übrig.

Danach duschte er ausgiebig, lag nackt und erregt auf breitem Bett. Wellen fluteten und verebbten. Schließlich griff er zum Telefon, tippte eine längere Ziffernreihe in die Tastatur.

Nach drittem Rufton wurde abgehoben. Barsche Männerstimme am anderen Ende. "Was gibt's?"

Der Nackte lächelte verträumt und strich über seine Schenkel. "Ich hab's getan!"

"Und, wie war es?"

"Leichter als ich dachte. Aber trotzdem kostete es Überwindung. Und es tat elend weh! Doch, wenn man erst drin ist, kann man Dinge machen, die sonst nicht möglich sind."

"Das hab' ich dir doch gesagt."

"Aber ich konnte es nicht glauben, bevor ich es nicht selbst erlebte."

"Und wie fühlst du dich jetzt?"

"Entschieden besser! Großartig sogar! Obgleich ich kaum behaupten möchte, dass mir feiste Frauen sonderlich behagen."

"Darum geht es dabei auch nicht, mein Freund."

"Ich weiß."

"Schön, jetzt bist du volles Mitglied der Bruderschaft!"

* *

TAG DANACH

Trüber Vormittag. Regenschauer peitschten durch Straßen. Dichte Wolken hingen dunkelgrau über Häusern.

Wie Carl Dümmer befürchtete, rüffelte ihn der Polizeipräsident. Er tobte schier und schluckte während zwanzig Minuten drei Beruhigungspillen. Kaum Wirkung, außer leicht glasigem Blick und gesteigerter Fistelstimme. Dümmer heuchelte Zerknirschung, versprach hoch und heilig, er werde die Mordorgie aufklären und den oder die Täter dingfest machen.

Eine Sonderkommission wurde zur Beruhigung der Öffentlichkeit gebildet. Aber auch die kann nicht hexen, selbst wenn sie rund um die Uhr tagt. Mehr konnte ohnehin nicht verlangt werden, weil keiner wusste, wo man ansetzen sollte? Nirgends gab es brauchbare Hinweise oder Spuren. Guter Rat war teuer und kein Geld da.

Carl Dümmer sinnierte vor dem Garderobenständer im Büro. Feucht baumelte sein Sakko, das trotz wahnwitzigen Preises völlig außer Form geriet. Ludger Krätzig kam herein.

Halb abgewandt fragte der Inspektor: "Habe ich ihnen schon mal von meinem amerikanischen Freund erzählt?"

"Tom Prox?"

"Nein, Billy Jenkins!"

"Ist das der mit dem dämlichen hellen Texashut, der hier ständig onaniehaft mit seinem Colt hantierte?"

"Ich glaube schon, Krätzig. Wer ist Tom Prox?"

"Ein Kollege von Billy Jenkins, nehme ich an. Jedenfalls bringe ich die beiden immer durcheinander. Tom Prox ist Captain der Special Police Ghost Squad und wird meist von seinen Sergeants Ben Closter und Snuffy Patterson begleitet. Außerdem ist da noch Ruby Long, die tizianrothaarige Spezialagentin für..."

"Krätzig, sie sind mal wieder 'ne richtige Pfeife! Wie dem auch sei, Billy kommt heute nach good old Germany und will bei mir für einige Tage wohnen. Ich werde kaum Zeit für ihn haben. Und dann auch noch dieses verdammte Pferd, das er ständig mitschleppt. Kann der den blöden Gaul nicht zu Hause lassen?"

"Reiten ist doch ganz erotisch, Chef. Ist es eine Stute oder reitet der Hengste?"

"Sie sind wirklich ein Knallkopf, Krätzig!"

Dümmer lernte Billy Jenkins vor drei Jahren in Nordafrika kennen. Ständig wuselten junge Araber um den Amerikaner. Seltsame Blicke verschenkten sie und wollten Bakschisch. Nachts schliefen jene Burschen in und vor dem Bett, auf dem Sofa, den Teppichen und sogar im Klo.

Carl Dümmer besuchte seinen Freund bisher nur einmal. Auf Pferdrücken kreuz und quer durch USA gescheucht, hatte er letztlich Schwielen am Arsch. Sie erkundeten auch das rege Nachtleben von San Francisco, wo in bestimmten Gegenden Frauen scheinbar Mangelware sind. Dümmers gering dankbare Gegeneinladung wollte Jenkins nun einlösen. Bereits zweimal kam er vorher aus beruflichen Gründen.

"Ich muss ihn abends vom Flugplatz abholen. Mit der Mähre am Zügel findet der allein bestimmt nicht zu mir." Dümmer schaute auf seine Uhr. "Wir müssen unbedingt diesen Franz Flitscher aufsuchen und befragen, Krätzig. Das machen

wir am besten gleich. Allmählich wird der wohl aus den Federn sein."



Flitscher Franz wirkte ziemlich bleich. Seine Hände zitterten, während er den Beamten Platz anbot. Der mumienhafte Theaterpfortner steckte ihm bereits ausführlich, was mit Tortina Sanella geschah.

Eine aufgeschlagene Zeitung lag auf dem Tisch. Carl Dümmer kannte den Inhalt, wütete zuvor mit Krätzig ausgiebig über Micha Schmuds' Geschreibsel.

Schlangenfreundlich forderte der Schreiberling Dümmer sofortigen Rausschmiss wegen Unfähigkeit. Niederträchtig setzte er schriftliche Messerstiche. Gut gedrehte Verleumdungen, wofür ihm bestimmt niemand etwas anhaben konnte, der niedergemetzelte Carl Dümmer am wenigsten. Eine Klage wegen übler Nachrede oder Beleidigung wäre vor Gericht mit Pauken und Trompeten gescheitert.

"Da kommen sie nicht gerade gut weg, samt ihrer ganzen Abteilung." Flitscher deutete auf das Druckwerk.

"Dieser Schmuds ist ein ekliger Tintenkleckser, der bei allem etwas findet, worüber er verlogene berichten kann", knurrte Dümmer.

"Immerhin bereits die sechste Mordtat."

"Tja, Herr Flitscher, manchmal... Aber lassen wir das vorerst."

"Irgendwie habe ich was geahnt", gestand Franz leise. "Es war nicht normal, dass sie nicht anrief. Das tat sie immer... Ich hatte es im Urin."

"Was hatten sie in der Harnblase? Tortina Sanella könnte oder würde etwas zustoßen?"

"Nicht, als ich sie aus meinem Porsche scheuchte."

"Warum haben sie die Dame nicht zu ihrer Wohnung gefahren?"

"Sie stellen Fragen, Inspektor! Die wäre ich nur unter vielen Schwierigkeiten wieder los geworden. Nichts hätte sie unversucht gelassen, mich in ihre Behausung zu verschleppen. Meine Güte, Inspektor, sie sahen bestimmt, was das für ein Gebirge war. Glauben sie, ich hätte mich darauf gern eingelassen? Schauen sie mich mal an und stellen sie sich vor, wie ich mit ihr... Also nein! Das hätte der so gefallen. Sie machte mich ständig an und versuchte, mich rumzukriegen."

Dümmer wollte wissen, wo Tortina Sanella ausstieg? Franz Flitscher sagte es ihm. Der Inspektor schüttelte den Kopf. "Bei allem Verständnis, Herr Flitscher, aber war das nicht ein wenig sehr ungalant?"

"Ungalant? Guter Mann, diesen altmodischen Quark kann ich nicht mehr hören! Er taugt nur, um Männer auszulutschen. Und die meisten Kerle sind so doof und lassen sich das gefallen. Diese Schwachköpfe merken gar nicht, was für Narren sie sind. Kavalier! Ritterlich! Alles Quatsch! Herr Inspektor, die wollte unbedingt mit mir fahren, obwohl ihre eigene Karre dort stand. Als sie auf meinen Beifahrersitz plumpste, fürchtete ich um dessen Federung und dann um meine Unversehrtheit. Was denken sie von mir? Ich habe noch Geschmack! Dass sie dann nicht anrief, schien mir eher göttliche Gnade. Sie hätten mal zuhören müssen, wenn die in der Leitung hing. Grauenvoll! Ich wunderte mich nur und

dachte, sie habe vielleicht endlich kapiert, dass ich mit ihr niemals in ächzende Federkernmatratzen falle. Außerdem bräche das Bett sicherlich durch. Überraschend rief ein alter Freund an. Tortina vergaß ich darüber völlig."

"Na ja, sie hätten ihr sowieso nicht mehr helfen können", bemerkte Ludger Krätzig verständnisvoll.

"Wenn mich das trösten soll? Das hat es!"

"Als sie die Sanella aussteigen ließen, ist ihnen da irgendwer aufgefallen? Haben sie irgendwas beobachtet? Eine Person, einen Vorgang oder was auch immer?" Der Inspektor blickte entgeistert auf Franz, dessen Morgenmantel unbemerkt offen stand und die ganze Welt zeigte.

"Mir ist nichts aufgefallen. Kein Schwanz auf der Straße. Nichts und niemand, außer das blickfüllende Fräulein Sanella."

"Und dann sind sie auf dem schnellsten Weg nach Hause?"

"Na, sicher!"

"Ist ihnen jemand begegnet oder so?"

"Um diese Uhrzeit ist das selten, meinen sie nicht auch?"

"Kann ja sein, dass sie noch andere Begehrende haben. Machen sie doch bitte endlich ihren Morgenmantel zu, Wertester! Ich weiß, wie nackte Männer aussehen."

Gelassen kratzte Franz Flitscher nahe des Gemächts und verdeckte es notdürftig. Carl Dümmer linste verlegen auf seine Uhr, während Ludger Krätzig anzüglich grientete.

Hier verschwendeten sie nur ihre Zeit. Zurück zum Büro und Kaffee trinken!

* *

NACHT ZWEI

Graue Wolken weinten am Abend des nächsten Tages fette Tränen. Regen klatschte gegen Scheiben und hinterließ Schlieren.

Bernd Pillermann schaute hinaus, sog genießerisch an hellgelber französischer Zigarette, wandte langsam den Rücken zum Fenster. Keineswegs ein angenehm aussehender Mann auf ersten Blick.

Sein Gesicht wirkte unausgewogen und die Nase schief. Boxernase inmitten scheinbar grober Züge, außerdem Segelohren und tief liegend stechende Augen. Sicher kein Feingeist.

Bei zweitem Blick bemerkte man allerdings erotische Ausstrahlung. Und sobald er die Kleidung ablegte, verfielen sogar kühlschte Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts in rückhaltloses Entzücken. Ein Apoll oder Faun, dem man nur eine Tüte über den Kopf stülpen muss, damit das Gesamtbild gefällig bleibt.

Pillermann quetschte das letzte Zigarettdrittel in den Aschenbecher auf dem kleinen Tisch, worin bereits viele Kippen räkelten. Zufrieden sank er in ausladenden Sessel.

Wenigstens muss ich bei diesem Sauwetter nicht aus dem Haus!

Auch sonst durfte er sorgenfrei das Leben genießen, besaß ein gutes Gespür für Geschäfte. Im Ex- und Importwesen verdiente er ordentlich Geld. Auf dem Gipfel seiner Boxerkarriere hatte er die Schnauze sprichwörtlich voll und stieg aus. Wozu sich mit Holzköpfen prügeln? Doch irgendetwas fehlte ihm. Lange suchte er, fand schließlich seine Bestimmung und änderte grundlegend alles.

Gelassen sah er zur riesigen alten Standuhr zwischen zwei hohen Fenstern. – Bald kämen die Gäste! – Kurz danach läutete es. Pillermann schlenderte zur Wohnungstür.

Steffen Punze trat ein. Guter Freund seit langem und wie immer der erste.

Steffen zählte 32 Jahre, arbeitete bei einer großen Luftlinie als Co-Pilot und kam viel herum. Zumindest kannte er weltweit alle Städte mit hinreichenden Flughäfen. Vor zwei Jahren lernten sie einander in Tasmanien kennen, entdeckten gemeinsame Vorlieben, wurden schier unzertrennlich.

Absonderliche Kulte, Zauberei, Hexenkunst, Dämonen, Geister und ähnliches fesselte beide. Am meisten bannte jedoch die Vorstellung des schlechthin Bösen. – Das Böse!

Keiner wusste richtig, was 'das Böse an sich' sein sollte und welchem Zweck es diene? Aber normalerweise hat auch niemand echt Ahnung, was 'das Gute an sich' sei, obgleich man es ständig im Mund führt. Für Bernd und Steffen bloße Wortbegriffe, deren Inhalt oder Bedeutung unterschiedlich angegeben und verstanden wird. Was dem einen 'gut' schien, muss für den anderen keinesfalls so sein. Entsprechend: Das Böse! Reine Ansichtssache oder Frage der Auslegung.

Auch Steffen Punze fühlte jene namenlose Unruhe. Dauernd unterwegs, sah er seine Frau ohnehin kaum und verließ sie. Seinem Wissens- und Erfahrungsdurst stand sie sowieso im Weg. Er wollte neue, fremde bis befremdliche Dinge kennen lernen. Mit Bernd Pillermann gelang es. Gemeinsam erforschten sie dunkle Pfade.

"Du bist mal wieder die Pünktlichkeit selbst, Steffen", begrüßte ihn Pillermann halb anerkennend, halb belustigt. "Wenigstens kann man sich auf dich verlassen."

"Das ist vielleicht ein verfluchtes Mistwetter!" Steffen Punze schüttelte sich wie

ein Hund und hängte seinen leichten Mantel an die Garderobe. "Das schüttet dermaßen, dass sogar Fische ersaufen könnten."

Bernd Pillermann schloss die Tür und grinste. "Du kannst gleich einen ordentlichen Cognac bekommen, damit du mir nicht krank wirst."

"Eigentlich dachte ich, ich kann nicht mehr krank werden?"

"War nur ein Scherz, Steffen! Selbstverständlich werden wir nicht krank. Für uns gibt es keine Krankheiten, Junge, darauf kannst du dich felsenfest verlassen."

"Was würde eigentlich passieren, wenn ich mit dem Flieger abstürze?"

"Das würdest du schadlos überleben, mein Freund. Die Kraft hält dich aufrecht. Sie ist nicht von dieser Welt und kann daher auch nicht von Ereignissen dieser Welt beeinflusst werden. Keine Waffe könnte dich umbringen, nicht mal eine Atombombe."

"Na, immerhin müssen wir uns vor einigen Dingen noch in Acht nehmen: Kreuzfixe, Weihwasser, Scheiterfeuer und geweihtes Silber!"

Doppelt schallendes Gelächter folgte. Bernd Pillermann gluckste belustigt und legte einen Arm um Steffens Schultern.

Kurz darauf klingelte Roland Pfahls, ein Landschaftsgärtner. Knappe Viertelstunde später standen Thomas Töler und Gerd Musch vor der Tür. Alle schimpften über das Wetter. Bernd Pillermann wies einladend zur Hausbar. Bester Laune plünderte man deren flüssigen Vorrat.

Thomas Töler gehörte eine gutgehende Videothek. Er prostete mit randvollem Glas in die Runde. "Wir haben heute einen großen Tag, Freunde."

"Ja, man kann sagen, es ist ein geschichtliches Ereignis, vor dem wir stehen", tönte Gerd Musch, Priester einer hiesigen Pfarrei.

"Heute Abend wird die Sache rund", bestätigte Pillermann. "Sechs sind schon im Kreis. Heute kommt der siebte Mann dazu. Zwischen Hölle und Sieben war schon immer ein enges Band. Bislang haben wir herumgesucht, wussten nicht recht, was unser Ziel sein sollte? Wir fühlten alle diese brennende Leere. Öde Tage, Nächte, Wochen und Jahreszeiten sind nun vorbei. Wir haben ein sicheres Ziel, das uns vor allem in Nächten erfüllen wird. Wir werden sieben sein, können einen gemeinnützigen Verein gründen und eintragen lassen. Verein zum Schutz wilder Wölfe e.V.! Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit ist sicher. Ihr wisst, was das heißt."

Wieder läutete es. Detlef Schiller, ein Schriftsteller, und Siegfried Vollert, Beamter im städtischen Sozialamt, kamen herein.

Detlef Schiller wirkte erstaunlich jungenhaft. Grässlicher Schönling, meist Mitte zwanzig geschätzt, obgleich er 33 Jahre zählte. Er schien der nette tolle Hecht von nebenan, den niemand in solchem Kreis vermutete.

Sehr groß und übergewichtig stand Siegfried Vollert im Raum. Sogar lockere Kleidung verriet, dass von Hüften kaum geredet werden konnte. Im rundlichen Gesicht prangten hellbraune Glotzaugen hinter dickglasiger Brille. Nervös und unsicher schaute er von einem zum anderen. So ging es wohl jenen Leuten, die bei ihm um Sozialhilfe krumm liegen mussten.

Pillermann begegnete ihm zum ersten Mal persönlich, grüßte zurückhaltend, sprühte dann aber vor Charme. Vollert sollte das notwendige siebte Mitglied werden. Schiller schlug den Neuen nach ausführlichen Gesprächen vor.

Siegfried Vollert bewies sehr starken Hang zu magischen Angelegenheiten.

Besonders begeisterten ihn höllische Wesenheiten und deren Ausgeburten. Im Sozialamt gab es derlei öfter und machte für schwärzeste Vorhaben unempfindlich.

Detlef Schiller kannte Siegfried bereits länger. Das Gespräch fiel überzeugend aus. Vollert passte zwar nicht von seiner Erscheinung, jedoch innerlich und wegen seines beruflichen Umfelds.

Die übrigen Freunde schienen von dem Beamten wenig angetan, lächelten aber gequält freundlich. Man wollte abwarten. Für Vollert ein entscheidender Schritt. Umkehr ausgeschlossen! Die finsternen Mächte erlaubten es niemandem.

"Unsere siebte Nummer... äh... ich meine, unsere Nummer Sieben!" Bernd Pillermann grinste breit.

"Das will ich werden", nickte Siegfried Vollert.

"Nun, dann herzlich willkommen! Heute willst du also den entscheidenden Schritt tun?"

"Ja, ich will in den Kreis der Wolfsfreunde!"

Pillermann lachte etwas zu laut, schlug dem Neuen jedoch anerkennend auf die Schulter. "Du hast dich entschieden? Das ist gut! Jetzt werde ich dich den anderen vorstellen. Alle gestandene Männer in gesicherten Verhältnissen, die trotzdem keinen erkennbaren Sinn im Leben fanden. Wie du!"

Pillermann führte den leicht verschüchterten Beamten herum. Steffen Punze, Roland Pfahls, Thomas Töler und Gerd Musch schüttelten dessen Hand und besahen ihn abschätzend.

"Na, aufgeregt?" Pillermann schaute Vollert von der Seite an.

"Klar doch! Ist alles ziemlich neu für mich."

"Jeder von uns war erst aufgeregt. Möchtest du vorher noch einen guten Schluck trinken?" Eifriges Kopfnicken. "Steffen, gib unserem neuen Freund einen deiner hervorragenden Drinks", wies Pillermann an, womit auch klargestellt war, wer hier das Sagen hatte.

"Hast du einen bestimmten Wunsch?" Steffen guckte auf Vollerts dicke Brille. Aber der wollte nur einen Brantwein.

"Hättet ihr vielleicht ein paar Pralinen..." Vollert verstummte, nachdem ihn vernichtende Blicke der gesamten Runde trafen. – Pralinen? Entsetzlich unmännlich! "War nicht ernst gemeint", behauptete er sofort.

Pillermann zog Detlef Schiller beiseite. "Wo hast du den denn aufgegabelt, Dedel? Was hast du dir dabei gedacht, den anzuschleppen?"

"Er ist mein Sachbearbeiter beim Sozialamt. Immerhin keine Husche, sondern ganz normal..."

"Das wäre ja noch schöner", moserte Pillermann ungnädig.

"...und von seinem Drang nach anderem Leben passt er doch ganz vorzüglich..."

"Rede kein Blech", fuhr Pillermann dazwischen. "Dieses amtliche Suppenhuhn! So fett, wie der ist, beinah genau das, wonach ein Neuling suchen soll, nur dass es eine echte Frau sein muss. Der Kerl ist eine vollgefressene Tonne! Ich hoffe für dich, dass er wenigstens hinreichend andere Qualitäten aufweist."

"Einmal habe ich ihn schon in der Badeanstalt gesehen..."

"Was? Einmal? Du weißt also gar nicht, wie er ist?"

"Na ja," gestand Schiller kleinlaut, "er ist nicht gerade mein Wunschbild. Da

habe ich bislang noch nicht näher mit ihm..."

"Du bist ein Blödmann, Dedel!" Bernd Pillermann schimpfte laut. Alle guckten herüber. Pillermann senkte sofort die Stimme. "Dicke schwitzen, grunzen und sind mies im Sex! Da helfen auch keine Hinweise auf die berühmten Ausnahmen, welche angeblich die Regel bestätigen. Sollte der so eine Pfeife sein, wie ich befürchte, dann lernst du mich kennen, Dedel. Und die anderen auch! Das gibt Keile von der ganzen Mannschaft, das verspreche ich dir!"

"Nun warte doch erst mal ab. Außerdem bedenke, er ist Beamter und kann uns in dieser Eigenschaft viel nützen."

"Wobei? Beim Antrag auf Fürsorge? Darauf können wir alle getrost verzichten, so mickrig wie das ist. Oder glaubst du, die anderen möchten von der Wohlfahrt geknutscht werden? Oberaffentittengeil! Wenn er wenigstens bei der Polizei wäre, bei der Wehrmacht oder bei der Feuerwehr."

Pillermann ging zu Siegfried Vollert und setzte verbindlichstes Gesicht auf. "Es ist alles bereit. Wenn du ausgetrunken hast, können wir gehen."

Eilig leerte Vollert sein Glas. "Ich bin soweit. Meinetwegen kann's losgehen."

Bernd Pillermann lachte gezwungen. "Scheinst es ja kaum erwarten zu können, der Weihehandlung beizuschl... ich meine, die Weihe hinter dich zu bringen?"

"In den letzten Tagen dachte ich an nichts anderes."

"Aha! Na schön! Dann wollen wir mal."

Treppab in weithin dunklen Raum des Kellergewölbes. Bernd Pillermann zündete Fackeln an, statt elektrischem Licht. Hinter sieben großen Stühlen mit hohen Lehnen hing je eine in Wandhalterung.

Detlef Schiller stand neben Siegfried Vollert. "Wie gefällt dir unsere Versammlungsstätte?"

"Eindrucksvoll aber ungewohnt."

"Bernd und wir anderen haben aus dem alten Gewölbe eine richtige Höhle gemacht. Die Farbe allein ist nicht wichtig, sondern die erzeugte Stimmung. Schwarz und finster bedeuten keineswegs Lichtlosigkeit. Vielmehr zielt dies auf die Mächte des dämonisch Dunklen und ihrer Kräfte. Nur bestimmte Seelenlage ruft diese herbei."

Siegfried Vollert sah verunsichert herum, leckte aufgeregt über Lippen. "Ich bin sehr gespannt."

Außer Pillermann, nahmen alle ihre Plätze ein. Der siebte Stuhl blieb leer. Künftiger Sitz des neuen Mitglieds. Vollert äugte erwartungsvoll hin.

Im Kopfteil der hohen Lehne aus brandgeschwärzt eisenhartem Holz geiferte ein kunstvoll geschnitzter Wolfskopf. Dessen aufgerissener Rachen wirkte sehr echt. Die Stühle standen im Halbkreis um einen runden Steinsockel. Drei verschieden breite Stufen kennzeichneten diesen. Die oberste Stufe bildete zugleich den Altar. Silberkelch, Flammendolch, Langschwert und ein gewaltiges männliches Glied aus tiefschwarzem Werkstoff war darauf gruppiert. Letzteres genau in der Mitte, rechts und links Schalen mit öligem Inhalt.

Bernd Pillermann stieg auf die zweite Stufe vor den Altar, griff Dolch und Schwert, wandte langsam herum.

"Wir haben uns heute zu einem besonderen Anlass eingefunden, Freunde. Ihr wisst, unser Kreis braucht sieben Mitglieder, damit wir endlich einen gemeinnützigen Verein anmelden können. Sieben ist die große Unglückszahl aus

leidvollem Wissen des alten Orients. Sieben ist die Zahl des Dunklen, der Hölle und des Unglücks. Sieben ist die Zahl des übergeordneten Himmels. Himmel der Nichtigkeit, des höchsten Glücks im Verderben vor dem tödlichen Angesicht des Wüstendämons. Der wahre Wolf, Schakal und Leichenfresser am Sinai! Siegfried Vollert will heute einer von uns werden. Er will der Finsternis und dem Unheil des Morgenlandes dienen. Gibt es Einwände?"

Stille im Gewölbe. Ab und zu Fackelknistern wie Peitschenhieb. Pillermann sah jeden einzeln an und nickte schließlich.

"Ihr habt die Wahl getroffen! Wir werden das finstere Gebet sprechen. Rufen wir den Herrn des feurigen Bergs, des glühenden Treibsands und der Hungernächte, den Würgengel und den dunklen Sohn!" Er ging zu seinem Hochsitz zwischen den anderen.

Murmeln wurde brausendes Tosen. Es füllte das Gewölbe, drang in Ritzen, schüttelte die Männer und sank als schwere Glocke herab. Engel des siebten Bereichs kamen, wurden in verhangenen Himmel gerissen. Ihr glühender Herr und dessen Erbe öffneten flammende Löcher in dunklen Wolken. Dröhnender Segen verdammt und verfluchte, was dagegen stand. Nur sie und Finsternis im Geist sollte bleiben, während riesiger Rachen alles andere fraß.

Bernd Pillermann stand wieder auf und zündete die zähe Flüssigkeit in den Schalen. Erst leckte das Feuer am Rand, dann zuckten stahlblaue Zungen hoch. Giftige Lohen wechselten von Gelb in Rot und Orange. Unwirkliches Glühen wandelte Pillermanns Boxergesicht zu grausamer Fratze. Er hielt beide Hände in scheinbar eisiges Feuer. Dumpfes Grollen kollerte aus geweitetem Brustkorb.

Ruckartig fuhr er herum, brennenden Blick auf den Neuling gerichtet. "Bist du bereit für die Nacht mit jagenden Wolken und reißendem Sturm?"

"Ich bin bereit!"

"Ausziehen!" Pillermanns klauenartig wirkende Hand zeigte auf ihn. Detlef Schiller und der Priester Gerd Musch rissen Siegfried Vollert geradezu die Kleidung herunter.

"Ich habe noch eine Frage...", meldete er zaghaft, nachdem er nackt vor Sockelstufen geführt wurde.

"Welche?" Pillermann klang barsch.

"Sind Weihwasser, Kruzifixe, geweihtes Silber und Scheiterfeuer das einzige, wovor ich mich dann noch vorsehen muss?"

Der Pfarrer lachte wiehern. "Aus welcher idiotischen Ecke hast du das denn? Wer nimmt denn solchen abergläubischen Quatsch ernst? Weihwasser, geweihtes Silber, Scheiterhaufen, und dann auch noch Kruzifixe..." Erneut lachte er schrill. "Alles Schwachsinn und völlig unwirksam! Daran glauben bloß hirnlose Betschwestern und fromme Blödmänner. O Gott! Das ist doch einfach nur strohdoof."

Auch die anderen gackerten. Sogar Pillermann rang um leidlich ernste Miene und grinste hämisch. "Mein lieber Freund, wovor du dich danach noch fürchten musst, sind Tunten, Transvestiten und zu Frauen umgebaute Männer – Transis! Flüchte davor, soweit du nur kannst! Hast du verstanden?"

"Ja... natürlich...", stotterte Vollert.

"Dann fahren wir mit dem Ritual fort", befahl Pillermann. "Komm zu mir!"

Der Nackte bestieg die erste Stufe. Pillermann, Schiller und Musch bestrichen

ihn mit einem Öl, worin Wirkstoffe aus Cannabis indica, Bilsenkraut, Fliegenpilzen, Schlafmohn und anderem gelöst. Geschmolzenes Hundefett verhalf der Ölung zu besonderer Wirkung.

Während sie ihn einrieben, murmelten alle: "Herr des verhangenen siebten Himmels, Geist des Schakals, Geist des Wolfs und gierigen Tiers, höre uns! Mach' diesen Mann stark und gefährlich, mach' ihn zum Werwolf, zum Diener dunkler Nächte, zum Fresser und Jäger feisten Fleisches. Mach ihn zum Schrecken finsterner Straßen und schenk' ihm die Gier des Tieres!"

Pillermann reichte dem Nackten ein breites Band aus Fellen bei Neumond erdrosselter schwarzer Perserkatzen. "Darin sind Wolfshaare vernäht. Binde es um deine Stirn!"

Siegfried gehorchte. Bernd Pillermann ging um Sockel und hochlodernde Flammen herum. An der Hinterwand zog er einen rabenschwarzen zweiteiligen Vorhang auf. Vom Altarfeuer angestrahlt leuchtete hellgelbe Metallscheibe. Aber sie leuchtete auch selbst, schien aus unbekanntem Zeug gefertigt.

Wolfsmond!

Nach monatelangen Beschwörungen lud der wolkenverdeckte siebte Himmel den Wolfsmond zum Bersten auf. Im Mittelpunkt ein dunkler Fleck: Die schwarze Sonne! Hiervon bezog der Wolfsbund unbeschreibliche Kräfte.

Licht waberte aus der Scheibe, flackerte über Gesichter. Die schwarze Sonne sog Gedanken und Wünsche, leitete sie zum glühenden Herrn und dessen Erben. Würgengel wachten an kreisrunder Pforte, würden jeden Unberufenen auslöschen. Die Anbetenden verschmolzen miteinander.

Wolfsmacht!

"Knie hin", verlangte der Priester, nach herrischer Geste Pillermanns.

Siegfried Vollert gehorchte sofort, hob weit geöffnete Arme und starrte in den Wolfsmond.

"Sprich den Eid des Tieres nach", forderte Pillermann. "Wölfisches Wesen!"

"Wölfisches Wesen", rief Vollert hingerissen.

"Verwandle mich in einen Werwolf!"

"Verwandle mich in einen Werwolf", bat der Nackte feierlich.

"Ich habe Durst nach Menschenblut und Menschenfleisch! Gib mir diese Nacht meine neue Nahrung! Gib sie mir, damit ich DIR dienen kann! Geist des Wolfes, gib mir die reißende Kraft und ich gehöre DIR!"

Siegfried Vollert schrie förmlich. Erst zitterte er hemmungslos, dann schüttelte ihn wahrer Anfall.

Pillermann berührte Vollerts Brustwarzen mit dem schwarzen Genital vom Altar, trat in den Kreis der Wolfsbrüder und überließ ihn seinem Schicksal. Es gab kein zurück.

Nimmt der verfinsterte siebte Himmel den Neuen an? Wenn nicht, verreckt er qualvoll!

Unterworfen kniete Siegfried Vollert am schwarzen Altar. Im Gewölbe knisterte die Luft. Ungeheure Kräfte ballten und wuchsen. Funkende Entladungen dehnten die Zeit. Der glühende Erbe beriet mit seinen Engeln. Schweiß trat auf Vollerts Stirn. Kalter Angstschweiß rann am Rücken.

Bin ich zum Werwolf geeignet? Wie viele Hilfesuchende habe ich beim Sozialamt schon abgewiesen, wie oft Wohlfahrtsgelder absichtlich falsch

berechnet? Wie vielen gab ich zu wenig, knauserte an falscher Stelle? Wie oft legte ich sinnlose Amtsbestimmungen engherzig aus? Zuviel zum Sterben, zuwenig zum Leben! Das müsste doch reichen, oder nicht? Ich bin geeignet!

Bang wartete er und hörte sein wild hämmerndes Herz.

Plötzlich wühlte Zerren und Brennen im Körper. Würgende Wellen rasten. Schmerz stach durch jede Fleischfaser. Die Verwandlung begann! Siegfried Vollert wurde zum Menschwolf.

Pillermann begrüßte ihn als siebtes Mitglied. Eine wüste Balgerei im Gewölbe folgte, allerdings nicht so lang, wie gern gehofft. Die übrigen Wölfe schienen gelinde unzufrieden. Es lief halt so lala... nicht heiß, nicht kalt, na ja...

"Bald musst du deine Mitgliedschaft endgültig erwerben, deine letzte Prüfung bestehen", raunte Pillermann. "Geh' in die Nacht und lerne das Wolfsgefühl kennen. Vielleicht ist es bereits deine Nacht, wer weiß?"



Dümmer wanderte von einem Ende der Flughafenhalle zum anderen. Wiederholt behauptete eine blecherne Frauenstimme über Lautsprecher, die Maschine aus 'Dallas Texas' lande in einigen Minuten. "Flugsteig 19!"

Während er hin und her trabte, dachte er über die grausige Mordserie nach.

Wie kann dem Mörder das Handwerk gelegt werden? Niemals hinterließ er brauchbare Spuren, nur übelriechenden Erguss im Gras. Männerschleim! Dummerweise ergab die gerichtsmedizinische Untersuchung, dies Zeug sei nicht eindeutig menschlich.

Blitzschnell schlug der Mörder zu und verschwand umgehend. Niemand sah oder bemerkte etwas. Es gab auch keine verständlichen Gründe für die Morde. Scheinbar wahllos fand der Täter seine Opfer. Nur eines war allen gemein: Grässlich fette Frauenspersonen, denen hernach alle Polster fehlten! Dümmer ekelte der Gedanke an soviel scheußliches Fett.

Diese unförmigen Massen! Buah! Und wo blieb das ganze Zeug?

Ähnlich fette Schlagzeilen verkündeten, was während verflossener Nacht zum sechsten Mal geschah. Parkbestie, nannten einige Schmuttelblätter den Täter und fanden reißen Absatz. Nur eine nutzarme Prinzessin hielt voll dagegen. Sie umwickelte in Paris samt Auto und überfüttertem Liebhaber einen Pfeiler.

Tot! Na und? Man rast nicht mit über 150 Sachen und rundlichem Morgenländer angetrunken herum!

Am Eingang belaberte gerade ein Fernsehreporter gemästete Frauenwesen wegen der Ereignisse in Paris. Warum die heulten, fand Dümmer unfassbar.

Wie würden die kreischen, wenn sie nächste Opfer der Parkbestie wären? Immerhin sparen sie unverschämte Kosten der Schönheitschirurgen. Was machen die eigentlich mit dem teuer abgesaugten Fett?

Blecherne Jungfrauenstimme quäkte durch Lautsprecher, die Maschine aus 'Dallas Texas' sei soeben gelandet. Aber nicht am Flugsteig 19, sondern bei Flugsteig sechs auf der anderen Seite des Flughafens.

Carl Dümmer stiefelte los, wollte vorerst nicht mehr an den grässlichen Fall denken. Bei dem Durcheinander hier, fiel ihm sowieso keine brauchbare Lösung

ein. Billy Jenkins wird einige Tage bei ihm wohnen, nebst blödsinnigem Pferd.

Mistgaul! Gibt es hier noch Pferdeschlachter?

Dümmer kannte keinen und überlegte, ob er Billy eine Tour über Dinslaken und Heidelberg zum Hofbräuhaus München anrate? Was sonst sollte der Ami eine geschlagene Woche lang in Deutschland machen?

Ankommende Fluggäste grabschten Koffer vom Gepäckband. – Kein Billy Jenkins dabei! Lediglich eine hellhaarige Frau, ungefähr Mitte zwanzig und teuer gekleidet.

Pinkfarbener Hosenanzug brachte deren hinreißende Figur augenfällig zur Geltung. Eigentlich verbarg das zweiteilige Kleidungsstück nichts, sondern stellte aus. Nur Nacktheit wäre deutlicher. Aschblondes Haar floss herunter, dunkelblaue Augen glühten geradezu. Jedem musste diese Frau auffallen.

Klassische Vergewaltigungskandidatin! erkannte Dümmer geschulter Polizeiblick.

Unweigerlich springt jeder Mann darauf an, sofern nicht hoffnungslos schwul. Wie viel mehr also Holzköpfe, deren Kleinhirn augenblicklich zwischen Schenkel plumpst und schwillt? Wer pralle Geldbeutel herumzeigt, darf sich nicht wundern, wenn üble Zeitgenossen Stielaugen kriegen und diese sogar gewaltsam entwenden. Nicht die Stielaugen, sondern jeweilige Geldbeutel! Haben solche Erotikschleudern ihren Kopf, weil Haare dran sind?

Diese Schleuder hier stöckelte samt Kofferkuli vorbei. Ihr Blick streifte den Inspektor kurz, verweilte dann länger. Glutaugen versprachen alles, was sie nie halten wollten. Anschließend schaute die Schöne suchend herum, erwartete offenbar wen. Für die Koffer? Notfalls würde jeder männliche Anwesende zu billigen Hilfsdiensten missbraucht. Statt Trinkgeld, gab es laue Luft und huldvolles Lächeln.

Da darf sie bei mir lange warten! Die soll gefälligst einen professionellen Gepäckträger rufen. Knopfdruck genügt hier. Nur zu, Täubchen!

Dümmer wandte achselzuckend fort und spähte, wer durch die Passkontrolle kam? – Billy Jenkins nicht! Zuletzt stampfte ein schmerbäuchiger Geschäftsmann aus dem Zollbereich.

Übersah ich Billy, während ich diese Frau anstarrte? Doch selbst wenn, dann hätte Billy mich bemerkt. Blind ist der schließlich nicht, falls dessen idiotischer Cowboyhut richtig sitzt.

Er ließ ihn ausrufen. "Herr Billy Jenkins! Herr Billy Jenkins aus Dallas! Bitte kommen sie zur Information!" brüllte aus Lautsprechern. Und sogleich: "Mister Billy Jenkins, please! Mister Billy Jenkins from Dallas! Please contact the information!"

Ergebnislos! An der Sprache konnte es kaum liegen, außerdem verstand Billy Deutsch. Dümmer fragte, ob Billy an Bord der Maschine gewesen sei? In der Passagierliste fehlte dessen Name.

"Verdammt Mist!" entfuhr dem Inspektor ungehalten. Er entschuldigte sich bei der erstaunten Schalterdame und verließ schlecht gelaunt das Flughafengebäude.

Jene glutäugige Schönheit wartete neben ihrem Kofferkuli am Taxenstand. Alle Wagen unterwegs und die erwartete Person kam offenbar nicht. Dümmer beschlich leises Mitgefühl, schließlich ging es ihm ähnlich. Hinzu gesellte männlicher Beschützerdrang. Auch betrachtete er sie jetzt anders als vorhin am

Flugsteig.

Echt schöne Frau! Vielleicht hat sie sich bei ihrer Kleidung bloß vertan? Und wer will sagen, ob der Mörder tatsächlich nur fette Weiber anfällt? – Man findet tolle Ausreden, will man die Bekanntschaft begehrenswerter Schönheiten machen!

Er grinste und steuerte stracks hinüber. "Ihnen ist wohl das letzte Taxi entkommen, Verehrteste?"

Unsicher schaute sie, seufzte schließlich. "Leider!"

"Bitte fassen sie es nicht als unangemessene Zudringlichkeit auf, aber wenn sie in die Innenstadt möchten, können sie mit mir fahren. Ich muss sowieso dorthin."

Misstrauisch musterte sie Dümmer. "Danke für das Angebot, mein Herr! Aber bestimmt wird bald wieder eine Droschke vorfahren. Vielen Dank, aber ich fühle mich darin sicherer als bei jemandem, der das nicht beruflich macht."

Carl Dümmer lachte. "Oh, natürlich, Verehrteste! Sie können ja nicht wissen, mit wem sie es zu tun haben. Da könnte schließlich jeder kommen. Mein Name ist Carl Dümmer, Inspektor der Kriminalpolizei. Hier ist mein Ausweis."

Scharfer Blick prüfte das Dokument, dann taute die Schöne auf. "Oh ja, Herr Inspektor Dümmer, das ist natürlich etwas anderes. Bitte sehen sie mir mein Misstrauen nach, aber..."

"Ich bitte sie, Verehrteste. Als Polizeibeamter habe ich alles Verständnis der Welt für ihre Zurückhaltung. Bleiben sie bitte hier stehen, ich hole schnell meinen Wagen vom Parkplatz. Nicht weglaufen! Machen sie mir die Freunde und ignorieren sie das nächste Taxi."

Sie lachte belustigt. "Ist gut, Inspektor, ich werde warten."

Als er in die Taxenbucht bog, wirbelten seine Gedanken. Aufgeregt wie ein Schuljunge! Auf ersten Blick verliebt? Er hielt und stieg aus. Eine Droschke stand bereits vor ihm.

"Sehen sie, jetzt hätte ich einen Wagen", rief die schöne Fremde gutgelaunt.

"Freut mich, dass sie gewartet haben, Frau..."

"Schiller! Friederike Schiller", lächelte sie. "Früher hätte man Fräulein Schiller gesagt."

Aha, ledig! Geschickter Wink mit dem Zaunspfahl. Er öffnete den Kofferraum und verstaute das Gepäck. "Ich habe sie schon in der Ankunftshalle bemerkt. Haben sie jemanden erwartet?"

Friederike Schiller nickte. "Ja, mein Bruder wollte mich abholen. Er hat felsenfest zugesagt, ist aber nicht gekommen."

"Nun, das hat zumindest für mich den Vorteil ihrer angenehmen Gesellschaft", flötete Dümmer.

Sie kicherte. "Mein Bruder ist wohl reichlich zerstreut und hat die Ankunftszeit wahrscheinlich vergessen. Er ist Schriftsteller und hält womöglich Zwiesprache mit erfundenen Figuren. Ich glaube, diese Leute leben in ganz anderer Welt. Und Dedel, Detlef ist sein richtiger Vorname, scheint mir ein Vertreter dieser Gattung."

"Ach, was schreibt ihr Bruder denn? Romane?"

"Soweit ich weiß, ja! Aber er sagte auch mal was von Kurzgeschichten und Sachtexten."

"Bestimmte Themen?"

"Das entzieht sich meiner Kenntnis. Wir sahen uns etliche Jahre nicht. Am

Telefon erzählte er nie viel davon, da besprachen wir anderes. Kennen sie zufällig Detlef Schiller?"

"Nein, bedauere. Mein Beruf lässt mir nur sehr wenig Zeit zum Lesen."

"Zumindest einige Sachen von Detlef müssen auf dem Buchmarkt sein."

"Wenn ich mal Zeit habe, werde ich mich nach einem Autor dieses Namens erkundigen. Aber vielleicht schreibt er ja unter Pseudonym?"

"Soweit ich weiß, nicht."

"Nun, nachdem ich seine äußerst reizende Schwester kennen lernte, kann ich mir vorstellen, dass er ein vergleichbar erfreulicher Mensch ist. Da ist es geradezu Pflicht, eines seiner Werke zu lesen."

Sie stiegen ein. Dümmer startete und ließ kurz die Scheibenwischer laufen. Es nieselte. "Wohin möchten sie genau, Frau Schiller?"

Sie nannte die Straße. "Waren sie aus beruflichen Gründen auf dem Flughafen?"

Carl Dümmer schüttelte den Kopf. "Nein, mir ist es ähnlich ergangen wie ihnen. Man hat mich versetzt. Ich wollte einen Freund aus Amerika abholen, aber er saß überhaupt nicht in der Maschine. Zwar ist es schade, doch bin ich sogar ein wenig erleichtert. Im Augenblick stecke ich gerade über beide Ohren in einer verwickelten Angelegenheit und hätte ohnehin kaum Zeit für ihn."

"In welchen Angelegenheiten ermitteln sie? Wirtschaftsdelikte? Rauschgift? Diebstahl?"

"Morddezernat!"

"Oha!" Friederike Schiller schwieg überrascht und blickte durch die Frontscheibe. "Liegt gerade derart viel an?"

"Leider eine ganze Menge. Aber wir sollten von netteren Sachen reden. Mord ist eine wenig angenehme Unterhaltung, sofern kein ausgefeilter Fall von Agatha Christie. Die Wirklichkeit ist anders. Was machten sie in den USA?"

Friederike Schiller schaute aus dem Seitenfenster. "Ich wollte eigentlich dort bleiben und später die US-Staatsbürgerschaft annehmen."

"Wirklich? Warum denn das? Wirtschaftliche Gründe können es kaum sein. Es sei denn, man hat ihnen eine besonders gute Stellung geboten."

"Ich war mit einem Amerikaner verlobt und wollte heiraten."

"Oh, verstehe." Soso, irgendwie liiert ist sie derzeit jedenfalls nicht.

"Vor einem Monat hat sich alles in Wohlgefallen aufgelöst. Und jetzt komme ich eben wieder in die Heimat zurück. Eine schlechte Erfahrung reicher und nicht gerade überglücklich."

"Sind sie jetzt sehr enttäuscht von den Männern?"

"Wie man's nimmt!"

"Hat er sie hintergangen?"

"Das kann man wohl sagen! Er verstellte sich so gut, dass ich nicht den Schimmer eines Verdachts hegte. Auch die künftigen Schwiegereltern merkten nichts. Erst ein guter Freund klärte uns über die wahren Verhältnisse auf. Er fand heraus, welches Leben mein Verlobter tatsächlich führte. Ich wurde aber das Gefühl nicht los, er wolle sich bloß an ihm rächen und schenkt uns nur deshalb reinen Wein ein. Als ich meinen Verlobten zur Rede stellte, gab er sofort zu, er heirate nur aus Pflichtgefühl. In Wirklichkeit habe er andere Neigungen. Ich sah ein, das es keinen Zweck hat, sagte auf Wiedersehen, und das war's dann. Die

Sache ist erledigt."

"Versuchte er nicht, sie zurückzuhalten? Wollte er sich denn nicht ändern?"

"Er schien selber nicht sehr glücklich über die Entwicklung. Natürlich versuchte er alles, wollte mich überreden. Aber mit dem Ändern wäre es so eine Sache..." Sie verstummte.

"Wenn man ehrlichen Willen hat, kann man das."

"In seinem Fall würde es wenig nützen. Wir wären beide todunglücklich geworden. Er bevorzugt Sado-Maso." Diese Aussage schien ihr besonders schwer gefallen.

"Verstehe! Dann ist auch der beste Wille vergebens."

"Besser, ich erfuhr es rechtzeitig, anstatt in unmöglicher Situation zu leben."

"Da haben sie recht, Frau Schiller." Er unterließ die Frage, ob sie es nicht habe versuchen wollen? Kann doch reizvoll sein, oder?

Eine Viertelstunde fuhren sie noch, redeten über alles mögliche und entdeckten gleiche Wellenlängen. Carl meinte, er kenne diese Frau bereits sehr lange.

Friederike nickte erfreut, als Carl anbot, er bringe ihr Gepäck flugs zur Wohnungstür. "Leider kann ich mich jetzt nicht mit einer Tasse Kaffee revanchieren, lieber Herr Dümmer. Sie werden sicher verstehen, dass ich mich erst einmal zurechtfinden muss."

"Wollen wir uns irgendwann ungezwungen wiedersehen?"

"Einen bestimmten Termin kann ich jetzt noch nicht nennen. Bitte haben sie Verständnis."

"Wie wär's, wenn ich sie demnächst anrufe? Natürlich nur, wenn sie erlauben."

"Einverstanden, mein Lieber! Und vielen Dank für ihre Hilfe!"

Strahlendes Lächeln verabschiedete ihn.



Der neue Wolf tapste durch lichtferne Straßen und suchte sein erstes Opfer. Unterdes herrschte bei den zurückgebliebenen Wolfsfreunden stark geminderte Hochstimmung.

"Also, das war ja wohl wirklich nichts, womit wir richtig zufrieden sein können", maulte Pillermann. "Ich will ja nicht sagen, dass der Neue ein völliger Reinform ist. Aber so eine Blitznummer ist daneben. Ein Schnellschleier! Irgendwas stimmt mit solchen Bierbäuchen immer nicht. Verdammtnochmal!"

"Immerhin war er doch ganz rüdrig. Und zuwenig ist an ihm auch nicht dran", murmelte Schiller kleinlaut.

"Nicht zuwenig dran?" Pfarrer Gerd Musch knurrte. "Im Gegensatz zu dessen Massen, geradezu lächerlich!"

Wütend verdrosch die Wolfsbande den unglücklichen Detlef Schiller. Gefesselt und geknebelt sperrten sie das hilflos nackte Bündel in benachbarten Kohlenkeller, schubsten es auf staubigen Kokshaufen aus der Nachkriegszeit. Sie verrammelten die Tür und feierten ausgiebig im Gewölbe nebenan, balgten lustvoll unter Knurren, Grollen und Hecheln.

Einsam, frierend und von uraltem Kohlenstaub verdreht lag der Sträfling. Er wusste, was die Bande gerade trieb, welche herrlich finsternen Genüssen sie frönte.

Sein jammervolles Wolfsheulen hörte wegen besonderem Knebel niemand, obendrein fast schalldichte Türen. Und an diesem besonderen Knebel konnten Werwölfe durchaus sterben. Wäre er im Kohlenschmutz verendet, erführe es keine Seele.

Am wenigsten kümmerte es die ausgelassenen Wölfe. Finstere Mächte kennen kein Erbarmen. Grausame Strafe muss sein.



Carl Dümmer schwebte wie auf Wolken zu seinem Wagen. Selten gekannte Hochstimmung beflügelte. Urplötzlich glaubte er, sein bisheriges Leben verlief nur auf Friederike Schiller hin. Tatendurstig fuhr er zum Kommissariat, trotz fortgeschrittenem Abend.

Ludger Krätzig hockte am Schreibtisch, Haschhund Hasso faulenzte daneben. Letzteren nannte man wegen unverfrorener Gefräßigkeit 'Kommissar Ex'. Deutscher Schäferhund und erklärter Liebling aller Polizistenmütter. Stets sabberte Kommissar Ex nach Imbissbrötchen hungernder Beamter.

Dümmer äugte misstrauisch hin. – Blödes Mistvieh! – Gewöhnlich sperrte er den lästigen Dienstköter sofort in Besenkammer oder Klo. Dort schadete er kaum und stank weniger. Das Biest furzte oft unsäglich. Dümmers raumfüllend gute Laune verschonte ihn heute.

Ludger Krätzig blätterte in barbusiger Zeitschrift. "Haben sie ihren amerikanischen Freund nach Hause verfrachtet?"

"Billy? Nein, der ist gar nicht mit dieser Maschine gekommen."

"Sind sie deshalb so guter Laune?"

"Ich glaube, ich bin meinem Glück begegnet."

"Tatsächlich? Wie sah das aus?"

"Seien sie nicht so neugierig, Krätzigchen", winkte Dümmer leutselig ab.

"Wie sie wollen, Chef. Haben sie vielleicht irgendwelche echten Erkenntnisse? Der Besuch bei Franz Flitscher war nicht gerade ergiebig, wenn man von dessen ausgestellter Pracht absieht."

"Nein, nichts."

Ludger Krätzig seufzte. "Wenn das so weitergeht, dürfen wir demnächst den Verkehr regeln."

Dümmer stapelte alte Akten von einem Schreibtische zum anderen. Das Telefon schrillte. Die Vermittlung meldete ein Ferngespräch. Billy Jenkins rief aus Oklahoma–City an.

"Billy, alter Schuft!" Carl Dümmer lachte in die Muschel.

"High Carl! Es tut mir ja so leid, aber ich habe leider no time gefunden, dich rechtzeitig zu benachrichtigen. Ich kann leider nicht weg hier, habe ein Job zu erledigen, worin die Ku–Klux–Klan heftig mitmisch. Wenn Kapuzen reiten! Du weißt, was das for Kerle sind. Heimliche Treffen bei full moon mit Fackeln, dumpfen Songs und all that fucking things."

"Verstehe, mein Lieber!" Er erklärte Billy Jenkins die hiesige Lage, weshalb er ohnehin kaum Zeit gehabt hätte. Sie verabredeten fernmündlichen Austausch in kommenden Wochen.

Privat konnte Dümmer heute zufrieden sein, erhoffte jedoch inständig einen Ermittlungserfolg. Teilerfolg reiche bereits. – Es stank plötzlich!

Ließ der verdammte Köter wieder einen ziehen?

Vorsorglich trat er ihm kräftig in den Hintern. Kommissar Ex jaulte kurz und verzog sich hinter einen Aktenschrank. Ludger Krätzig warf die Fahndungsakte von 'Matt Eins' hinterher. Geheftete Blätter klatschten an die Wand und regneten herzergreifend nutzlos zu Boden.



Bei den feiernden Werwölfen ging es lange hoch her. Pillermann und die übrige Bande holte Detlef Schiller wieder aus dem Kohlenkeller.

Mitleid lag ihnen fern. Sie schätzen dessen 'Qualitäten'. Unter bösem Knurren in das Gewölbe geschleppt, musste er den Wolfsbrüdern dienen. Priester Gerd Musch stöhnte bei Schillers Handreichungen wohligh. Nach geraumer Weile dröhnte Wolfsheulen, welches keineswegs tiefer Traurigkeit entsprang.

Irgendwann endete das wüste Wolfsgelage.

Halblicht füllte abgelegene Straßen, wo der neue Menschwolf lauerte. Er sah und roch bereits einige vielversprechende Beutestücke. Allerdings fehlte der Vollmond am Himmel. Sobald er aufginge...

Gewitterwind piff um Ecken, oben jagten zerfetzte Wolken. Zerfetzt, wie das nächste Opfer.



Friederike Schiller saß erst auf ihren Koffern. Bald eine Stunde verging und kein Dödel kam. Glücklicherweise besaß sie einen zweiten Schlüssel. Detlef schickte ihn vor Wochen. Sie packte aus, räumte die halbe Wohnung um, guckte in die Röhre und harrte der Dinge.

Stunden später klapperte ein anderer Schlüssel im Schloss.

Detlef zuckte zusammen, als ihm Friederike gegenübertrat. Er machte den Eindruck eines Menschen, den man bei Verbotenem ertappte.

"Guten Abend, Detlef Bruderherz", grüßte sie vorwurfsvoll. "Wie ausgesucht nett von dir, mich am Flugplatz abzuholen, wie wir es besprochen hatten."

"Tut mir wirklich leid, liebe Friederike. Ich musste diesen Abend beruflich wichtige Dinge erledigen und mit einigen Leuten reden. Da habe ich das dummerweise verschwitzt. Erst vorhin fiel es mir wieder ein." Sie wollte ihn nach zwei Jahren Trennung küssen, aber er wandte eilig zur Wohnungstür. "Jedenfalls bist du reingekommen, musstest nicht auf der Straße warten."

Er wirkte abgesspannt. Die Tür klemmte und ein Gepäckstück stand im Weg. Ungehalten rammte er gegen das Schloss, schob den Koffer weg und verfrachtete ihn anschließend in das geräumige Wohnzimmer. "Willkommen in unserer bescheidenen Hütte!"

Die Wohnung gehörte ihnen gemeinsam, obendrein groß genug für kinderreiche Familie. Sie erbten das Haus vor sechs Jahren von den Eltern.

Friederike öffnete die Fenster in ihrem Zimmer, schaute in parkartige Wohngegend des Stadtviertels. Wolken jagten am Himmel. – Vollmond!

Zurück im Wohnraum, breitete Friederike die Arme aus. "Ich bin also wieder zurück, Dödelchen." Sie nannte ihren Bruder seit der Kindheit so, obwohl sie wusste, wie sehr er es hasste. "Ich habe den leisen Eindruck, du bist nicht gerade überglücklich deshalb?"

"Quatsch, ich freue mich selbstverständlich!"

"Das kannst du aber gut verbergen."

"Was erwartest du, wenn du mich gleich mit diesem blöden Namen belegst?"

"Etwas mehr Herzlichkeit vielleicht? Du weißt doch, es ist nur vertraulich gemeint."

"Dafür fehlt mir im Augenblick die richtige Stimmung."

"Hast du Probleme?" Sie konnte nicht wissen, dass er verhauen wurde und Stunden im Kohlenkeller schmachtete.

"Schon möglich", meinte er kurzangebunden.

"Schwierigkeiten mit deiner Autorentätigkeit?"

Detlef Schiller verzog sein Gesicht. "Da arbeitet man über ein Jahr an zwei ernsthaften Romanen, schickt die Manuskripte sonst wo hin und bekommt sie nach unanständig langer Zeit ungelesen zurück. Meistenteils lasen die nicht einmal das Anschreiben..."

Er verstummte und blickte seine Schwester starr an. Dass er aufgrund bedeutsamer Beziehung zu Siegfried Vollert beim Sozialamt schnorrte, verschwieg er wohlweislich.

"Ich glaube, ich kann deinen Ärger verstehen, Detlef. Wenn du darüber reden magst, dann tu es. Wir haben auch früher über alles geredet."

Er nickte, sah kurz zum Kachelofen. Darin verbrannten unlängst zerrissene, blutverschmierte und von Menschenfett befleckte Kleidungsreste. Wenn Friederike ahnte, welch wahnsinniges Untier in ihm lauerte! Es bedrohte auch sie. Die innere Bestie machte keine Unterschiede. Schwester hin oder her.

Aber davon durfte er niemals erzählen. Finstere Engel nähmen grausige Rache! Heute bezogene Bandenkeile wäre dagegen angenehm. Detlef erinnerte wohligh den 'kameradschaftlichen' Ausklang ihrer Zusammenkunft.

Ursprünglich stieß Detlef Schiller durch seine Arbeit auf Bernd Pillermann. Er wollte über Werwölfe schreiben und forschte in verschiedenen Büchereien. Zufällig traf er Bernd, der unzufrieden Regale durchstöberte und nach verwandtem Lesestoff fahndete. Sie führten stundenlange Gespräche.

Bernd wurde treuer Freund und Förderer, gab ihm das, wonach er sein Leben lang suchte. Der Roman geriet zum ersten Achtungserfolg, dank gewonnener Einblicke durch Pillermann.

Eines Tages erwähnte Bernd großartige Möglichkeiten. Detlef könne selbst Wolf werden! Voraussetzt, er werde von jenen Mächten angenommen. Ihnen müsste er für immer dienen. Kleinigkeit, bei den ungeheuren Fähigkeiten danach!

Detlef Schellers Wunsch reifte zum Entschluss. Auch die übrigen Angehörigen des Wolfsbundes zogen ihn an, nachdem Pillermann sie miteinander bekannt machte. Sie wurden seine Welt und Bestimmung. Als sechster verschmolz er mit ihnen, bestand die schwierigste Prüfung: Tortina Sanella!

Es klingelte.

"Wer kann das um diese späte Zeit noch sein?" Friederike schüttelte den Kopf.

"Keine Ahnung!" Detlef ging in die Diele und öffnete.

Ein uniformierter Polizist stand vor der Tür, drei große blutrote Rosen in Händen. Verhältnismäßig junger Bursche, schlank und sportlich. Blaue Augen strahlten entgegen. "Wohnt hier eine Frau Friederike Schiller?"

"Ganz recht! Das ist meine Schwester."

"Wie beruhigend für mich, dass sie nicht der Ehemann sind. Diesen Blumengruß soll ich für die Dame abgeben. Entschuldigen sie die etwas ungewöhnliche Zeit. Leider habe ich für sie nichts entsprechendes, Herr Schiller." Der Uniformierte lächelte gewinnend.

"Das ist sehr freundlich von ihnen. Aber ich würde mir sowieso nichts aus Blumen machen. Vielen Dank für ihre Bemühungen! Möchten sie hereinkommen und das Stachelzeug... äh... die Rosen selbst überreichen?"

"Dummerweise habe ich noch Dienst und muss sofort weg."

"Schade, ich hätte sie sonst gern auf ein Gläschen hereingebeten, junger Mann. Na dann, auf Wiedersehen!"

"Ja, echt schade! Auf Wiedersehen!" Bedauern lag in strahlenden Augen.

Detlef wunderte, wie der junge Beamte vor die Wohnungstür kam? Vielleicht kehrte just ein Hausbewohner zurück und ließ den Polizisten herein? Er brachte die drei blutroten Rosen seiner Schwester. "Du bist noch keinen Tag hier und schon schickt dir jemand Rosen. Und das sogar um solche Uhrzeit."

Sie zwinkerte schelmisch. "Ich habe offenbar auf dem Flughafen eine Eroberung gemacht."

Ihr weibchenhaftes Getue fand Detlef unsäglich. "Na, das geht ja flott. Reicht dir das Theater mit der Verlobung nicht?"

"Ich bitte dich, Bruderherz. Soll ich deshalb etwa Nonne werden?"

"Gott bewahre! Das ist bestimmt nicht die richtige Lösung." Er lachte eisig. – Aber wieso eigentlich nicht? Folgeschäden an harmlosen Seelen könnten kaum größer sein!

Sie las die schwungvoll beschriftete Karte an der Klarsichtumhüllung. "Mit herzlichstem Dank für die nette Unterhaltung, Ihr Carl Dümmer!"

"Und wer ist Carl Dümmer?"

"Er ist Kriminalinspektor des hiesigen Morddezernats."

"Wie angenehm", ätzte Detlef bissig, zuckte kaum merklich zusammen. Er kannte den Namen aus der Zeitung.

Dieser Carl Dümmer! Jener Inspektor Dümmer, der die laufende Mordserie aufklären soll! Aber die fahndeten nach einem Serientäter. Da dürfen sie lange suchen! Es gab keinen Serienmörder, sondern sechs Mitglieder des Wolfsbundes. Ab dieser Nacht sieben! Siegfried Vollert streifte bereits umher.

"Wie hast du den kennen gelernt?" Detlef schwante, Friederike fröne wieder dem abstoßenden Drang, alle möglichen Männer für sich einzuspannen. Weshalb ihre Verlobung mit dem unglückseligen Ami platzte, wusste er nicht genau. Den ursprünglichen Hauptgrund für diese Beziehung gab dessen erkleckliches Vermögen her.

Friederike nahm eine passende Vase, stellte die blutfarbenen Rosen hinein und erzählte freimütig ihr Erlebnis vom Flughafen.

Das Telefon läutete. Detlef hob ab, horchte kurz und verschwand samt Gerät

im Arbeitszimmer. Friederike schaute hinterher.

Das tat er früher nie! Wieso soll ich nicht mithören? Vor zwei Jahren hatten wir keine Geheimnisse voreinander. Weshalb traut er mir nicht? Was verbirgt er? Wenn ich nicht alles erzähle, ist es was anderes. Schließlich bin ich eine Frau, die ihre Sicherheit braucht. Wozu soll ich ihm auf die Nase binden, dass mein Verlobter auf Sado–Maso steht und mich am liebsten gefesselt vernasch... Das gehört nicht hierher!

Rasch scheuchte sie diese Gedanken fort und besah auf dem Wohnzimmertisch verteilte Manuskripte. Anscheinend alle kürzlich erstellt. – Fleißig, fleißig! – Sie entdeckte fünf Arbeiten, deren zeitliche Abfolge seltsame Veränderung aufwies.

Das älteste Manuskript enthielt noch Probleme zwischenmenschlicher Beziehungen und anderen Tratsch. Richtige Literatur! Die anderen zeigten zunehmend abweichende Art. Geheime Männerbünde, Okkultismus, Geistererscheinungen, Dämonenbeschwörung und Satanismus! Das letzte Schreibwerk gipfelte in bedrückend eindringlicher Schilderung des Werwolfwesens.

Detlef Schiller kehrte zurück, während Friederike neugierig las.

"Da hast du dir ein ausgesprochen blutrünstiges Thema ausgesucht", schauderte sie. "Ausgerechnet mordlustige Werwölfe! Und Männerbünde! Das ist ja widerlich!"

"Alles in diesem Zusammenhang fesselt mich seit Monaten", bekannte er ohne Umschweife.

"Und du meinst, daraus ließe sich etwas machen?"

"Gut und gründlich recherchiert, selbstverständlich! Zudem habe ich keine Lust mehr, mich über irgendwelche Beziehungskisten zu ergießen. Kreuzlangweiliger Tratschtantenquark!"

"So, wie ich das hier verstehe, willst du nachweisen, dass es tatsächlich solche dämonischen Wesen gibt."

"Tratschtanten?"

"Nein, diese Monster! Werwölfe!"

"Richtig beobachtet!"

"Ergehst du dich dabei nur in phantasievolle Mutmaßungen oder weißt du Gesichertes, Dedel?"

"Ich bin mir darin sogar vollkommen sicher. Tratschtanten und albern gefühlsduselige Frauenzimmer gibt es schließlich gleichfalls zuhauf. – Hör mal, Friederike. Es tut mir leid, wenn ich dich jetzt allein lasse. Aber ich muss aus beruflichen Gründen noch wen treffen. Es kann ziemlich spät werden. Warte nicht auf mich."

Das fängt ja gut an! Kaum im Lande, geht die sofort auf Männerfang und steckt überall ihre Nase rein. Die mischt sich in meine Angelegenheiten, wie früher unsere Mutter. Lästig! Ganz selbstverständlich schnüffelte Friederike meine Manuskripte durch und brachte sie durcheinander. Dabei tut sie so, als ginge es ihr nur um mein Wohl. Die will bloß wissen, ob man damit Geld machen kann und wie viel davon in ihrer Tasche klimpern könnte?

Draußen überlegte Detlef Schiller, wie er seine Schwester möglichst bald wieder loswerde?

Friederike muss hier weg, sonst passiert ihr etwas. Wenn die Verwandlung einsetzt, kennt die Bestie keine Rücksicht. Und das will ich nicht. Immerhin ist sie meine Schwester. Außerdem geht sie mir irgendwann auf den Wecker. Mein Leben ist jetzt anders. Für neugierige Frauen ist darin kein Platz. Es wird auch nie mehr Platz dafür geben. Und das ist gut so! Vielleicht sollte ich Friederikes dreisten Heiratsdrang fördern?

* *

NACHT DREI

Wieder versank die Stadt im Dunkel. Dunst hüllte den Lichtschein aus Fenstern, waberte vor Laternen und bunter Leuchtwerbung. Pfützen bedeckten Straßen und Gehsteige.

Zuhause wartete Siegfried Vollert ungeduldig auf den Vollmond. Seit dem Nachmittag regnete es. Gestern schweifite er nur durch die Gegend und erkundete sein neues Wesen. Nun selbst zur Wandlung fähig, fieberte er dem höchsten Mondstand entgegen.

Endlich vollwertiges Glied des Wolfsbundes sein!

Trotz Mordlust, schauderte er. Bislang noch Mensch, obwohl die Bestie in ihm aufwachte. Unruhig trabte er in jedes Zimmer, hechelte und grollte öfter. Der innere Wolf!

Als das Telefon läutete, riss er den Hörer herunter und knurrte in die Sprechmuschel. "Vollert!"

"Wie lief es letzte Nacht?" Bernd Pillermanns scharfe Stimme.

"Gut, aber ich war noch nicht soweit, musste mich erst daran gewöhnen."

"Und jetzt?"

"Jetzt habe ich rasenden Hunger, fraß schon kreuz und quer durch Kühlschranks und Speisekammer. Aber es nützte nichts. Nicht einmal Schokolade und Pralinen zeigen Wirkung..."

Pillermanns Lachen unterbrach seinen Redefluss. "Was du jetzt hast, ist eine ganz andere Art Hunger. Diesen Hunger stillst du nur an feisten Frauen. Denke daran: Du tust es nicht nur für dich allein, sondern für alle Hungernden dieser Welt! Du tust ein gutes Werk, weil sie anderen dann nichts mehr wegfressen."

"Noch nie sehnte ich eine Vollmondnacht so sehr herbei wie heute."

"Bald hast du es hinter dir. Ruf' mich unverzüglich an, sobald du ES geschafft hast."

"Selbstverständlich", versprach Vollert und dachte an die angenehm wüste Weihe gestern.

Er machte kein Licht, lief kribbelig hin und her. Fahles Mondlicht fiel schräg durch Fensterscheiben. Das Wolfsgestirn erreichte schließlich den Höchststand.

Aus engherzigem Fürsorgebeamten wurde nun ein anderes böses Ungeheuer. Allerdings ähnelte es eher struppiger Walze.



Tortina Sanellas weitschweifige Reize betörten Franz Flitscher sicherlich nie. Doch irgendetwas ließ ihm keine Ruhe. Gedankenversunken wanderte er in seiner Wohnung herum.

Was zum Teufel packte mich dermaßen?

Dies oder jenes nahm er in nervige Hände, betrachtete die Gegenstände von allen Seiten. Unter der Haut seines nackten Oberkörpers spielten Muskeln. Weit geschnittene Hose wirkte leicht schlampig, obendrein tief über Hüften gerutscht. Vorn lugte Ansatz der Schambehaarung und hinten die der Backenspalte heraus.

Franz zündete eine Zigarette an, schaute auf die Glut und blies den Rauch

darüber.

Die Türglocke schellte. Das muss Heribert sein! Kurz darauf standen die ehemaligen Kommilitonen einander gegenüber.

"He, Franz! Schön, dich zu sehen", grüßte Heribert aufgekratzt und bemerkte rasch, dass mit seinem alten Kumpel etwas nicht stimme. "Was ist mit dir los?"

"Entschuldige bitte, aber mir ist einiges durcheinander geraten. Selbstverständlich bist du herzlich willkommen."

Heribert stellte sein Gepäck ab. Teure lederne Reisetasche erfolgreichen Geschäftsmannes! Seit Jahren betrieb er ein gutgehendes Erotikstudio samt einigen angelachten Tillen. Ihm gehörte der Laden und er mischte bei Bedarf kräftig mit. Diese Zusammenarbeit brachte allseits ordentliches Einkommen.

Er musterte den halbnackten Franz. "Normalerweise würde ich sagen, du siehst verdammt gut aus und hast dich prächtig gehalten. Die weibliche Menschheit muss massenhaft hinter dir her sein. Aber dein Gesichtsausdruck verrät, dass im Augenblick etwas nicht in Ordnung ist. Was ist passiert?"

"Wir packen erst deine Sachen aus, dann setzen wir uns hin und ich erzähle dir alles."

Heribert wechselte geschäftsmäßige Reisekleidung in Jeans und gleichfalls freien Oberkörper. Aufmerksam lauschte er und strich nachdenklich über kaum behaarten Bauch. Sie tranken auf ihre alte Freundschaft. Franz goss großzügig nach und Heribert zauberte eine Pulle teuersten Bourbon-Whisky aus der Reisetasche.

"Ich hätte da ein Anliegen...", zögerte Franz Flitscher.

"Schieß los! Was kann ich für dich tun?"

"Ich will in dieser Mordsache was unternehmen."

"Lass' lieber die Finger davon. Das ist weder deine, noch meine Kragenweite."

"Ich will aber! Und ich brauche eine Waffe!"

"Wozu? Willst du Rache nehmen? Du willst mir doch nicht erzählen, du warst heillos in dies Kaloriengebirge verknallt?"

"Igitt, nein! Aber sie war auch ein Mensch und meine Kollegin. Kannst du mir helfen?"

"Bedenke bitte das Risiko. Sollte die Polizei dich mit einer Plempe erwischen, für die du keinen Waffenschein hast, dann..."

"Weiß ich! Hilfst du mir weiter?"

Heribert Kabus fischte eine Walther-Pistole aus seiner Luxusreisetasche. "Gefällt sie dir? Eine wirklich schöne Puste und äußerst zuverlässig. Hier darf tatsächlich von bester deutscher Wertarbeit gesprochen werden. Du kannst sie haben. Ich brauche sie jetzt nicht, außerdem liegt noch eine zweite bei mir Zuhause."

Geradezu zärtlich betrachtete er die Waffe und legte sie gleichermaßen in Franz Flitschers Rechte.

"Was soll sie kosten?"

"Nichts! Ich mache das nur für einen alten Freund. Hier sind Zusatzmagazine und eine Hunderterpackung Patronen." Heribert packte alles auf den Tisch.

"Danke!"

"Nichts zu danken. Mach aber keinen Blödsinn damit und pass gut auf dich auf, Junge."



BAR CABARET, behaupteten blinkende Großbuchstaben.

Eine Nachbar, worin allerlei eigentümliche Leute Geld zu Gläserfüllungen tauschten. Minderbekleidete Damen verlockten, für deren Unbescholtenheit niemand leichtsinnig bürgen sollte. Was man hier ahnungslosen Gästen als Champagner andrehte, entsprach kaum billigem Aldizeug. Und das ist dagegen höchste Qualität!

Nur bestimmten Besuchern kredenzte man echte Franzosenbrause, sofern verlangt. Deren Zwielfichtigkeit entsprach den angestellten Damen oder übertraf die hiesige Geschäftleitung. Aber Herrschaften solchen Schlages bevorzugten gewöhnlich härtere Flüssigkeiten.

Besagtes Cabaret erschöpfte in Ausziehübungen auf kleiner Drehbühne. Gewagte Darbietung professioneller Paare gab es zu vorgerückter Stunde. Erheblich unterhaltsamer als das derzeitige Entschälen zweier platinblonder Stripteusen.

Redlich mühten diese nach Art des Synchronschwimmens ihre knappen Hüllen weg. Es erinnerte an strampelndes Bodenturnen mit Netzstrümpfen und viel Frauenfleisch. Pflichtgemäßes Zähneblecken und Zungenzappeln ergänzte die geringe Anmut.

Einigermaßen annehmbare Gliedmaßen wiegten zu schwülen Tonfolgen. Netzstrümpfe rollten herunter, bildeten in Fußnähe bedrohliche Glitterwülste. Danach wurden alberne Rüschenkorsetts aufgehakt und geschlenkert.

Beide Tanzmäuse hielten es offenbar für den Gipfel des Verführerischen. Tumbe Sofakartoffeln oder hoffnungslose Jünglinge mochten Strapse, Korsetts und grell bemalte Augen umwerfend finden. Aber noch streiften die Drehbühnendohlen nicht alles ab. Letzter winziger Hoffnungsschimmer machte die Unverhältnismäßigkeit von Preis und Leistung erträglicher.

Wie am Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland, als man von Wunderwaffen schwadronierte. Alle wussten: Der Ofen ist aus! Aber niemand wollte die Hoffnung begraben. Später sang Plattja Deppstein: "Plunder gibt es immer wieder, wenn er dir begegnet, musst du ihn auch seh'n!"

Glasige Augenpaare lasteten auf wackelnden Oberweiten und Hinterteilen. Detlef Schiller saß an der Bar, ballte heimlich Fäuste und wartete auf Bernd Pillermann. Den einen oder anderen Blick zwang er zur Bühne, durfte zwischen all den Eierköpfen nicht auffallen.

Wenn wenigstens ein Pärchen endlich richtig zur Sache käme? Nicht nur weibliche Erotik-Models boten sehenswertes. Auch die männlichen bewiesen Größenordnungen, welche sogar den Wölfen erstaunlich galten. Und die kannten vieles.

Detlef Schiller kochte innerlich. Mehrfach entfuhr ihm wütendes Grollen. Beherrsche dich! Hier darfst du nicht zum Werwolf werden! Er winkte der Barfrau und deutete mürrisch auf sein leeres Glas. "Pladdern sie noch mal was von diesem Feuerwasser rein, Corinna."

Gleich, nachdem er am Tresen saß, nannte sie erwartungsvoll ihren Namen. Aber er lud sie nicht ein. Sie würde sowieso billigen Blubber trinken und als Sekt

oder teurer berechnen. Falsch verführerische Blicke, dummes Gelaber und ihre Möpfe auf der Theke sollten von horrender Rechnung ablenken. Bei ihm hatte sie Pech. Detlef Schiller verabscheute Rotlichtkaschemmen.

"Das ist schon dein vierter Bourbon, Liebling. Willst du die ganze Zeit alleine trinken? Ich leiste dir gerne Gesellschaft, mein Schatz", flötete Corinna.

"Schätzchen, sie sind dazu da, dieses Zeug an die Gäste zu verkaufen. Also tun sie nicht so, als hätten sie irgendwelches Anliegen, das nicht auf Umsatz hinausläuft. Diese Tour wirkt bei mir nicht, dazu bin ich nicht ausreichend doof. War das deutlich genug?"

"Gottchen, was hast du für miese Laune. Ich dachte nur..."

"Kümmern sie sich um die Eierköpfe, die darauf stehen und geben sie mir endlich meinen Drink. Wollen sie gleich kassieren? Wäre mir auch recht."

"Schon gut!" Die Bardame stöckelte beleidigt zum Flaschenregal, kehrte samt Bourbonflasche zurück.

Natürlich mieser Klimbim-Whisky. Als ob es keinen anderen oder besseren gäbe. Sie goss schwungvoll ein, keinen Tropfen zuviel, kleckerte dennoch daneben. Anschließend belagerte sie einen rotgesichtig dicken Mann. Unansprechend genug, musste er hier Damengesellschaft kaufen.

Schiller guckte geringschätzig hin und wieder weg. Der hatte wohl Zahntag und meint nun, er sei bestens betucht? Der Heini wird sich wundern!

Keineswegs verabscheute er die Barfrau. Die machte nur ihre Arbeit. Er verachtete den stumpfsinnigen Mochtegern, der auf Corinnas platte Anmache prompt hereinfiel.

Was können Männer blöd sein! Verdrossen nahm Detlef einen Schluck Whisky.

Er fand seinen Weg mit dem Bund der Wölfe, und nun kam Friederike wieder und steckte überall ihre Nase rein. Deren große Leidenschaft! Doch Detlef Schiller musste ein Geheimnis wahren. Sollte seine Schwester davon Wind bekommen, wurde seine Lage höchst unerfreulich.

Jemand glitt auf den freien Hocker neben Detlef. Bernd Pillermann!

Schiller setzte das Glas ab. "Wir müssen über eine Sache reden, die für uns von Belang werden kann, Bernd."

Pillermann bestellte einen Cognac und schwieg, bis das Gesöff vor ihm stand. "Was gibt es denn?"

"Habe ich dir erzählt, dass ich eine Schwester habe?"

"Ja, hast du! Die ist doch in den Staaten verheiratet, oder?"

"Da bist du nicht ganz auf dem letzten Stand, Bernd. Die kam gestern nach Deutschland zurück. Ihre Verlobung ist gelöst, und nun ist sie wieder hier."

"Bei dir, in derselben Wohnung?"

"Die Bude gehört uns gemeinsam."

"Ist dir klar, welche Schwierigkeiten du kriegen kannst?"

"Weitgehend!"

"Du musst sie schnellstens wieder los werden! Ihr könnt nicht zusammen in einer Wohnung leben, und sei sie noch so groß. Sie kann nicht bleiben. Oder du musst weg!"

"Das ist noch nicht alles."

"Was denn noch?"

"Sie hat sich einen Kripoinspektor angelacht. Und der ist offenbar mächtig in sie

verknallt. Carl Dümmer! Weißt du, wer das ist? Das ist der Kerl, der die..."

"Ja ich weiß", schnitt Bernd ihm das Wort ab. "Geschniegeltes Arschloch, aber auch hartnäckiger Bulle und in Wahrheit hinter uns her."

"Meinst du, der könnte gefährlich werden?"

"Jetzt womöglich schon! Er ist in deine Schwester verknallt und könnte nebenbei merken, was mit ihrem Bruder los ist. Das kann durchaus gefährlich werden. Völlig unangreifbar sind wir schließlich nicht, wie du weißt. Außerdem haben Verknallte die unangenehme Eigenschaft, ihre Eroberung unter allen Umständen in Schutz zu nehmen. Dabei übertreffen sie alles."

"Du glaubst, der kann uns wirklich was anhaben?"

"Verliebt sein, bedeutet gewaltige Kraft. Vergiss das niemals, Bruder! Deine Schwester muss irgendwie aus deinem unmittelbaren Umfeld raus."

"Wie soll ich das jetzt machen? Es ist auch ihre Wohnung. Ich kann sie nicht einfach rauswerfen. Und ich kann jetzt auch nicht umziehen. Wohin? Zu einem der Brüder? Du sagtest selber, wir sollten das aus Tarnungsgründen unterlassen."

"Versuch' es mit einem gut begründeten Streit. Mach' irgendwas, das sie vertreibt, sonst..."

"Was, sonst?"

"Sonst muss sie beiseite geschafft werden... von den Wölfen!"

Detlef Schiller schüttelte nachdrücklich den Kopf. "Das geht nicht, Bernd."

"Du brauchst es nicht selber tun, Detlef. Jemand anderes aus der Bruderschaft kann das erledigen. Auch ich!"

"Es geht nicht", erwiderte Schiller hastig. "Das brächte auf jeden Fall ihren Galan, den Inspektor auf Trab. Der würde viele unangenehme Fragen stellen, sich selbst fragen, wie es plötzlich dazu kommen konnte? Friederike ist keine Dicke! Inzwischen werden die gemerkt haben, dass bislang nur fette Frauen dran glaubten. Wenn man uns gefährlich werden kann, dann sollten wir es nicht leichtfertig herausfordern."

Pillermann schaute seinen Wolfsbruder kühl an. "Das hast du sehr schön durchargumentiert. Nur, dir geht es dabei bloß um deine Schwester. Du kannst mich nicht täuschen."

Schiller antwortete nicht. Sein Blick schweifte zur Bühne, wo verhängnisvoller Striptease verdientem Ende näher kam. Ärger kochte, während er beide Tänzerinnen ansah. Er wollte am liebsten zum Werwolf werden und den bestrapsten Schwachsinn niedermetzeln. Wenn wenigstens ein Sexpaar orgeln würde. Aber das da?

"Siggi ist auf der Pirsch", erklärte Bernd. "Wir telefonierten. Er konnte es kaum erwarten. Sobald er seine Aufgabe erledigte, haben wir unser erstes Ziel erreicht. Wir können endlich einen richtigen Verein gründen. Danach sieht alles etwas anders aus." Seine Augen hingen plötzlich gebannt an den Stripperinnen. Er wurde bleich. "Oh verflucht, das sind ja Transvestiten!"

Auch Detlef Schiller bemerkte es jetzt. Würgreiz jagte wüste Schauer durch seinen Körper. "Weg hier!"

Fluchtartig stürmten sie aus der Spelunke.



Waltraud Kugler wirkte tagsüber im Pfennigfuchs-Markt am Grabbeltisch. Sie trug jene eigentümliche Greta-Garbo-Frisur, womit heutzutage viele Frauen herumlaufen. Besonders daneben ist solches bei stabilen, sprich dicken Frauen.

Ausrasierter Nacken gleicht dann geschertem Stier. Pardon: Einer Kampfkuh! Darüber stülpt einheitlich lang geschnittene Matte strähnigen Haars und hängt wie ein Fußabtreter in feistes Gesicht. In den 'Fuffzigern' des letzten Jahrhunderts nannte man dies Schnittlauchlockenfrisur.

Waltraud Kuglers Eltern hatten nie sonderliche Anstalten wegen ihr, sieht man von beständigem Füttern ab. Im Teeniealter schwärmte sie für irgendwelche Popstars, bereicherte deren Konzerte mit Ohnmachtsanfällen, albernen Teddybären und durchfeuchteten Höschen. Vati und Mutti kümmerte es wenig.

Es bestand keine erkennbare Gefahr für Waltrauds Jungfernschaft. Selbst gibbernd pubertierende Bengel mit Pickeln hielten Abstand. Waltraud Kugler wandelte schon aus Sachzwang auf dem Pfad der Tugend, was sie ganz und gar nicht wollte. Allein, es half nichts.

Ganz anders, ihre zwei Jahre jüngere, fünfzehnjährige Schwester. Tolle Figur, reich entwickelte Oberweite. Augenfällig das, was man gemeinhin 'heißen Feger' nennt.

Wenig über dreizehn Jahre alt, sammelte sie erste Erfahrungen auf Autorücksitzen und Parkbänken. Ständig umschwirrten sie neue Genossen, welche selten den Anforderungen unterer Töchterschule genügten, geschweige höheren. Vom scharfen Punker mit vielfachen Nasenringen über früh geübten Jungganoven mit falscher Rolex zum geil tätowierten Nazi-Skinhead. Quer durch den Garten!

Normalen Eltern raubt dies den unverdienten Mittagsschlaf. Beide Oldies glaubten jedoch keinen Augenblick, es könne anders als bei Waltraudelchen laufen. Sie huldigten lieber sonderbaren Vorlieben. Ausnehmend merkwürdige Kleidungsstücke bewiesen es.

In etwa einer halben Stunde wollte Waltraud ausgehen. Ein Kollege vom Pfennigfuchs-Markt bat zu spätem Stelldichein. Dessen Raumgehalt stand ihrem nur wenig nach. Eile war geboten! Umfangreiche Kleidung über ebensolche Flächen flaggen, ist schließlich schwierig.

Ihre jüngere Schwester Irene stellte indes klar, Waltraud müsse die Gelegenheit unbedingt nutzen. Derart geneigten Herrn warten lassen, sei zudem sträflich. Auch sie zog sich um, hatte selbstverständlich eine Verabredung.

Rasch schlüpfte Irene aus schau anliegenden Jeans, öffnete Häkchen am BH und ließ dies flatterhafte Dingelchen zu Boden gleiten. Danach streifte sie den zarten Slip herunter, der wie ein Wölkchen auf dem Bett landete.

Irene wählte einen lila Pulli, welcher jeden 'Wonderbra' überflüssig machte. Mindestens zwei Nummern zu klein! Doch an entscheidenden Stellen bot das Ding genügenden Raum für ihren vollfesten Busen.

Nun erst bedeckte sie die lockende Scham mit duftigem Spitzenslip. Hautenge Hose aus weichem Schwarzleder vervollständigte alles samt SM-Stiefeletten, statt bolleriger Plateausohlenschuhe. Ihr derzeitiger Fridolin fand dies besonders anregend.

Von Waltrauds neidischem Blick verfolgt, entschwebte Irene dem Jungmaidengemach.

*

Hechelnd erklomm Siegfried Vollert die Mauer zum engen Hof hinter alten Häusern. Vielfach brannten Lampen. Er stierte durch ein offenes Fenster. Wohnraum!

Eine formfreie Frau in Kittelschürze trug zwei volle Gläser herein und plumpste neben männlichem Wesen auf durchgesessenes Sofa. Das Mannbild schien ungefähr fünfzig. Schlampig, Halbglatze, nur von lotteriger Trainingshose und Trägerunterhemd bedeckt. Ursprünglich sicherlich weißer Stoff. Über dem Hosenbund quoll unvermeidlicher Bierbauch, den solche Erscheinungen gern mit 'dem Alter' entschuldigen.

Ähnlich gewandeter Mann lungerte im Stockwerk höher am Fenster. Er schaute prüfend in die Dunkelheit und warf etwas in den Hof. Es klapperte und schepperte unten. Ausgesoffene Bierdose!

Der Wolf hangelte über die Mauerkrone zur Hauswand. Jener Mann im Fenster linste noch einmal in Lichtarmut und wandte nach innen. Bierbenebel verschwand er im Hintergrund des fahl beleuchteten Zimmers.

Im Erdgeschoss lärmte eine Familie am Küchentisch und sah fern. Das Scheppern rausgeworfener Bierdosen wunderte offenbar wenig. Gleiche Büchsen bedrängten deren feuchtfleckige Tischfläche. Wahrscheinlich landeten sie nachher gleichfalls im Hof.

Hungrig musterte der Werwolf die Hausrückseite. Licht flammte in nahem Fenster. Siegfried Vollert erkannte ein junges Mädchen. Viel zu enge Jeans und schwarze Bluse! Es öffnete einen Schrank.

Unterwäsche, rote Hose und giftgrüne Bluse landete auf dem Bett. Das Mädchen kramte noch weitere Kleidungsstücke heraus und schälte Jeans von unübersehbaren Beinen. Schmäler schwarzer Slip darunter.

Krass schnürendes Band in weißer Haut. Im ebenso schwarzen BH fand die fulminante Oberweite kaum Platz. Heftige Polster wogten.

Der Wolf knurrte. Das gehört mir!

*

Waltraud wollte rechtzeitig zu ihrem Treffen und beeilte sich. Außerdem musste sie heimlich an den Eltern vorbei, die im Wohnzimmer auf dem Sofa lümmelten und in die Röhre gafften. Geisttötender Schicksalsschinken kitzelte überflüssige Gefühle.

Waltraud Kugler zwängte sich in ein Minikleidchen, welches sie unlängst für viel Geld bei Rubens-Moden erstand. Sie wendete kokett vor dem Spiegel hin und her, der glücklicherweise heil blieb. Eher quadratisch, gab das Kleid gewaltigen Schenkeln herzerreißenden Freiraum. Seitenansicht misslang. Spiegelfläche und eigene Beweglichkeit fehlten. Sie ächzte angestrengt, hörte plötzlich grollendes Knurren.

Am Fenster! Kaum geahnter Geschwindigkeit fuhr sie herum. Verzerrt haarige Fratze!

Aus hechelnder Schnauze schäumte Geifer. Lange rote Zunge sabberte, wischte über nasse Lefzen. Blitzartig sprang das Biest herein, zeigte sein Gebiss, verhedderte in Gardinen, riss sie weg. Gelbe Augen bannten sein Opfer. Zuckend wippte unübersehbares Etwas zwischen Schenkeln.

Wie gelähmt starrte Waltraud das Unwesen an. Todesangst würgte, Herzschlag stockte. Tausend Gedanken rasten im Kopf. Das Ungeheuer tapste näher. Rasender Angst suchte Waltraud Auswege, wich zurück. Alles geschah wie in Zeitlupe.

Gegenwehr wäre nutzlos! Sprung zur Tür, aufreißen und flüchten?

Die Bestie hob beide Pranken und duckte zum Sprung. Knurrende Walze!

Am Kleiderschrank lehnte eine ausgemusterte Stehlampe für den Sperrmüll. Windschnell schnappte Waltraud Kugler das Leuchtgerät, presste dessen breiten Rundfuß vor massigen Leib.

Das Biest krachte gegen jenen kräftigen Ständer und knüllte den Lampenschirm zusammen. Waltraud prallte an die Wand. Ihre reichliche Polsterung federte. Rechte Wolfspranke hieb nach dem Lampenständer. Waltraud wich erstaunlich geschickt aus. Der nächste Schlag traf. Die hölzerne Stange splitterte und polterte zu Boden.

Nebenan hätte man es hören müssen. Doch die Eltern stellten den Fernseher gewöhnlich sehr laut. Gesamtes Wohnzimmer wurde vollgebrüllt, während sie das dummdramatische Geschehen auf der Mattscheibe verfolgten.

Erneut bleckte das Ungeheuer gelblich weiße Fänge. Mehrmals klappte sein schreckliches Gebiss hörbar zusammen. Lachte dies grässliche Vieh? Waltraud wollte zur Tür. Rascher Schritt des Wolfs verhinderte es. Sichtbar spannten die Muskeln des Untiers. Es duckte zum letzten Sprung.

"Maaaaamaaaaa! Paaaaapaaaa! Hiiiiifeeee! Heeeeelft miiiiir! Aaaaaiiiih!" Waltraud kreischte aus Leibeskräften, besaß genügend Klangraum. Vorteil überbordender Weite!

Genau darauf schielte das gefräßige Biest.

Herr Kugler starrte träge zur Mattscheibe. Frau Kugler trocknete gefühlsduselige Tränen mit bröseligem Zellstofftaschentuch, schnäuzte wiederholt geräuschvoll hinein. Ihre Beine lagerten über der Lehne des Beistellsessels hoch. Kartoffelchips, Schokoladenkekse, Limo und Bierdosen, sowie anderes Zeug lungerte auf verschmiertem Glastisch. Überquellender Aschenbecher miefte. Pantoffelkino!

Abtötend amerikanischer Ehe und Familienschnulzenfilm lief. Die drohende Scheidung des toll gebauten Heldenehepaars bot geringe Abwechslung. Offene Hemden und knappe Röcke! Andererseits nervten die unerträglich niedlichen Kinder jenes Haushalts. Kuglers fanden es unterhaltsam, manchmal sogar lustig.

Kinder und Schwangere starben hier nie an Leukämie oder ähnlich schöngestigen Krankheiten. Nie wurden diese von 'Bösewichten' erschlagen, erwürgt oder erdolcht. Erschöckliche Ungeheuer fraßen andere oder trampelten daneben. Herzeleid mit bösen Bösen, welche irgendwann verdienter Tod ereilt.

Herr Kugler rätselte, wie groß die Busenknospen der gertenschlanken Filmmutti sein mögen? Frau Kugler riet die unersichtlichen Maße vom Johannes des

muskulösen Filmvatis. Beide wussten aus Erfahrung, nach vielem Problemgequacke bliebe alles beim Alten. Und beide wunderte wiederholt, wie Geschlechtsverkehr mit streng geschlossenen Unterhosen machbar sei?

Ehepaar Kugler schmunzelte über eines der herzigen Kindlein. Herr Kugler dachte, der tolle Familienhecht von Vati solle besser samt heißer Tussi von nebenan das Weite suchen, statt die ewig maulende Alte ertragen. Frau Kugler erhoffte Friede, Freude, Pfannekuchen. Sie würde nicht enttäuscht.

Mitten in herziges Gequatsche niedlicher Filmgören dröhnte nebenan Gepolter.

"Was macht dieses Trampel bloß wieder?" Eberhard Kugler sah seine zweite Eehälfte kurz an. Stiefmutter beider Töchter aus erster Ehe.

"Vielleicht ist der Spiegel bei Waltrauds Anblick über den Jordan gegangen oder sie hat mit den Hüften die alte Stehlampe umgeschmissen." Angelika Kugler biss in mehrere Kekse gleichzeitig.

"Eigentlich ist das Zimmer groß genug für fünf. Vielleicht sollten wir Waltraud auf Hungerkur setzen? Wenn sie jetzt schon nicht mehr reinpasst und..."

Erst rummste es gewaltig. Dann drang markerschütterndes Kreischen durch Wände und übertönte aufheulende Filmmusik. Eheleute Kugler schreckten vom Kanapee. "Um Gottes Willen, die Dicke ist durch den Boden gekracht!"



Schwer belasteten Plattfüße der haarigen Bestie die billige Auslegeware. Waltraud Kugler kugelte zu Boden, soweit es ihr Umfang erlaubte. Beide Arme abwehrend hochgehalten, schrie sie unablässig.

Alle Nachbarn hörten deren schrilles Gekreisch. Einige schauten aus Fenstern. Andere warfen einander ratlose, gelangweilte oder augenzwinkernde Blicke zu. Dennoch wollte man wissen, woher die Rufe gellten?

"Hiiiiifeeee!"

"Ruhe, verdammt noch mal!" krakeelte irgendwer.

Waltraud kroch unterhalb der Knie des Werwolfs durch. Dessen rechte Pranke hieb auf ihren fleischigen Rücken. Trotz der Fettschicht, blieb Waltraud sofort die Luft weg. Grunzend sank sie zusammen, konnte keinen Finger rühren.

Eberhard Kugler riss die Tür auf und zweifelte an seinem geringen Verstand, nachdem er den Alptraum im Mädchenzimmer sah. Ohne nachdenken sprang er auf den Rücken des Wolfs, umklammerte mit beiden Armen dessen Hals. Wütend knurrte das Unwesen, wollte die unerwünschte Last abschütteln. Aber Eberhard Kugler krallte im zottigen Pelz.

"Raus hier, Waltraud!" brüllte er angestrengt. "Mach schon! Steh auf! Verschwinde!"

Angelika Kugler erschien im Türrahmen und erstarrte. Sie mochte nicht glauben, womit ihr überraschend mutiger Gespons kämpfte. Eberhard und das Ungeheuer! Waltraud schrie unentwegt, schien einem Nervenzusammenbruch nah.

"Verschwinde doch endlich!" brüllte ihr Vater erneut. "Los, verdammt! Beweg dich, Fettkloß!"

Stiefmutter Angelika packte entschlossen zu, zerrte ihre füllige Stieftochter aus

dem Zimmer. Es erforderte wahrhaft übermenschliche Kraft. In der Diele brachen sie auf verschlissenen Läufer zusammen. Angelika Kugler hatte Glück, dass sie nicht unter Waltraud geriet. Eberhard Kugler hing unterdes am Rücken des Untiers.

Das Scheusal drehte sich wütend im Kreis, rammte Papa Kugler gegen den Kleiderschrank. Kugler schrie, rutschte ab, krümmte unter heftigen Schmerzen. Der Wolf ruckte zähnefletschend herum.

Der verdammte Mistkerl ist schuld, dass mir die Beute entkam! Knurrend stürzte er auf Vati los.

Kugler wich panisch zurück, hechtete seitlich zur Wand und entdeckte ein beziehungslos in der Ecke hängendes Kruzifix. Irene bekam das überflüssige Stück vom Pastor. Die Rettung! Eberhard Kugler riss es vom Haken und hielt es dem Werwolf entgegen.

Der grollte kehlig, schwankte auf der Stelle. Das Wunder, worauf Eberhard Kugler hoffte? Der Wolf brüllte, riss beide Pranken hoch, hob die Schnauze und heulte ohrenbetäubend. Eberhard tappte vorsichtig zur Tür.

Aber das Scheusal fürchtete kein Kruzifix. Im Gegenteil! Sein Heulen war verächtliches Gelächter. Kurzer Prankenhieb schlug Eberhard das nutzlose Gebilde aus der Hand. Es zersplitterte.

Angelika Kugler stand plötzlich im Türrahmen und starrte in die gelben Augen des Werwolves. Gleichsam festgesaugt! Siegfried Vollert merkte sofort, dass mit dieser Frau etwas nicht stimmte. Dann wusste er.

Das ist keine echte Frau! Die wurde nicht als Frau geboren! Ein umgebauter Mann!

Angelika und der Wolf standen wie angewurzelt. Es knisterte förmlich in der Luft. Wo ihre Blicke zusammentrafen, sprangen scheinbar Funken.

Blitzartig schnellte der Werwolf zum Fenster. Ekel, Abscheu und Entsetzen jagten ihn. Wilder Satz! Das Scheusal sprang aus dem ersten Stock in pechscharzen Hof zwischen übelriechend scheppernde Mülltonnen und Bierdosen. Wie von Furien gehetzt kletterte Siegfried Vollert die Mauer hoch und rannte weg.

Eberhard Kugler lehnte schlotternd an fleckiger Tapete. Kreidebleich starrte er Angelika an. "Das Monster ist vor DIR geflüchtet! Was hast du gemacht?"

Sie zuckte die Schultern. "Ich weiß nicht, Eberhard. Es glotzte, als wolle es mich hypnotisieren, und ich konnte nicht wegsehen. Dann ist es abgehauen."

"Jedenfalls hast du etwas an dir, das sogar Höllenwesen erschreckt." Eberhard schüttelte den Kopf. "Jetzt brauch' ich erst mal ein kaltes Bier."

*

Carl Dümmer wälzte die bange Frage, was diese Nacht anliege? Gierte der Wahnsinnige wieder nach einem Opfer? Er schaute auf den großen Stadtplan.

Rote Magnetknöpfe zeigten, wo bereits Morde geschahen. Sämtlich auffällig nah der Parkanlage, dem alten Friedhof. Selbstverständlich wurden verstärkte Einsätze in diesem Stadtteil angeordnet. Zusätzlich angeforderte Kräfte liefen dort Streife. Jede verdächtige Person sollte festgenommen und im Sonderdezernat

abgeliefert werden.

Bislang verhörte Dümmer fünf schräge Vögel, musste sie jedoch wieder laufen lassen. Nur einer käme vielleicht in Betracht. Doch der schien nur ein dumpfer Schläger. Zeitsoldat mit Bürstenschnitt, von Bier aufgeschwemmt und stinkbesoffen sein, ist leider nicht strafbar.

Achselzuckend rief Dümmer die Feldjäger. Besser, der kotzt die Arrestzelle der Kaserne voll und nicht ihre hier. Dann jagte er Haschhund Hasso Kommissar Ex mit Fußtritten aus seinem Büro.

Wie kommt dieses Mistvieh bloß immer rein? Sein Blick schweifte zum Telefon. Friederike Schiller anrufen, ob die Rosen angekommen sind? Tagsüber hatte ich keine Zeit dafür. Fände sie es um diese späte Stunde aufdringlich? Wahrscheinlich!

Die Telefonklingel erledigte den Rest. Am anderen Ende hing Micha Schmuds. Dessen Stimme verursachte sofort mittleren Wutanfall bei Carl Dümmer.

"Hallo, Inspektor", kratzte katzenfreundlich aus der Leitung.

"Was wollen sie?"

"Haben sie meinen Artikel gelesen? Hat er ihnen gefallen? Er war doch gut, nicht wahr?"

"Würde ich ihre Kleckserie wirklich ernst nehmen, müsste ich ihnen jeden Zahn einzeln rausschlagen."

"Nur zu, Inspektor, nur zu! Sie sollten es unbedingt ernst nehmen. Wenn nicht bald etwas bei ihren Unternehmungen herauskommt, werde ich dafür sorgen, dass kein Hund noch eine Wurstpelle von ihnen will."

"Vor ihren Ergüssen fürchte ich mich nicht, Allerwertester! Sie sind bloß ein krummer Finger."

"Unsere Leser interessiert aber sehr, was in unserer Zeitung steht, vergessen sie das nicht."

"Ist mir piepegal!"

"Unterschätzen sie die öffentliche Meinung nicht."

"Sie sind aber nicht die öffentliche Meinung, sie eingebildeter Quassler! Wollen sie mir etwa an den Karren fahren? Dazu müssten sie von anderem Kaliber sein, sie liederlicher Wicht."

"Sie tun nicht gerade sehr viel dafür, meine Meinung über sie zu bessern, Inspektorchen."

"Stecken sie sich ihre Meinung sonst wo hin! Wenn sie nichts sachdienlich beitragen können, sollten sie sich besser eine anständige Arbeit suchen."

"Sollte der Mörder beispielsweise diese Nacht wieder zuschlagen und sie nicht wenigstens eine heiße Spur finden, dann sind sie erledigt, Herr Dümmer! Ich werde ihren Kopf fordern und unsere Leser auch. Suchen sie schon mal eine geeignete Hinrichtungsstätte."

"Sie überschätzen sich maßlos. Aber das kennen wir von anderen Journalistenschwätzern, die glauben, sie seien vierte Gewalt im Staat. Das sind sie nicht! Ihr Laden ist ein Geschäftsunternehmen, das Kohle rafft und nichts anderes. Leider haben sie ausgeweitete Freiheiten und dürfen schiefe Dinge, die Normalbürger sofort vor den Kadi brächten. Aber sie haben keine Lizenz zum Dreckschleudern. Seien sie vorsichtig! Ihre Schnellschüsse können nach hinten losgehen." Carl Dümmer knallte den Hörer auf.

Die Tür wurde aufgerissen. Ludger Krätzig stürmte atemlos herein. "Inspektor! Dümmer! Gut dass sie schon sitzen..."

"Was ist denn mit ihnen los, Krätzig?"

"Der Mörder..."

"Was, wurde schon wieder eine Dicke abgemurkst?"

"Ja... nein... der wollte..."

"Wo denn? Wieder beim alten Friedhof?"

"Nein, aber nicht allzu weit weg", schoss Ludger Krätzig aufgeregt heraus. "Chef, wir haben es anscheinend mit keinem normalen Mörder zu tun. Unsere Vermutung, es müsse ein Verrückter sein, ist nur sehr bedingt richtig. Eigentlich falsch! Der Killer muss... ist ein... ein Werwolf!"

"Bei ihnen piept's wohl, sie trübe Tasse! Wenn sie glauben, ich sei gerade für Spinnstubengeschichten empfänglich, dann haben sie verdammt falschen Zeitpunkt gewählt. Reden sie keinen Quatsch! Raaauuss!"

Ludger Krätzig zuckte zusammen. "Chef, ich weiß, wie irrsinnig das klingt. Sie sollten sich das ansehen. Die Kollegen sind völlig von den Socken."

Krätzig schien sehr erregt. Dümmer glaubte nicht, der wolle ihn verschaukeln. "Ein Werwolf? Ein Fabelwesen? Kein dummer Scherz oder Irrtum im Dunkeln?"

"Es scheint so", versicherte Krätzig ernsthaft. "Und es gibt eine Menge Zeugen. Alles Kollegen! Und es ist wenig wahrscheinlich, dass die allesamt Halluzinationen hatten." Er berichtete eilig, sprudelte geradezu.

Sofort ließ Carl Dümmer die betreffende Umgebung absperren. Er erinnerte die Bemerkungen des Polizeiarztes über Tortina Sanellas Leiche. Der meinte, es gäbe Hinweise auf Bisse eines riesigen Hundes. Hunde... Wölfe... letztlich kein großer Unterschied. Und Kampfhunde sind schlimmer als Wölfe. 'Dockter' lag gar nicht weit daneben.

Dümmer und Krätzig trabten in die Funkzentrale. Vollalarm an alle Funkstreifen!

Mannschaften rückten windeseilig aus und errichteten Straßensperren. Dicke Polizisten in Frauenkleidern schwärmten als Lockvögel durch schwüle Nacht. Haschhund Hasso Kommissar Ex sperrte man vorsorglich in die Besenkammer.



Bernd Pillermann und Detlef Schiller rannten angeekelt aus der Transvestitenspelunke. Draußen atmeten beide Männer erleichtert durch.

Pillermann wollte Zuhause den Polizeifunk abhören. "Da erfahre ich am schnellsten, wann Vollert Erfolg hat."

"Ich komme mit." Detlef Schiller mochte nicht in seine Wohnung. Am liebsten wollte er nie mehr heim, solange Friederike dort ihr Wesen trieb.

"Ist gut." Bernd Pillermann musterte ihn von oben bis unten.

Sie verließen den Ort des Transvestitenschreckens im jeweils eigenen Wagen. In Pillermanns Schlafzimmer lagen sie auf dem Bett und lauschten bei kühlen Drinks den Funkdurchsagen. Rasch hörten sie von Vollerts Missgeschick.

"Verflucht noch mal, wie konnte das passieren? Er hat sich vertreiben lassen!" Pillermann hieb die Faust auf den Beistelltisch. Bedrohlich knackte das Möbel und die Gläser sprangen.

"Er wird eben ein anderes Fressen suchen und finden", beschwichtigte Schiller den erbosten Wolfsbruder.

Pillermann zeigte zum Lautsprecher, woraus beinahe ununterbrochen Meldungen knatterten. "Da hörst du! Es wird richtig Treibjagd veranstaltet."

"Den werden sie kaum bekommen. Er kann doch praktisch jede Sperre durchbrechen. Nichts kann ihm etwas anhaben."

"Da wäre ich gar nicht so sicher. Der Kerl ist eine unsportliche Walze, was auch im Werwolfzustand hinderlich sein kann. Wir hätten ihn niemals losschicken sollen, bevor er seinen hässlichen Rettungsring nicht abtrainierte. Oder, den erst gar nicht bei uns aufnehmen!"

"Jetzt können wir das auch nicht mehr ändern, Bernd. Siegfried ist einer von uns und das bleibt so."

"Aber nur, solange er nicht zur Strecke gebracht wird."

"Das ist doch kaum möglich."

"Normalerweise! Aber bei diesem Sozialamtsknilch, diesem trägen Beamten?" Gebannt lauschten sie weiter.



Gesamten Tag lang sah Friederike Schiller ihren Bruder nicht. Er rief auch nicht an. Mittlerweile herrschte Nacht.

Stundenlang richtete sie zuvor ihr Zimmer her und begutachtete es nun. Man vergaß oder übersah stets einiges, was erst später auffällt. Während kommender Tage würde es wieder vollständig IHR Zimmer. Danach las sie in einem Manuskript Detlefs, worin er ausführlich Werwölfe und verwandte Nachtwesen beschrieb. Friederike berührte Detlefs Begeisterung unangenehm.

Fesselte ihn erstrangig die Grausamkeit? Will er selbst in die Rolle solcher Wesen schlüpfen?

Dies tönte geradezu aus jedem Satz. In allen scheußlichen Einzelheiten wurden Taten und Wünsche jener Untoten geschildert. Unbefangene Leser dürften es anders oder milder verstehen. Aber Friederike kannte ihren Bruder gut. Bestimmte Redewendungen und Wortwahlen verrieten dessen Gedanken.

Dödelchen konnte man schon immer leicht beeinflussen!

Meist brachte sie ihn auf den Boden der Tatsachen zurück. Doch nun, fast zwei Jahre ihrem Einfluss entzogen, schien die Sache schiefgelaufen.

Das muss anders werden! Er muss endlich eine Familie gründen, das Nest ausbauen und die Ehefrau aushalten! Männern werden dadurch Flausen und Marotten ausgetrieben. Ihnen bleibt dann nichts übrig als genügend Geld raffen.

Dazu sind sie schließlich da, oder etwa nicht? Wäre ja noch schöner, sollten die andere Lebenswünsche haben. Wo kämen wir da hin? Dann müssten Frauen für sich selbst sorgen, womöglich noch für den Ehemann?

Kommt gar nicht in Frage! Berufsleben ist aufreibend bis zum Herzinfarkt. Nicht umsonst werden Männer in den Sielen selten sehr alt, während hinterbliebene Witwen deren Rente aufzehren und biblische Jahre zählen.

Daran darf nichts geändert werden! Gleichberechtigung hin oder her!

Glücklicherweise haben die Herren der Schöpfung tiefsitzenden Widerwillen

gegen Hausmannsdasein. Ihre Geschlechtsgenossen missachten solche Weicheier gründlich und Hausfrauen nehmen sie nicht ernst. Unentrinnbare Zwickmühle! So ist das Leben: Hart aber ungerecht!

Und wenn mein Eindruck keine Einbildung ist, sondern schreckliche Tatsache?

Friederike grauste bei diesen Gedanken. Sie bemerkte Detlefs Veränderung schließlich sofort. Nicht einmal die Koffer trug er bereitwillig herein.

Koffertragen ist Männersache! Frauen könnten sonst nicht mehr genügend Kleider einpacken, müssten sie alles selbst schleppen. Großartige Kinderwagen sind gleichfalls unmöglich. Die sind derart unhandlich, dass selbst kräftige Männer kaum damit zurande kommen.

Soll unsereins etwa armselige Nuckelpinnen rumschieben, weil man die allein in Bus, Straßen oder U-Bahn hieven könnte? Wie sähe das aus?

Was für Freunde mag Detlef jetzt haben? Von wem wurde er gestern angerufen? Warum sollte ich das nicht mithören? Wo treibt der sich jetzt gerade herum? Mit wem ist er zusammen? Wo vertut er seine Zeit und das Geld?

Sorgen schienen angebracht. Nach den unglaublichen Enthüllungen über ihren amerikanischen Exverlobten, hielt sie vieles für möglich. In neuerer Zeit fallen Männer gern aus ihrer Rolle als Familienversorger und lassen Frauen arbeiten. Sie sind gerade noch bereit, den Nachwuchs aufzuziehen und beanspruchen sogar Erziehungszeiten.

So weit kommt's noch! Wie Dödelchen jetzt lebt, darf es nicht weitergehen. Der wird von selbst nie heiraten. Ob der womöglich nicht mehr wollte? Nicht auszudenken! Noch ein Schritt, und er landet dort, wo die höllischen Wesen seines Manuskripts hausen.

Unruhig warf Friederike die Blätter kunterbunt auf den Tisch im Wohnraum. Zappelig lief sie hin und her, schaute in ein Bücherregal. Mit ihren langen Fingernägeln kratzte sie über Buchrücken, vermied jedoch, dass sie abbrachen oder anders Schaden nähmen. Selbstredend die Fingernägel! Die Bücher waren ihr schnurz.

Ein Band ragte etwas aus der Reihe. Papier lugte knapp hervor. Sie zerrte daran und hielt mehrere Zeitungsausschnitte in Händen.

Alle handelten von jenen besonders grauenvollen Morden, an deren Aufklärung Inspektor Carl Dümmer arbeitete. Sechs Morde eines wahnsinnigen Täters. Die Bestie, nannte man ihn, Markerstift kennzeichnete das Wort jedes mal.

Warum sammelte Dödelchen diese Ausschnitte? Wusste er mehr oder wollte er sie für schriftstellerische Arbeit verwenden? Waren diese grässlichen Morde das Werk eines Werwolfs?

Gänsehaut lief über Friederike Schellers makellosen Rücken.

Ich werde mit Carl Dümmer darüber sprechen. Jetzt ist es viel zu spät, um ihn anzurufen. Das macht kein gutes Bild. Der könnte denken, ich bin eine billige Eroberung. Nein, mehr als ein paar teure rote Rosen mussten sein. Mindestens ein Diner in hochklassigem Fresstempel.

*

Ekel jagte das Wolfswesen durch unbekanntem Stadtteil. Dröhnende

Schmerzen tobten zuvor. Vollert musste flüchten.

Eine falsche Frau! Ein Transi! Ein gelochter Mann! Grauenhaft!

Menschen standen an geöffneten Fenstern. "Da läuft einer! Was ist denn das? Um Gottes Willen, das ist doch kein Mensch! Ein Ungeheuer! Ein Monster! Das ist ein Werwolf! Eine Ausgeburt der Hölle! Jesus, Maria und Josef! Ruft die Polizei! Pollizei, Pollizei, Pollizei!"

Er stürmte in Nachtdunkelheit, kletterte über Hindernisse, stieß Mülltonnen um. Sirenen näherten. Vollert hastete durch finstere Toreinfahrt und erreichte eine schmale Straße. Er rannte weiter.

Ein Streifenwagen raste mit Blaulicht und Martinshorn um die nächste Ecke. Scheinwerfer blendeten. Der rundliche Wolf hopste hinter überquellende Mülltonnen am Straßenrand.

* *

DIE JAGD

Gespannte Ruhe herrschte im Polizeipräsidium, nachdem es im Äther piff und zwitscherte. Hin und wieder kamen knappe Meldungen. Alle verfügbaren Kräfte waren aufgeboten. Die Stadt hielt den Atem an.

Dümmers Augen verengten. "Wir müssen ihn diesmal erwischen. Diese Familie Kugler hatte verdammtes Glück. Das Monstrum wird jetzt woanders ein Opfer suchen. Das darf nicht passieren!"

Krätzig blies die Backen auf. "Im Augenblick wissen wir nicht einmal, wo das Biest herumschleicht."

"Es muss uns irgendwie gelingen, dieses Scheusal einzufangen und unschädlich machen. Wenn es gar nicht anders geht, knallen wir es über den Haufen. Wozu haben wir Maschinenwaffen? Durchsieben, kalt machen, zu Hackfleisch verarbeiten, durchlöchern!"

Krätzig wiegte den Kopf. "Sollte es tatsächlich so ein Höllenvieh sein, sind unsere Waffen wenig nützlich, glaubt man alten Überlieferungen. Werwölfe kann man nicht mit gewöhnlichen Dienstwaffen oder sonstigen Schießweisen aufhalten oder umbringen."

"Kennen sie sich damit aus, Krätzig?"

"Nicht besonders."

"Kennen sie jemanden, der uns Auskunft geben kann?"

"Pastor Sommerauer, der Papst, oder einer der Sektenbeauftragten."

"Blödsinn! Die wissen kaum mehr als sie, Krätzig. Außerdem, wo sollen wir auf die Schnelle einen Papst auftreiben? Nein, nein, wir werden uns erst mal selbst helfen müssen", betonte Dümmer grimmig. "Wer wäre darauf gekommen? Werwölfe im Ruhrpott!"



Polizeiobermeister Hintze umkrampfte das Lenkrad. Kollege Kunz saß wachsam vorgebeugt, beide starteten angestrengt nach vorn. Kunz beugte weiter vor, stieß schmerzhaft den Kopf an die Frontscheibe und fluchte lästerlich.

Wie man gegen Schwerverbrecher und Radfahrer hart durchgreift, wussten sie. Doch nun jagten sie ein Wesen, an welches keiner in kühnsten Alpträumen glaubte. Das in einen Karpfenteich entwichene Krokodil letzte Woche konnte damit nicht verglichen werden. Der winzige Alligator fürchtete die fetten Karpfen mehr, als jene das Kleinkrokodil.

"Da vorn ist was!" Hintze keuchte heiser.

Kunz zuckte zusammen, bumste abermals gegen die Frontscheibe. Zweiter fettiger Fleck! Seine Gedanken wirbelten. "Verflucht noch eins, ich hätte nicht gedacht, dass es so was geben könnte. Das ist doch völlig unmöglich! Bis jetzt hielt ich das für alberne Horrorfilmvorlage."

Hintze gab wortlos Gas. Aufheulender Motor trieb den Streifenwagen die Straße lang.

Kunz rief die Einsatzzentrale. "Wagen Dummi 22! Wir haben das Vieh gesehen!" Genaue Ortsbeschreibung folgte. "Schickt uns um Gottes Willen sofort

Verstärkung, aber dalli! Inzwischen versuchen wir alles, damit das Biest nicht entwischt. Wenn es sein muss, fahren wir es über den Haufen..."

Scharf bremste Hintze vor Mülltonnen. Kunzes Kopf erneuerte seine Bekanntschaft mit der Windschutzscheibe. Dritter Fleck! Wiederum fluchte er. Diesmal russisch. Oder polnisch?

Vorsorglich entsicherten sie ihre Waffen, blieben im Auto und verriegelten die Türen. Sollte das Monster auftauchen und irgendwie angreifen, würde es Hintze ohne Federlesen überfahren.



Der Wolf stieß seinen massigen Leib vom Boden ab, blieb in geduckter Haltung, vermied die Scheinwerferkegel des Peterwagens. Auf allen Vieren huschte er um eine Hausecke, stand aufrecht und sicherte.

Dunkle Toreinfahrt zwei Häuser entfernt! – Hastig verschwand er darin. Aus allen Richtungen näherten Einsatzwagen. Siegfried Vollert ließ mehrere vorbei.

Vorhin floh er aus menschlicher Gewohnheit. Bernd Pillermann stellte jedoch klar, ein Werwolf ihrer Art brauche nur Transvestiten, Transsexuelle und Schwuchteln fürchten. Im Jungmädchenzimmer leider bewahrheitet und ruhmlose Niederlage bereitet.

Verfluchtes falsches Weibsbild! Solche Umbauten sollten verboten werden!

Kreuz und quer pirschte der Wolf durch dreckigen Stadtteil, wechselte ständig die Richtung. Misstrauisch duckte er in dunkle Ecken oder Eingänge und lief weiter, sobald die Luft rein schien. Drei Polizeisperren umging er, kehrte vor der nächsten um. Nirgendwo Fluchtwege. Überall lungerten schwerbewaffnete Posten. Zwar konnten sie ihn nicht töten, aber aufhalten und sogar fangen.

Als Wolf entkäme er niemals, musste also wieder Mensch werden. Man suchte keinen nächtlichen Fußgänger. Was aber täte das innere Wolfswesen, sobald es einen dieser Männer sah? Offener Hemdknopf zuviel und es bräche aus!

Das Fahndungsnetz wurde enger. Eilig nahm Vollert menschliche Gestalt an, ordnete Hemd und Hose. Beides glücklicherweise weitgehend heil, wenn auch schmutzig. Er glich vollgefressenem Penner.

Sechs hochgewachsene Männer bewachten die Straßensperre. Quer stand ein Mannschaftswagen auf der Fahrbahn. Mit schussbereiten Maschinenpistolen prüften die Polizisten gerade ein Fahrzeug. Siegfried Vollert wollte die Gelegenheit nutzen und schlappte selbstbewusst hin.

Zwei Beamte vertraten ihm sofort den Weg. "Sonderfahndung! Bitte weisen sie sich aus!"

"Sonderfahndung? Was ist denn passiert?"

"Weisen sie sich bitte aus!"

Warum nicht? Schließlich sind meine Papiere echt und nicht gefälscht! – Gelassen, aber innerlich gespannt, zeigte er seinen Personalausweis.

Ein Polizist leuchte darauf, beäugte Passbild und jede Zeile. "Was machen sie um diese Uhrzeit in dieser Gegend, Herr Vollert?"

"Ich... habe... einen Freund besucht. Wir haben eine Kleinigkeit getrunken, weshalb ich ein Taxi suche."

"Bitte nennen sie uns Name und Wohnung dieses Herrn."

"Was soll denn das? Hören sie mal, ich bin selbst Beamter beim Sozialamt. Wie wird man als freier Bürger und treuer Diener des Staates hier behandelt? Wollen sie mich als Verbrecher einstufen?"

"Wir haben auch nur unsere Anweisungen durchzuführen, Herr Vollert. Als Beamter werden sie dafür sicherlich Verständnis haben. Also, bitte nennen sie Name und Wohnung ihres Freundes."

Allein die Stimme des hochgewachsenen und durchtrainierten Polizisten wirkte ungeheuer. Wegen nächtlicher Schwüle klaffte weit offener Hemdkragen. Als Vollert die blanke Haut entdeckte, brach das Tier urgewaltig zur Oberfläche und übernahm die Herrschaft.

Ungläubig verfolgten die Polizisten Vollerts Wandlung. Wie gelähmt standen sie erst, ruckten dann aufschreiend zurück. Die übrigen Beamten richteten ihre Maschinenwaffen auf den plötzlichen Wolf.

Der schnellte vor, streckte einen mit wildem Prankenhieb nieder, biss den nächsten heftig im Genick. Einem dritten trampelte er vor das Schienbein und dem vierten handfest in den Hintern. Laut schreiend vollführte der Schienbeingetretene einbeinige Indianertänze. Die restlichen Polizisten feuerten.

Mündungsflammen schossen aus stählernen Rohrläufen, Häuserwände warfen peitschendes Echo. Herzerfrischend wüste Ballerei! Man konnte schier glauben, das deutsche Afrikakorps liege vor El Alamein verschanzt und die Leichen gemetzelter Engländer türmen vor deren Schützengräben.

Aber der Werwolf entkam. Von klatschenden Geschossen durchbohrt hechtete er hinter Müllcontainer. Er zuckte und knurrte, schüttelte sich und stellte befriedigt fest, dass ihm kein Treffer schadete.

Ein Polizist stürzte zum Mannschaftswagen und brüllte in das Funkgerät: "Hier Dummdumm acht, Obermeister Killing! Wir haben drei Verletzte! Schickt sofort Krankenwagen! Wir hatten den Gesuchten gestellt, aber der griff uns an. Wir eröffneten das Feuer. Leider völlig wirkungslos, verdammt! Jetzt haut er Richtung Hohenzollernplatz ab. Ende!"



Alle Meldungen gingen unverzüglich an Carl Dümmer, auch der aufgeregte Funkspruch. Samt Krätzig am Steuer saß er im Dienstwagen einen Kilometer abseits. Ursprünglich wollten sie im alten Friedhof nach dem Rechten sehen.

"Jetzt gilt es! Los, Krätzigchen, machen wir uns auf die Reifen!"

Sofort wendete Krätzig und jagte zum Hohenzollernplatz.

Ruckartig fuhr Inspektor Dümmer hoch. "Da, da läuft einer! Das ist er! Los, hinterher, Krätzig!"

Ludger Krätzig gab mehr Gas. Das Unwesen verhielt kurz im Scheinwerferstrahl, fuhr herum und glotzte in gleißendes Licht. Grausig verzerrtes Gesicht starrte entgegen, ruckte weg. Dann flüchtete der Wolf in weiten Sätzen.

"Drücken sie auf die Tube, Krätzig! Voll Stoff über die Gehsteige!"

"Aber Chef..."

"Machen sie schon! Und mehr Gas, Krätzig!"

Der Dienstwagen holperte auf Bordsteine und raste dem flüchtenden Biest nach. Rasch minderte der Abstand.

"Halten sie drauf! Auf keinen Fall bremsen, Krätzig! Wir müssen ihn unschädlich machen!"

"Einfach überfahren?"

"Na klar! Was denn sonst? Oder wissen sie was besseres?"

"Nein, aber..."

"Dann machen sie, was ich sage!"

Nur noch wenige Meter zwischen Werwolf und Dienstwagen. Dröhnender Motor! Der Werwolf ahnte scheinbar, was man ihm zudachte.

Vier Meter! Das Scheusal rannte windschnell. Zwei Meter! Jetzt spurtete das Biest unglaublich, holte alles aus seinem höllischen Körper heraus. Aber die übernatürlichen Kräfte machten es nicht schneller als ein Auto.

Noch knappen Meter! Dümmer ballte Fäuste und Krätzig umkrampfte das Steuerrad. Sie starrten auf den fleischigen Rücken des Mörders, der vermutlich sechs Menschenleben auslöschte.

Die Stoßstange erfasste haarige Waden. Das Scheusal wollte zur Seite springen... Zu spät! Die Motorhaube rammte dessen breites Hinterteil, brachte den gewaltigen Leib aus dem Gleichgewicht. Doch der Wolf wirbelte herum, schnellte auf den Kühler. Offenbar ungewollter Purzelbaum folgte, dann schlitterte er über das Wagendach und begrüßte unsanft Heck und Gehsteig.

Ludger Krätzig stieg voll in die Bremsen. Reifen quietschten, der Wagen schleuderte, stand schließlich quer. Carl Dümmer riss seine Dienstpistole hoch und sprang hinaus.

Reglos lag das Untier auf dem Bauch, alle Viere gestreckt. Dessen vermeintliche Ohnmacht könnte eine fiese Falle sein! Inspektor Dümmer umrundete den Wolf in gehörigem Abstand. Das Vieh rührte keinen Zeh. Dümmer schaute unsicher auf seine Pistole.

Damit könnte ich gegen so ein Biest wohl nichts oder nur sehr wenig ausrichten!

Er behielt das Schieß Eisen trotzdem in der Hand. Es vermittelte zumindest geringes Sicherheitsgefühl. Krätzig stand jetzt neben ihm. Auch er zog längst seine Dienstwaffe und zielte auf den zotteligen Körper. Gemeinsam gingen sie vorsichtig näher.

Krätzig drückte die Pistolenmündung an den Wolfskopf und beugte herunter. Dümmer rüttelte an der Schulter des Bluthunds. Nichts! Schnarchendes Geräusch beleidigte Ohren. Sie drehten das Biest auf den Rücken. Vor ihren Augen verflüchtigten letzte Werwolfmerkmale.

Dicker Mensch lag am Boden.

Carl Dümmer und Ludger Krätzig mochten kaum glauben, dass dies vorher ein furchterregendes Monster war. Allerdings besaß jene liegende Leibesfülle gewisses Monstermaß. Sportliches Leben führte der Kerl bestimmt keines. Entweder zuviel Bier oder schlaffe Rumhängerei und andere Mundstopfsüchte.

Rasch fesselten sie den Besinnungslosen mehrfach mit Handschellen, während ein Mannschaftswagen neben ihnen hielt. Der Dicke wurde zum Polizeipräsidium verfrachtet.

*

Zwei Wolfsbrüder lümmelten entspannt auf dem Bett. Doch die letzte knappe Meldung des Polizeifunks traf sie wie Donnerschlag. – Siegfried Vollert geschnappt!

Bernd Pillermann knallte wütend sein Glas auf den Tisch, griff zum Telefon und befahl alle Bundesgenossen her. "Jetzt ist Kriegsrat angesagt!"

Kaum eine Viertelstunde später erschien Steffen Punze. Dann kreuzten Gerd Musch, Thomas Töler und schließlich Roland Pfahls auf.

Bernd Pillermann tobte. "Verfluchte Inzucht, jetzt haben sie ihn! Die werden den schön in die Mangel nehmen und löchern!"

"Der verrät nichts", versicherte Detlef Schiller.

"Und wenn die zufällig eine unserer Schwächen entdecken und ihn zum Reden bringen?"

"Wie sollen die das rauskriegen?"

"Auch Beamte in Frauenkleidern waren unterwegs. Sollte einer von denen heimlicher Transvestit sein und Vollert nahe kommen, könnten die ganz schnell merken, dass sie ihn damit weich kriegen. Der plaudert wie ein Wasserfall."

"Wir müssen ihn raushauen", meinte Roland Pfahls entschieden.

"Und zwar verdammt schnell", bestätigte Thomas Töler.

Gerd Musch nickte. "Auch bei der Polizei gibt es mit Sicherheit den einen oder anderen Transvestiten oder Obertucken und umgebaute Trinen. Wir müssen Siegfried da weg haben, bevor dieser Inspektor Dümmer spitzkriegt, womit er unsereins echt stressen kann."

"Können wir irgendwie Druck ausüben?" Steffen Punze sah in die Runde.

"Ich wüsste nicht, wie?" Detlef Schiller wirkte ratlos.

"Aber ich!" Bernd Pillermann funkelte zu Detlef hinüber. "Wir müssen deine Schwester haben. Damit kann man vielleicht was bei Dümmer erreichen. Der steht auf die und wird alles tun, damit ihr nichts passiert. Zur Zeit unser einziger Trumpf."

"Das müsste auch anders gehen." Detlef schüttelte den Kopf.

"Hol sie her, Detlef!" Bernd und alle Wolfsbrüder sahen Schiller erbarmungslos an.

"Du musst es tun, Detlef", verlangte Pastor Musch. "Es bleibt keine andere Möglichkeit."

Schiller schien unentschlossen. "Leute, hört mal..."

Ungehalten schnitt ihm Bernd Pillermann das Wort ab: "Wenn du nicht weißt, wohin du wirklich gehörst, dann... Aber solltest du es nicht können, wird es jemand anderes aus unserer Runde machen."

"Nicht nötig, Freunde." Detlef Schiller sah seine Wolfsgespielen reihum an.

Ich bin ein Wolf! Was scheren mich Blutsbande und bucklige Verwandtschaft? Außerdem geht mir Friederikes gezieltes Weibchengetue auf den Geist.

*

Knapp halbe Stunde später erwachte Siegfried Vollert im Verhörraum. Auf unbequemen Stuhl gefesselt! Anhaltende Benommenheit hinderte neuen Wandel zum Werwolf. Grimmig starrte er die Beamten an, besonders Carl Dümmer und Ludger Krätzig.

Ich werde nichts sagen! Wozu? Die können mir nichts anhaben! Als Werwolf rumlaufen, ist nicht verboten!

"Sie haben sechs Menschen, sechs Frauen ermordet!" Dümmer sprach normal laut aber scharf.

"Reden sie keinen Blödsinn, Inspektor! Ich habe ganz bestimmt noch niemanden umgebracht!" Vollert sah ihn herablassend an.

Ludger Krätzig nannte langsam und deutlich die Namen der Opfer, zuletzt Tortina Sanella. "Sie wollen uns doch wohl nicht erzählen, sie hätten diese Namen vergessen, nachdem sie groß und breit in der Zeitung standen?"

"Ich lese keine Zeitung! Da macht man sich an der Druckerschwärze nur die Finger schmutzig. Druckfarbe ist gesundheitsschädlich."

"Sie tragen wohl Birkenstock-Gesundheitslatschen, was?" ätzte Dümmer.

"Das zwar nicht, aber es wäre immer noch besser, statt ihrer blöden Gucci-Botten für Schweinegeld!"

"Na schön, sie gesundes Wundertier, dann werden wir ihnen mal die Fotos der Abgeschlachteten zeigen." Krätzig nahm Bilder vom Tisch und hielt sie Vollert vor Augen.

Ungerührt besah der Gefangene scheußliche Einzelheiten. "Reichlich unkenntlich, diese Hübschen da drauf. Ich kenne diese Personen nicht. Nie gesehen! Ich habe mit diesen Morden nichts zu tun."

Jemand kam herein. Ludger Krätzig schob die Fotos zusammen, legte sie auf den Tisch und wandte kurz herum.

Auf ersten Blick stand eine reichlich dicke Frau mittleren Alters im Türsturz. Aber dann erkannten Krätzig und Dümmer den Kollegen von der Sitte. Diese Nacht als Lockvogel eingesetzt, wurde er dem Verhör beigeordnet.

"Oh, Kollege Kuschel! Wir hätten sie fast nicht erkannt", begrüßte Carl Dümmer die 'Dame'.

Siegfried Vollert befiel Unruhe. Kuschel blieb neben der Tür stehen. Keiner im Kollegenkreis wusste, dass Kuschel heimlicher Damenwäschefetischist war und sogar im Dienst häufig Spitzenunterwäsche und Büstenhalter trug.

Letzteres fiel bei seinem Umfang nie auf, und ohne Hosen mochte ihn verständlicherweise keiner sehen. Aber die Rolle 'weiblicher Lockvogel' passte hervorragend. Selten bekam er solche Gelegenheit. Volle Leibesfülle in seinem Element, obendrein hochhoffiziell unverfänglich.

Dümmer schaute rasch weg und herrschte Vollert an. "Was sie nicht sagen! Sie wollen also damit nichts zu tun gehabt haben?"

"Ganz recht!"

"Wer hatte dann mit diesen Scheußlichkeiten zu tun?"

Vollert schnaubte verächtlich. Seit geraumen Jahren geübt, wenn hilfesuchende Sozialfälle seine miefige Amtstube betraten. "Glauben sie, der oder die Mörder wurden beim Sozialamt vorstellig und beantragten laufende Hilfe zum Lebensunterhalt? Der oder die hier wurden anders satt, hähä!"

"Sie wissen etwas, sonst würden sie nicht so daherquatschen", bohrte Krätzig. "Klar, weiß der was", meldete Kollege Kuschel aus dem Hintergrund. "Ich kann schon an der Wortwahl hören, dass der mehr weiß. Glauben sie mir, Kollegen, wir bei der Sitte haben darin Erfahrung."

"Wir auch, Kollege Kuschel, wir auch", brummte Carl Dümmer ungehalten. Kuschel sieht wie eine bescheuerte Fummeltrine aus, dachte er und ahnte nicht, wie nah er der Wirklichkeit kam.

Vollert senkte beunruhigt den Blick. "Von mir können sie nichts erfahren. Ihre Mühe ist völlig vergeblich!"

"Na, erst mal haben wir sie. Das ist vorerst die Hauptsache für uns." Dümmer musterte ihn angewidert.

"Das wird ihnen gar nichts nützen", behauptete Vollert im Sozialbeamtenton.

"Jedenfalls hat die Mordserie jetzt ein Ende, Allerwertester."

"Das glauben auch nur sie."

"Solange wir sie hinter Schloss und Riegel haben, bestimmt!"

"Ach Quatsch! Es wird noch mehr entfettete Leichen ge..." Siegfried Vollert verplauderte sich, startete furchtsam zu Kuschel im Fummel, der langsam näherte.

Dümmer bemerkte es.

Weshalb wird der Kerl plötzlich flatterig und starrt diese fette Fummeltrine entsetzt an? Was hatte Kollege Kuschel, wodurch ein wenig menschliches Gemüt in Wallung geriet? Männlicher Lockvogel im Fummel? Wohl kaum! Jedenfalls nicht das allein.

Misstrauisch beäugte Dümmer Kollege Kuschel und guckte fragend zu Krätzig. Der zuckte jedoch die Schultern.

"Wie wurden sie denn zum Werwolf, Herr Vollert?" Dümmer sprach überraschend sanft. "Wodurch wird die Verwandlung eingeleitet?"

"Darüber kann ich nicht sprechen! Das ist ein Geheimnis, das sie niemals lüften werden, Inspektor!"

"Wir werden alle zusammen genügend Zeit dazu haben."

"Sie werden sich alle zusammen noch sehr wundern..."

Kollege Kuschel trat erregt vor. Sein billiger Amtsfummel rauschte. Siegfried Vollert zuckte zurück, wollte ausweichen, was wegen der Fesseln misslang.

"Reden sie schon, Mann! Was wissen sie?" Kuschel fauchte ihn wütend an.

"Verschwinden sie", knurrte Siegfried Vollert böse und zugleich furchtsam.

"Bleiben sie mir bloß vom Leib!"

Dümmer grinste schief. "Was kann er bloß gegen sie haben, Kollege Kuschel?"

"Keine Ahnung, Inspektor! Womöglich missfällt meine derzeitige Aufmachung."

"Gehen wir ein Stückchen näher an unseren lieblichen Gast." Dümmer zog Kuschel am Ärmel der kostengünstigen Kaufhausbluse zum Stuhl, stand mit der 'Sittenpolitesse' unmittelbar vor Vollert.

Durchschlagende Wirkung!

Siegfried Vollert schrie gefoltert, als habe man ihm alle Fingernägel ausgerissen. Er wand hin und her, wollte fliehen, doch die Fesseln hielten. "Halten sie mir dieses Ding da vom Leibe! Scheuchen sie das weg! Ich kann es nicht ertragen!"

"Sie müssen vom Bösen besessen sein, sonst hätten sie vor einer Fummeltunte keine Angst." Carl Dümmer ertete Kollege Kuschels vernichtenden

Blick.

"Wenn sie so wollen!"

"Dann gestehen sie, dass sie bereits sechs Frauen ermordet, geschlachtet haben!"

"Nein! Das habe ich nicht!"

"Doch! Sie müssen es gewesen sein!"

"Ich war es nicht! Ich bin noch gar nicht dazu gekommen..." Vollert brach ab.

"Wozu sind sie noch nicht gekommen?" Die Stimme des Inspektors peitschte richtiggehend.

"Zum Töten!"

"Wer hat dann die Morde begangen? Alle Leichen waren grauenvoll zugerichtet. Alles Fett wurde abgesaugt, sodass sie wie riesige ausgelaufene Gummiwärmflaschen aussahen. Wer sonst steht auf fette Frauenzimmer, frisst deren Wülste, wenn nicht höllische Unwesen?"

"Das stimmt ja auch!"

"Und sie sind ein Werwolf?"

"Ja! Und das ist nicht strafbar! Und ich habe noch nie getötet. Heute nacht wollte ich..."

Überrascht schauten die drei Beamten ihren Gefangenen an.

"Dann gibt es also noch andere? Wen! Wer ist es? Wer hat die sechs Fettflecken... äh... ich meine, wer hat die sechs Frauen umgebracht?" Krätzig schob Kollege Kuschel näher zum Stuhl.

"Sechs verschiedene."

Entsetzte Polizistenblicke.

"Sie behaupten demnach, es gibt außer ihnen noch sechs andere Werwölfe?" Dümmer schubste Kuschel voran.

"Ja!" Vollert schrie gequält. Kuschels überpreisgünstiger Woolworthrock berührte seine Knie. "Nehmen sie endlich dieses teuflische Fummelwesen weg!"

"Erst, wenn sie uns alles erzählt haben", versetzte Kuschel kalt und sonnte sich im Hochgefühl seiner grässlichen Wirkung.

"Wieso sind sie zur Verwandlung fähig?" Dümmer beugte gespannt vor.

"Ich habe mich dem Ritual unterworfen."

"Was für ein Ritual?"

"Das Ritual, das bewirkt, dass jenseitige Dunkelmächte einem Menschen diese Fähigkeit schenken."

"Von wem und wo wurde es ausgeführt?"

"Vom Bund der Wölfe."

"Wer steckt hinter diesem Bund? Wer leitet ihn?"

"Bernd Pillermann."

"Genaue Anschrift", verlangte Carl Dümmer barsch. Eilig griff Ludger Krätzig nach Schreibzeug. "Wie viele Mitglieder hat dieser Bund?"

"Jetzt sieben. Genug, um einen eingetragenen Verein zu gründen."

"Nett! Soll Gemeinnützigkeit beantragt werden?"

"Na, was denn sonst? Wir befreien die Welt von unansehnlichen und in ihrem zügellosen Fressdrang umweltschädlichen Leuten."

"Aber nur weibliche, wie?"

"Die sind meist am fettesten."

"Na, sie sind auch nicht übermäßig weit von diesem Maßstab entfernt, Vollert." Krätzig warf gehässigen Seitenblick auf Kollege Kuschel. "Und als Einstand muss jeder Werwolf wenigstens eine fette Frau überfallen, ihr das Fett absaugen und sie wie eine ausgelutschte Hülle liegen lassen?"

"Der Bund der Wölfe schafft Schönheit in die Welt. Ist das etwa nichts? Und jetzt scheuchen sie endlich dieses eklige Ungeheuer weg. Können sie sich nicht vorstellen, wie sehr sie mich damit quälen? Hierzulande ist Folter verboten!"

"Glauben sie, sie könnten von mir sonderlich viel Mitgefühl erwarten?" Dümmer stieß den Gefesselten an. "Sie wollten gleichfalls morden. Sie sind selbst ein Ungeheuer, eine Bestie! Sie wollten das Verwerflichste tun, was ein Mensch tun kann: Widerliche Leichen herumliegen lassen, womit andere ihre Last haben! Sie haben sich dem absolut Bösen verschrieben. Weshalb? Was haben sie davon?"

"Lust, Inspektor! Unendliche Lust an schlanken, muskulösen, wölfischen Männerkörpern im Kreis des Wolfsbundes. Echte Männer, und keine, die nur so tun. Im Wolfsbund kann man niemand mit falschem Gehabe täuschen. Keine Softies, Tucken oder andere Weicheier..."

"Wer sind die anderen? Wer sind ihre Spießgesellen? Wie heißen die übrigen Mitglieder ihres Vereins in Gründung?"

"Sobald wir den Verein beim Amtsgericht melden, können sie die Liste einsehen, Inspektor. Und jetzt sage ich nichts mehr!"

Carl Dümmer schubste Kuschel fast auf Vollert drauf. Schreckensschrei gellte, Angstschweiß perlte auf der Stirn. Kuschels Fummelwesen verhinderte die Wolfswandlung.

"Die Namen ihrer Komplizen!" Gnadenlos forderte der Inspektor Auskunft.

"Steffen Punze..."

"Weiter, weiter! Namen, Adressen!!

Zögerlich, aber unter bedrohlichem Eindruck des Damenwäscheliebhabs verriet Vollert alles. Wäre er altgedienter Werwolf, hätte er geringe Chance dagegen gehabt.

"Einer fehlt noch!" Kollege/in Kuschel hielt sechs Finger hoch. "Den Namen des siebten schwülen Rüden!"

"Detlef Schiller."

"Däädtlääf!" Kuschel krächte tuckig und wackelte wie ein Riesenpudding im Grabbeltisch-Look.

Inspektor Dümmer glaubte hingegen, ihn träfe der Schlag.

Detlef Schiller, Friederikes Bruder, Herrgottsakrament! Er lebt in derselben Wohnung, könnte fast jederzeit zur tödlichen Bestie werden. Friederike wäre unrettbar verloren! Oder spielte sie auf dem Flughafen Theater, wollte zielgerichtet an mich herankommen? – Nein, das kann nicht stimmen! Es darf nicht stimmen!

Dümmer bemerkte den uniformierten Polizisten an der Tür zuerst nicht. Derselbe, der die Rosen für Friederike auslieferte. Kollege/in Kuschel peinigte unterdes den Gefangenen durch wackelnde Gegenwart. Vollert brüllte. Der junge Uniformierte hielt erschrocken beide Ohren zu.

Das Geschrei riss Carl Dümmer wieder in grelle Wirklichkeit. Er winkte Kuschel beiseite und schaute den jungen Polizisten an. "Was gibt es, Gellmann?"

"Kollege Dümmer, sie und Kollege Krätzig sollen in die Funkzentrale zum

Polizeipräsidenten kommen."

"Jetzt gleich?"

Rüdiger Gellmann zuckte die Schultern. "Tut mir leid, Kollegen, aber unser Obermoltz besteht darauf."

"Na schön! Kommen sie Krätzigchen. Bewachen sie derweil den Gefangenen, Gellmann. Kommen sie ihm aber nicht zu nahe, halten sie Abstand", mahnte Dümmer eindringlich.

"Ich bin auch noch da", säuselte Kuschel.

Dümmer und Krätzig stapften unwillig hinaus. Vollert winselte.

Kuschel musterte den feschen Gellmann. "Sie werden vielleicht ein paar Minuten ohne mich auskommen, Kollege? Ich muss mal für kleine Mäd... äh... kleine Jungs."

"Gehen sie ruhig. Unser unfreiwilliger Gast ist sowieso an den Stuhl gefesselt. Der wird kaum flüchten."

"Täuschen sie sich nicht in diesem Kerl, Rüdiger! Der Gefangene ist von anderem Kaliber als sie glauben und auch gefesselt gefährlich."

"Ich werde aufpassen", versprach Rüdiger Gellmann.

Kuschel stampfte zum Ende des langen Korridors, wo Toiletten und Waschräume lagen. Rüdiger Gellmann heftete seine strahlenden Augen auf Vollert.

Der sank nach Kuschels Abgang erleichtert zusammen. Er litt offenbar unsäglich unter dem Damenwäschefetischisten in billigen Frauenkleidern. Allmählich ging es ihm besser, beobachtete verstohlen seinen Bewacher. Langsam streckte Vollert den Rücken und stierte unverwandt auf Gellmanns Gestalt. Verunsichert sah der junge Polizist beiseite.

Es war fast hochsommerlich heiß im Raum. Rüdiger Gellmann trug leichte Uniform. Hose und kurzärmeliges Hemd, vorschriftsmäßige Krawatte gelockert und obere Hemdknöpfe offen. Er schwitzte, öffnete einen weiteren Knopf. Haut und spielende Muskeln lugten hervor. Gellmann zog wegen derzeit herrschender Wärme kein Unterhemd an. Ein Goldkettchen am Hals vervollständigte das Bild.

Der Besessene starrte gebannt hin. In seinen Augen glimmte es zunehmend. Rüdiger Gellmann wich dem stieren Blick erneut aus, spürte dessen Brennen auf freiliegender Haut, besonders am Hals.

Siegfried Vollert wurde innerhalb weniger Augenblicke zur Bestie!

Übernatürliche Kräfte sprengten die Handschellen. Er packte den entsetzten Rüdiger Gellmann im Genick. Pranken zerfetzten dessen Kleidung. Nackt lag der junge Polizist am Boden, erwartete seine Schlachtung.

Knurrend und geifernd fiel der Werwolf über ihn her.



Greller Hilfeschrei durchbrach Wände und Türen. Kuschel kippte beinahe von der Schüssel. Masseträgheit verhinderte es. Ächzend kam er hoch. Gequetschte Klobrille hinterließ tiefen Eindruck am gewaltigen Hinterteil und knallte auf Amtsporzellan.

Eilig ordnete Kuschel seinen Fummel und walzte gleich überschwerem

Kampfpanzer auf den Korridor. Einen schmaleren Kollegen plättete er fast. Durch die Tür des Verhörzimmers gurgelten dumpfe Geräusche und Schreie. Kuschel rammte dagegen, riss sie fast aus den Angeln, stand wie keuchende Dampflok im Raum.

Die Bezeichnung 'Jungfrau' durfte Rüdiger Gellmann bestenfalls noch als Sternzeichen beanspruchen!

Jene lustvoll hechelnde Bestie spürte den Damenwäschefetischisten, hob ihren massigen Wolfskopf, richtete brennend gelbe Augen zur Tür. Geifer tropfte aus haariger Schnauze, rote Zunge flappte, weißlich glitzerten gewaltige Fangzähne.

Haarige Pranken hielten das nackte Fleisch des jungen Polizisten. Blut rann über dessen Rücken und Schenkel. Rüdiger Gellmann grölte und stöhnte schrecklich.

Wild sprang der Werwolf hoch, hechtete an Kuschel vorbei, hieb einen Mann im Türrahmen nieder. Die anderen wirbelten durcheinander wie Kegel. Einen weiteren rammte er zu Boden und jagte davon.

Dümmer und Krätzig stürmten hinter dem Polizeipräsidenten aus der Funkzentrale. Der gewaltige Wolf preschte ihnen entgegen, haute dem Polizeipräsidenten eine rein und tobte treppab. Jetzt erst schrillten Alarmglocken.

Niemand konnte das Höllenvieh aufhalten. Wer ihm in die Quere kam, flog beiseite. Zwei beherzte Beamte ballerten mit automatischen Waffen auf die Bestie.

Schüsse peitschten, Kugeln piffen und jaulten im Korridor, klatschten in den Leib des Ungeheuers, trommelten dessen massige Brust. Wirkungslos! Ohne rettenden Hechtsprung durch eine Tür wären beide bestimmt zerfleischt worden.

Der Werwolf zertrümmerte das große Eingangstor des Polizeipräsidiiums und hetzte in die Nacht.



Von der Reise müde, horchte Heribert an der Matratze. Franz Flitscher ging nach draußen und fuhr weg.

Mich fasziniert der unbekannte Mörder! Aber weshalb?

Krimilesern bekannte Tatsache kam in den Sinn, dass die meisten Täter irgendwann zwanghaft an den Ort des Verbrechens zurückkehren. Hier also zum Stadtpark, dem alten Friedhof am Rande der Innenstadt, wo Tortina ihr fülliges Leben verlor.

Wenn ich den Mörder treffe, was tue ich dann? Den auf der Stelle erschießen? Wirklich? Was will ich von dem? Nach der Uhrzeit fragen?

Blödsinn! Mörder haben etwas besonderes. Solche ausgefallenen Typen sowieso. Warum sonst heiraten tollste Frauenzimmer zum Tode verurteilte, ohne Aussicht auf wilde Nacht?

Er parkte den Porsche am Park und stieg aus. Sein Blick schweifte zum Beifahrersitz, welchen Tortinas Leibeslast noch vor Tag und Nacht beinah in Asphalt rammte. Und nun lag sie im Leichenschauhaus!

Ob man das Schubfach der Kühlanlage mühelos schließen konnte? Womöglich musste man eine besondere Kühltruhe beschaffen. – Na, mir gehört der Laden

nicht!

Aber Leichenkühlhallen betreiben, dürfte ein gutes Geschäft sein. Es sterben immer welche. Krisenfest wie Beerdigungssalon und ähnlich gewinnbringend. Und wenn man bedenkt, dass manche Gemeuchelte Wochen und Monate verwahrt werden? Die Lagermiete läppert ordentlich. Selbst Heriberts Einkünfte verblassen dagegen. Sogar Bordelle haben bei schlechter Gesamtwirtschaftslage Umsatzeinbußen.

Und wenn man alles mit Beethoven untermalt? Dadadadam! Die Verweildauer einzelner Leichen könnte verlängert werden. Das machen Krankenhäuser mit Patienten genauso und raffen dafür Summen, wogegen hochklassige Hotels geradezu billig sind. Und das bei einem Service, der jeder Beschreibung spottet. Sogar Jugendherbergen sind anheimelnder.

Franz verschloss das teure Auto sorgfältig und ging in den dunklen Park. Aus Zeitungsberichten kannte er den Tatort. Aber diesen schnurstracks aufsuchen, widerstrebte ihm. Er streifte umher und näherte mal um mal dem Schauplatz.

Erregung pulste, zuckte in Muskeln, beschleunigte seinen Atem. In Gedanken sah er Tortinas mondvolles Gesicht im Todeskampf, ihren unheimlichen Mörder als dunklen Schatten. Gewalttätig beugte dieser über fülligem Opfer...

Irgendwo knackte ein Ast! Der Mörder?

Franz drehte sich einmal um die eigene Achse und entsicherte die Walther-Puste. Alle Sinne gespannt, peilte er in wabernde Dunkelheit. Büsche und Bäume gaukelten Gestalten vor.

Dort schleicht jemand! – Erregt wartete Flitscher und horchte. – Hoffentlich latscht nicht bloß irgend ein blöder Schwuler auf Männerfang herum!

Franz hörte das eigene Blut in Ohren rauschen...



Wütend hockte Carl Dümmer in seinem Büro. Hauptsächlich wütend auf sich selbst, und selbstverständlich auf den Polizeipräsidenten. Dessen schwachsinnige Order bewirkte letztlich den tosenden Reinfeld.

Sofort wurde neue Ringfahndung eingeleitet. Leider sammelte der Wolf Erfahrungen. Aus Erfahrung wird man bekanntlich klug. Das Biest ließe niemanden in seine Nähe, außer mögliche Opfer.

Ludger Krätzig pflegte eine ziemliche Beule am Kopf. Er stolperte bei der Verfolgungsjagd über faul rumliegende Verwaltungsbeamten. "Wir waren uns einfach zu sicher, Chef. Wir hätten besser aufpassen müssen. Wer konnte wissen, dass der Kerl ausgerechnet bei Kollege Gellmann dermaßen ausrastet und ihn..."

"Das weiß ich auch!" Dümmer dachte an den geschändeten jungen Polizisten.

Gellmann erlitt viele Quetschungen und schmerzhafte Hautaufrisse, letztere bluteten scheußlich. Zum Glück keine schlimmen Verletzungen, außer am männlichen Selbstwertgefühl. Nur Rüdigers Burschenschaft nahm endgültig und unwiederbringlich Schaden, dazu der Schock. Der untersuchende Arzt machte ein seltsames Gesicht, während der Polizeipräsident ungehemmt fluchte.

"Wir hätten die Bestie sofort abmurksen sollen", grollte Krätzig.

"Stimmt, Krätzigchen. Aber, womit kann man so ein Ungeheuer umbringen?"

"Mit Silberkugeln! Werwölfe vertragen kein geweihtes Silber oder Weihwasser, Chef."

"Quatsch! Kommen sie nicht mit doofen Vorschlägen aus blöden Horrorfilmen. Ich glaube nicht, dass diese Biester so etwas fürchten müssen. Fromme Litaneien, Priester und Pastoren, Ministranten mit Weihrauchkesseln und Kruzifixen, was? Abergläubischer Humbug aus dem bischöflichen Ordinariat! Diese Wesenheiten und die dahinterstehenden Kräfte sind wesentlich älter als alle bekannten Kirchen und deren Klamauk. Sowieso nur bunte Schau für kirchensteuerzahlendes Publikum. Nein, nein, Krätzigchen, da muss es noch anderes geben."

Ludger Krätzig guckte ratlos. Plötzlich hellten seine Züge auf. "Chef, ist ihnen auch aufgefallen, dass der Werwolf vor Kollege Kuschel entsetzliche Angst hatte? Er hätte vielmehr uns fürchten müssen. Aber nein, Kollege Kuschel versetzte ihn nachgerade in höchste Panik."

"Richtig..." Dümmer schaute nachdenklich zur Decke. "Warum fürchtete die Bestie ausgerechnet Kuschel? Der ist sicher kein Schwächling und nicht nur als falsches Weibsbild potthässlich, aber..."

"Kuschel ist irre fett und trug Frauenkleider!"

Dümmer patschte mit flacher Hand auf den Schreibtisch. "Das wäre eine Möglichkeit! Fette Kerle im Fummel! Na klar! Ist alles wieder einsatzbereit, Krätzigchen?"

"Soweit ich weiß, schon. Was wollen wir tun?"

"Zuerst besorgen sie uns jede Menge Weiberklamotten aus den Asservatenkammern. Wenn es sein muss, dann verschaffen wir uns einfach Zugang in ein Damenmodengeschäft. Woolworth, Bilka oder Kaufhalle tun's auch. Los, machen sie schon!"

"Ich würde aber Galleria Kaufdoof vorziehen."

"Verschwinden sie, Krätzig!"

"Ja doch, Chef! Aber bedenken sie, dass ab Schuhgröße 42 die Auswahl an Pumps reichlich rar ist."

"Dann nageln wir eben Klötze unter die Dienststiefel. Und trommeln sie alle Dicken zusammen. Dicke an die Front, Krätzig!"

"Na, das wird ein Bild, Chef. Ein Haufen dicke Polizisten im Fummel und mit Maschinenwaffen im Handtäschchen."

"Mir doch egal! Hauptsache, der Werwolf graust sich mehr als wir. Und jetzt schieben sie endlich ab!"

Krätzig stürmte aus der Schreibstube. Dümmer linste misstrauisch zu Haschhund Hasso, Kommissar Ex, deutscher Schäferhund.

Sieht fast genauso aus, wie ein Wolf! Wie kam der aus der Besenkammer und hier rein? Hinterhältiges Mistvieh!

Dümmer klatschte Kommissar Ex die Fahndungsakte 'Platt Schweins' über den Kopf. Erschrocken jaulend flüchtete das Hundevieh in eine Ecke und knurrte herüber. Das reichte! Der Inspektor zog vorsorglich die Dienstpistole und beförderte den Köter mit gezielten Fußtritten aus dem Büro.

Ob's hier irgendwo Hundeschlachter gibt, wie in der Schweiz oder in China? Hundefleisch gilt dort als Delikatesse! Bei Gelegenheit nachforschen! Gibt doch

genug von diesem stinkigen Viehzeug!
Dümmer schüttelte sich.

*

Siegfried Vollert wusste, es werde sofort umfassend Halali geblasen. Streifenwagen suchten die Gegend ab. Aber Vollert schlüpfte unbemerkt durch die Fahndungskette. Ohne echtes Ziel streunte er herum. Innerer Drang lenkte ihn in dunkelste Bereiche von Bäumen und Büschen.

Er stutzte. Eindringlicher Geruch wehte plötzlich irgendwoher. – Ein anderer Werwolf kam vor Tagen hier lang!

Von übersinnlichen Kräften geschärfter Spürsinn bemerkte dessen Spur genau. Es roch nach Wolf und Blut. Schnüffelnd folgte Vollert der lockenden Fährte. Sie stammte von Wolfsbruder Schiller und führte geradewegs zum letzten Tatort.

Lautlos verschwand die Bestie im Park, unsichtbar für normale Augen. In tiefer Schwärze schlich das Untier sicher an Stämmen und Sträuchern vorbei. Immer stärker waberte der wollüstige Duft, Nackenfell sträubte wohligh.

Plötzlich verhielt er. – Fremder Dunst! Menschenwitterung!

Steigender Aufruhr ließ ihn zittern und lockte unaufhaltsam in jene Richtung. Näher zum Opfer! Ein alter Ast knackte unter Wolfstatzen. Die Menschengestalt fuhr herum und zog etwas aus der Tasche.

Gierige Raubtierzunge leckte über tiefende Lefzen.

* *

RETTUNG

"Chef, hier sind ihre Sachen. Soll ich sie hier lassen oder in den Dienstwagen tun?" Ludger Krätzig grinste anzüglich. "Vielleicht möchten sie nicht gern im hellen Licht gesehen werden?" Er schwenkte einen Arm Damenkleider und winkte mit übergroßen knallroten Pumps.

Unerfreut sah Dümmer ihn an. "Haben sie für sich keine Klamotten besorgt?"

"Doch, doch! Aber die habe ich im Wagen verstaut."

"Dann bringen sie mein Zeug auch dorthin. Gott, sieht das Gelumpe grässlich aus. Sind sie sicher, dass man das auch anziehen kann?"

"Vermutlich werden wir nicht sehr verführerisch wirken, Chef. Auf die Sitze oder in den Kofferraum damit?"

"Tun sie das bloß in den Kofferraum, Krätzig."

"Ist gut! Hoffentlich fährt uns nachher keiner hinten rein", flötete er übertrieben.

"Lassen sie diese faden Witze! Ist schon dämlich genug, dass wir als Transvestiten auf Werwolfjagd gehen müssen." Dümmer blätterte wie wild in einem Telefonbuch.

"Wonach suchen sie, Chef?"

"Ich suche die Nummer von Detlef Schiller. Irgendwer muss doch seine Schwester warnen. Die ahnt gar nicht, in welcher Gefahr sie schwebt. Ich kann mir nämlich kaum vorstellen, dass sie innerhalb kurzer Zeit mitbekam, was mit ihrem Bruder los ist. Sie muss sich schnellstens in Sicherheit bringen. Hoffentlich ist es nicht zu spät."

Ludger Krätzig guckte ihn verwundert an. – Woher kennt der die Ische? Ist das etwa die Tussi, die er am Flughafen aufgabelte?

Dümmer fand inzwischen den gewünschten Eintrag und wählte. Niemand hob ab.

Die Klingel könnte abgestellt sein. Immerhin ist es fast mitten in der Nacht. Oder keiner daheim? Detlef Schiller streift womöglich als Wolf herum, während seine Schwester zufällig woanders übernachtet. Bei einer Freundin beispielsweise.. oder etwa bei einem Freund?

Carl Dümmer fühlte Eifersucht.

Unsinn! Dazu habe ich keinen Anlass, selbst wenn es so wäre. Nur weil ich sie nach Hause fuhr und anschließend überteuerte Rosen schickte, ist damit noch lange keine Verpflichtung entstanden. Andererseits kann Friederike vielleicht nicht mehr abheben, weil ihr werwölfischer Bruder sie bereits zerfleischte?

Unwahrscheinlich! Bisläng mussten nur sehr fette Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts dran glauben. Und fett war Friederike wirklich nicht. – Du lieber Himmel! Ich bin verknallt! Solche Sorgen machte ich mir schon lange nicht mehr. Hinfahren und nach dem Rechten sehen!

Er warf den Hörer auf die Gabel. "Machen wir uns auf die Socken, Krätzig. Sind die anderen schon mit Fummeln und Pumps bewaffnet?"

"Soweit ist alles klar, Chef."

Seltsame Armada rückte aus. Pustende, ausgesucht dicke Polizeibeamte in fürchterlichsten Frauenkleidern und absonderlichsten Perücken. Viele murrten heftig über den albernsten Aufzug. Am meisten Schwierigkeiten bereiteten die hochhackigen Schuhe. Manche trappelten darum in groben Dienststiefeln unter

luftigen Kleidchen einher. Einige 'Herren Damen' sahen ganz manierlich aus, bewältigten die Aufgabe gekonnt. Machten sie das schon öfter?

Die wenigen Passanten staunten Bauklötze, ob der eigentümlichen Invasion von der Venus. Hämisches Gelächter verstummte jedoch rasch unter wütenden Blicken aus feisten Polizistengesichtern. Hemmungsloses Kichern schallte hinterher.

"Hoffentlich kreuzt nicht ausgerechnet jetzt dieser verdammte Schmutz auf", betete Carl Dümmer laut, nachdem er und Ludger Krätzig in die neue 'Dienstkleidung' schlüpfen. "Gott, wäre das peinlich, wenn uns der ganze Ruhrpott und das restliche Deutschland morgen so in der Zeitung sieht."

Sein Flehen wurde nicht erhört, schließlich gibt noch das Fernsehen.



Franz Flitscher hörte ein Knurren. Augenblicke später zweifelte er an seinem Verstand. Aus dem Dunkel erschien kein Hund oder Mensch, sondern eine schaurige Bestie.

Fiel Tortina Sanella diesem Monster zum Opfer? – Flitschers Herz machte wilden Sprung. Fassungslos starrte er die unglaubliche Gestalt an. – Schieß! Erschieße das Biest!

Doch er stand wie angewachsen. Schließlich konnte er den Arm heben, ausstrecken und die Walther–Pistole auf haarige Fratze richten. Seine Hand zitterte, während das hässliche Wesen nähertappte. Franz Flitscher fasste die Waffe beidhändig und krümmte den rechten Zeigefinger.

Laut krachte der Schuss. Mündungsblitz blendete in Dunkelheit, nahm zuerst die Sicht. Dann sah er, dass die Kugel über der Schnauze ein Loch riss. Dumpf blaffte der Werwolf und schnellte vorwärts. Franz Flitscher sprang zur Seite.

Der Angriff ging daneben. Franz stand hinter dem Wolf, setzte die Mündung der rauchenden Waffe zu schrägem Genickschuss an und drückte ab. – Peitschender Knall!

Ergebnislos! Kein Blut floss und das Einschussloch verschwand anscheinend. Die Bestie blieb unverletzt und quietschfidel. Franz erwartete es fast. – Nichts und niemand kann Werwölfe einfach umbringen! – Obwohl gänzlich sinnlos, feuerte er einen Schuss nach dem anderen in massigen Leib.

Magazin leer! Der Schlaghammer klickte lediglich. Panisch schleuderte er dem Unwesen die Pistole an den Brustkasten und flüchtete.

Siegfried Vollert wollte seine Beute nicht verlieren, wie im Polizeipräsidium. Auch wenn dies nicht das Einstandsoffer wird, könnte er wenigstens das an dem jungen Polizisten begonnene Werk hier vollenden. Anschließend würde er diesem Laffen die Kehle durchbeißen. Zeichen guten Willens für die Wolfsbrüder!

Hechelnd hastete er hinterher. Innerhalb kürzester Zeit holte er auf. Er sauste gestreckt voran, hieb Wolfskrallen in Flanken des Fliehenden und riss ihn zu Boden.

Franz Flitscher schrie markerschütternd, wehrte sich verzweifelt. Aber gegen überirdische Kräfte bekam er keinen Stich. Der Wolf riss ihm alle Kleidung vom Leib.

Den Burschen nehme ich mir zur Brust!

Flitscher blickte in klaffenden Rachen, roch stinkenden Atem der Bestie. Fangzähne gleißten. Er wurde herumgeworfen, klatschte schmerzhaft auf den Bauch. Letzte Kleidungs Fetzen flogen beiseite. Mörderisches Maul stieß vor, schlürfte Blut...

Greller Lichtstrahl teilte das Dunkel, erfasste den Wolf. Die rasende Bestie erstarrte. Blendender Suchscheinwerfer beleuchtete das gewalttätige Bild. Motoren heulten. Ein weiteres Fahrzeug raste quer durch den Park heran.

Die Schüsse alarmierten nahe Funkstreifen. Dies rettete Franz Flitscher nicht nur sein sehr nacktes Leben. Wütend brüllte das Untier, sprang hoch und verschwand nach wenigen langen Sätzen in Büschen.

Wie vom Erdboden verschluckt!

Franz Flitscher lag verletzt am Boden, blutend, unbekleidet aber lebend.



Friederike Schiller weilte tatsächlich außer Haus, als Carl Dümmer anlautete. Sie besuchte eine alte Schulfreundin und tratschte ausgiebig. Trotz später Stunde, wollte sie dort nicht übernachten und rief ein Taxi.

Nun stand sie unter der Dusche, genoss herrliches Prickeln scharfer Wasserstrahlen auf zarter Haut. Wassertropfen glitzerten am schlanken Leib, perlten über wolliges Dreieck und aufgerichtete Busenknospen.

Friederike wickelte blendweißen Frotteebademantel um ebenmäßige Glieder. Kunstvoller Handtuchturban verdeckte feuchtes Langhaar. Sie schwebte in die Küche.

Vor dem Schlafen noch eine winzige Kleinigkeit essen?

Während sie im Kühlschrank überteuerten Markenjoghurt suchte, kam Detlef endlich nach Hause. Friederike streckte ihren schönen Kopf neugierig in die Diele. "Hallo, Dödelchen!"

Schlagartig finstere Gesicht. Stechende Augen! Sofort nagte in Friederike wieder der Verdacht, mit Detlef stimme etwas nicht. Er atmete heftig. Grollendes Geräusch drang aus seinem Brustkorb. Rannte er Treppen hoch?

"Du warst aber lange weg." Friederike verschwieg, dass sie selber erst vor kurzem zurückkam.

"Hast du etwa die ganze Zeit auf mich gewartet?"

"Ich hatte nichts besseres vor", log sie unverfroren. Aha, der war also inzwischen nicht hier! "Hast du auch Hunger?"

Detlef Schiller zuckte innerlich zusammen. Sah man ihm das an? Natürlich hatte er Hunger, Wolfshunger! Und die Bestie drängte zunehmend nach außen.

"Soll ich dir einen Imbiss machen, Bruderherz?"

"Nein, danke! Ich muss gleich wieder weg."

"Um diese Uhrzeit? Wieder aus beruflichen Gründen?"

"Ja!" Detlef nervte ihre Fragerei. Schwestern und Mütter können grässliche Zimtziegen sein.

"Das kann ich mir gar nicht recht vorstellen. Was willst du denn jetzt noch erledigen?"

"Wirst du selbst sehen, Schwesterchen. Wir gehen zusammen weg."
 "Ich habe nicht die geringste Lust, noch aus dem Haus zu gehen."
 "Ziehe dich bitte an, Friederike, und dann gehen wir!"
 "Was ist denn los Detlef? Ist etwas nicht in Ordnung? Ich bin deine Schwester. Du kannst mit mir über alles reden und brauchst nichts verheimlichen. Wenn ich dir irgendwie helfen kann, dann..."
 "Am besten hilft, wenn du keine überflüssigen Fragen stellst!"
 "Seit ich wieder hier bin, habe ich das dumme Gefühl, dass mit dir etwas nicht stimmt. Wir sollten jetzt und sofort darüber reden. DAS wäre besser, mein Lieber."
 "Jetzt ist keine Zeit zum Reden."
 "Wieso nicht? Wer drängt dich?" Unwillig ging Friederike auf ihren Bruder zu, streckte die Hand aus, wollte ihn berühren.
 Er zuckte zurück, bot alle Willenskraft auf, damit die lauernde Bestie nicht ausbrach. – Jetzt nicht! Ich muss Friederike zu den Wolfsbrüdern schaffen!
 "Dich bedrückt doch etwas", lauerte Friederike nach kurzem Zögern. "Sag mir erst, was los ist?"
 "Zieh dich endlich an!" Detlef Schiller knurrte ungehalten. "Nun mach' schon! Oder kannst du mich nicht verstehen?"
 "Deine Worte schon, aber nicht dein Verhalten. Mit dir stimmt etwas ganz und gar nicht..."
 "Wieso müssen Weibsen immer so viel schwätzen und alles nutzlos zerlabern?"
 "Detlef, du hast dich erschreckend verändert. Ich habe große Zweifel, ob du noch derjenige bist, den ich mein Leben lang kannte."
 Bin ich auch nicht mehr, alberne Pute!
 "Wir alle verändern uns jeden Tag. Also, was soll's?" Er bellte aufgebracht, keuchte dabei. Ungeduld und dunkle Kräfte brodelten innen.
 "Ich habe in deinen Manuskripten gelesen. Du schreibst viel über jenseitige Mächte, über deren diesseitige Diener und Geschöpfe, und über Werwölfe..."
 "Kannst du mir alles ein andermal erzählen", unterbrach er unwirsch.
 "Ich will aber jetzt darüber sprechen. Deine Gedanken und Ausführungen haben mich sehr erschreckt. Das ist doch nicht mehr normal, was du da ausbreitest. Aus praktisch jeder Zeile kann ich entnehmen, dass du diese finsternen Mächte gutheißt, deren Unwesen sogar in Schutz nimmst. Jeder Absatz verrät, dass du dich damit identifizierst. Das ist doch bald krankhaft, wenn du so schreibst, als wärst du selbst einer von denen."
 Detlef Schiller erboste Friederikes dümmliche Einfalt und Dreistigkeit. – Als ich das schrieb, war ich noch kein Wolf, wünschte es mir aber sehnlichst! Und nun bin ich endlich einer! Was verstehst du denn schon, du verwöhnte Gans?
 "Rede nicht so unsinniges Zeug, Friederike! Jeder Schriftsteller, jeder Schauspieler, jeder Künstler muss sich vorbehaltlos mit seinen Kreationen identifizieren. Kann oder will er das nicht, muss er eben langweilige Reiseberichte schreiben oder Schmierentheater spielen und so was."
 "Bei dir scheint das aber wesentlich weiter zu gehen. Zwischen den Büchern fand ich Zeitungsausschnitte über bestialische Morde, die ein Irrer beging. Was hat das alles zu bedeuten, Detlef?"
 "Das hier, du blöde Ziege!"



Kollege Kuschel lief dem Inspektor und Krätzig zum Auto nach, bot einen Schminkkoffer an und lachte meckernd. "Vielleicht hilft das ja ein bisschen, Kollegen. Man kann nie wissen."

Er lenkte den Lippenstift kokett über eigenes Mundwerk. Dümmer und Krätzig lehnten ab. Carl Dümmer gab über Funk Einsatzanweisungen, dann rasten sie zur Wohnung von Detlef und Friederike Schiller.

Unterwegs weilten Dümmers Gedanken bei seiner neuen Liebe und der Gefahr, in der sie schwebte.

Lebt Friederike noch oder finden wir nur eine grauenvoll zugerichtete Leiche? Ihr darf einfach nichts passiert sein! Sie muss am Leben bleiben! Für mich!

Sein Inneres verkrampfte und er hoffte inständig, sein Wunsch werde erfüllt. Unter der ungewohnten Perücke wurde ihm heiß. Gleich übelriechender Mütze hing das fusselige Ding schief auf dem Kopf. Dümmer schwitzte.

Der Dienstwagen jagte durch nächtliche Stadt. Krätzig klammerte am Lenkrad und achtete mit schmierig ummalten Augen auf die Fahrbahn.

Mein Chef ist hoffnungslos verknallt! Dabei kennt Carl Dümmer die Schillersche kaum! – Er schüttelte unwillkürlich den Kopf. Der Keim der Liebe plumpste offenbar auf furchtbaren Boden. – Was soll's? Manchmal fällt so was sogar auf den Misthaufen!

Ludger Krätzig blinkte nach rechts, steuerte fast unverminderter Geschwindigkeit und kreischender Reifen in die Wohnstraße. Kuschel gluckste erschrocken. Bremsen quietschten vor dem Haus der Geschwister Schiller.

Sie sprangen aus dem Wagen und stürmten zur Haustür.



Hohles Knurren grollte aus Detlefs Kehle. Innerhalb kürzester Frist wurde aus ihm eine Höllenbestie.

Friederike wich entsetzt zurück und starrte ihn fassungslos an. "Detlef! Detlef! Um Gottes Willen!"

Er wollte sie packen, aber Friederike wankte noch rechtzeitig beiseite. Dennoch schlitzten scharfe Krallen den blütenweißen Bademantel. Hässlich ratschte das Baumwollgewebe.

Voll durchgerissen! Friederikes überaus weibliche Nacktheit lag bloß. Schreiende Angst verzerrte ihr hübsches Gesicht, verwandelte es in abstoßende Fratze.

Mein Bruder, der Schlächter von sechs fetten Frauen!

Friederike kreischte grässlich und floh in das Wohnzimmer. Der Werwolf hechelte hinterher, während sie ständig schriller und gellender kreischte. Was irgendwie zwischen ihre Finger geriet, warf sie nach ihm.

Teures Teeservice aus Meißener Porzellan wurde zum Scherbengeklingel. Richard Wagners Büste zerkrachte wohlverdient an der Wand. Faustgroßer Briefbeschwerer aus Speckstein traf den Werwolf, hielt ihn kurz auf.

Kaum bedeckt von flatternden Bahnen des Bademantels flitzte Friederike über Möbel, warf dem verfolgenden Ungeheuer Stühle, Sessel und Tischchen in den Weg. Lediglich der schwere Ohrensessel widerstand erfolgreich. Trotzdem verwandelte sie das Wohnzimmer im Handumdrehen in ein Trümmerfeld. Erneut schrillte sie wie eine alte Kasernenklingel beim Wecken um fünf Uhr früh.

Wer würde diesen Saustall wieder aufräumen?

Friederike schlug überraschende Haken, hopste gelenkig auf den großen Wohnzimmertisch und zur Deckenlampe. Glücklicherweise erreichte sie das Leuchtmonstrum altdeutschen Stils und zappelte.

Die ist mit sehr kräftigen Dübeln verankert! Über den Wolf zur Tür schleudern! Raus in die Diele und aus der Wohnung!

Das Teufelswesen bleckte Fangzähne, grinste scheinbar höhnisch. Es riss einmal kurz und kräftig an fliegenden Teilen des Frotteemantels und erntete saftig baumelnde Früchtchen. Detlef Schiller, der Wolf, knurrte befriedigt, hielt seine schöne Schwester in haarigen Prätzen.

Mein gefundenes Fressen zu den Wolfsbrüdern schleppen?



Bereits vor der offenen Haustür hörte Carl Dümmer Friederikes schauriges Gekreische und hastete nach oben. – Solange sie dermaßen rumquiekt, ist sie kaum ernsthaft verletzt!

An der Wohnungstür holte ihn Krätzig ein, verlor einen hochhackigen Damenschuh. Gleich asthmatischem Lokomobil pustete Kuschel tiefer im Treppenhaus. Rammstöße trümmerten die Tür aus dem Rahmen. Mit gezückter Dienstpistole stolperte Dümmer auf umknickenden Pumps in die Wohnung.

Fast nackt strampelte Friederike in haarigen Pranken und kreischte. Harter Hieb brachte sie endlich zum Schweigen. Verwirrt beäugte der Werwolf Dümmer Frauenkleidung. Ebenso gewandeter Ludger Krätzig drängte herein. Feindlich blaffte die Bestie, zögerte sichtbar. Mutig machte Carl Dümmer einen Schritt auf den Wolf zu. Ludger Krätzig folgte wacker.

"Loslassen! Sofort!" Dümmer brüllte wie ein Stier, wagte weiteren Schritt.

Der Wolf ließ seine beinah nackte Beute fallen.

"Friederike, kommen sie schnell zu mir! Er kann ihnen jetzt nichts tun!"

Friederike kroch über Dielen. Der Werwolf stierte auf das blanke Gesäß und dann auf Dümmer und Krätzig.

Das sind keine Transvestiten oder Tunten!

Detlef Schiller schnellte vor, raffte seine Schwester rücksichtslos unter den Arm, plättete die staubende Perücke des Inspektors und biss in Krätzigs Schulter. Beide Beamten kegelten zu Boden. Ein Schuss krachte aus Dümmer's Waffe, löcherte Schallplatten mit Beethovens Klängen. Kein Verlust!

Der Werwolf schlug dem Inspektor die Pistole aus der Hand, fletschte Zähne und wollte dessen Gurgel zerfleischen. Verzweifelt robbte Dümmer weg. Tief ramnten Raubtierhauer in seine linke Sitzbacke. Carl Dümmer schrie.

Endlich schnaufte Kuschel herbei. Entsetzt wich der Werwolf zurück, trampelte hinaus und flüchtete treppab. Seine Beute schleifte er an Haaren gepackt

hinterher. Reste des Frotteebademantels hakten im gesplitterten Türholz. Friederike kreischte erneut ohrenbetäubend.

Trotz tobendem Schmerz im Hintern, setzte Carl Dümmer der Bestie nach, zerzte Friederike irgendwie weg. Blonde Strähnen blieben büschelweise in Pranken. Der Wolf schlug nach ihm, schleuderte Friederike an die Wand des Treppenhauses. Dümmer krallte in dessen Pelz. Verkeilt kollerten sie Stufen hinab.

Kanten rempelten Rippen. Die muffige Perücke war längst perdu und die Pumps sonst wo. Dümmer brüllte gepeinigt, während der Werwolf wütend grollte. Glücklicherweise landete Dümmer im Erdgeschoss obenauf.

Benommen rappelte der Inspektor hoch. Wilder Prankenhieb verfehlte ihn knapp. Doch dann traf ihn ein Tritt, welcher sogar Kuschels Massen außer Gefecht gesetzt hätte.

Dümmer sauste unfreiwillig durch den Hauseingang, lag kampfunfähig draußen und jappte nach Luft. Riesenhaft ragte der Wolf über ihm. – Aufgerissener Rachen!

Plötzlich wabbelte Kuschel neben dem Höllenvieh. Schiller heulte hasserfüllt zum Himmel und rannte weg.

Nachbarn kamen verstört zum Schauplatz. Ludger Krätzig bat eine Frau um Hilfe für die barbusige Friederike.

Drei Polizisten in verwüsteten Fummeln jagten dem Werwolf nach.



Sein abermaliger Misserfolg wurmte Siegfried Vollert maßlos.

Alles umsonst! Das feste Fleisch bereits in Klauen, wurde ich aufgescheucht und wie ein räudiger Straßenköter verjagt! Warum griff ich die Störenfriede nicht an und wagte mörderischen Kampf? Sie hätten mir nichts anhaben können. Einzig der fette Transvestit im Polizeipräsidium könnte es. – Wenigstens habe ich das Blut des Burschen geleck!

Vollert wurmte am meisten, dass der Damenwäschefetischist allein durch seine Anwesenheit folterte.

Alles verraten! Namen genannt und als heulendes Bündel auf dem Stuhl gehockt! Das machen sonst nur Antragsteller bei mir im Sozialamt! Jetzt kennen die Fahndungsbehörden den magischen Kreis der Werwölfe. Was sagen Bernd Pillermann und die anderen Wolfsbrüder dazu? Fallen sie wütend über mich her und zerreißen mich?

Dennoch musste er sie warnen und den Schaden begrenzen. Bestimmt würden die Wölfe davon besänftigt. Er wollte so gern zu ihnen gehören, ihre geheimen und lustvollen Rituale mitmachen...

Ach, verdammt!

Eilig nahm er menschliche Gestalt an. Unterwegs zum Schlupfwinkel begegnete ihm kein Polizist. Einige Streifenwagen rasten andere Straßen lang und verschwanden irgendwo. Vollert läutete an Pillermanns Haustür. Der Türsummer schnurrte, nachdem krachende Stimme fragte, wer da sei und was er wolle?

Pillermann wartete oben im Türrahmen. Aus dem Hintergrund fiepte Polizeifunk. Ausdruckslos sahen die Wölfe Siegfried Vollert an. Bis auf Detlef Schiller, waren alle vollzählig versammelt.

"Es tut mir wirklich sehr leid, Freunde", bekannte Vollert. "Ich habe leider zweimal versagt..." Vollert verstummte unter brennenden Blicken. "Es tut mir ja so leid, aber die haben mich im Polizeipräsidium mit einem Transvestiten gefoltert. Es... es... war einfach nichts zu machen... Ich habe alles erzählt, was sie wissen wollten. Diese irrsinnigen Schmerzen, dieser Ekel... Es ging nicht anders, ich konnte nichts dagegen tun. Keinem von euch wäre das gelungen. Jeder hätte da geredet."

"Dieser Inspektor Dümmer ist gerissener als wir dachten." Bernd Pillermann sprach zu Vollerts großer Erleichterung ruhig. Aber dann brüllte er los: "Du Sozialamtsfuzzi! Du beschissener Beamtenarsch! Du vollgefressen blöde Tonne! Du dämlicher Versager! Du doofes Suppenhuhn! Das habe ich doch gleich befürchtet. Ab sofort wirst du abnehmen und Gewichte stemmen, sonst kannst du was erleben. Keine Süßigkeiten, kein Fleisch, kein Bier und so. Nur Rohkost, rein pflanzlich, verstanden?"

"Ja, Bernd." Vollert zuckte bei jeder einzelnen Beschimpfung zusammen.

"Was passiert ist, kann jetzt nicht mehr geändert werden. Wenden wir uns den aktuellen Problemen zu, Freunde", forderte Töler geschäftsmäßig.

"Die Fahndungsmaschine läuft auf Hochtouren. Sie werden hier herkommen", murmelte Vollert zerknirscht.

"Wir müssen die nicht fürchten", schnauzte Pillermann.

"Wieso? Ich verstehe nicht ganz. Wo ist eigentlich Detlef?"

"Dümmer ist heillos in Dedels Schwester verknallt", erklärte Pillermann kurz. "Dedel ist gerade unterwegs und bringt sie her. Dann haben wir ein Faustpfand. Dümmer wird alles tun, damit dieser aufgetakelten Torte bloß nichts passiert."

"So gerne wäre ich noch diese Nacht vollwertiger Wolfsbruder geworden, Freunde", bedauerte Siegfried Vollert.

"Es gibt noch andere Nächte", polterte Pillermann. "Wir müssen uns erst den Inspektor vom Hals schaffen und uns auch sonst absichern. Diese heiratswütige Blondine wird unfreiwillig behilflich sein."

*

Während Detlef Schiller den Wagenschlag von innen zuknallte, wandelte er seine Wolfsgestalt in menschliche. Sofort startete er und brauste davon. Allmählich verebbte jener scharfe Schmerz, der in Kuschels Nähe grausam plagte.

Woher kannten die Bullen den wunden Punkt der Wolfsbruderschaft? Wahrscheinlich sang dieser überfütterte doofe Sozialamtsknulch wie ein Vögelchen! Glücklicherweise dachten die, Weiberklamotten würden reichen. Da hatten sie aber Pech! Dass dieser fette Polizist derart üble Wirkung entfaltete, lag wohl daran, dass er verkappter Transvestit ist. Kacke! Die werden bald auf die richtige Lösung kommen und mit einer Horde Transis, Transvestiten oder Volltucken anrücken. Friederike fällt als Geisel flach. Wir müssen uns was anderes einfallen

lassen.

Schiller heizte durch die Nacht. Der Motor des Sportflitzers donnerte. Vor Pillermanns Wohnhaus parkten die Autos der anderen Wolfsbrüder. Schiller hastete zur Haustür und klingelte Sturm.

Scheinbar unendliche Zeit verstrich, bis endlich eine Stimme aus der Gegensprechanlage knarrte und der Türsummer dröhnte. Schiller stürmte die Stufen hinauf. Gerd Musch und Siegfried Vollert standen oben.

"Wieso bist du hier?" fuhr er Vollert an. "Dich hat man doch geschnappt."

"Ich konnte türmen."

"Und wo sind die anderen?"

"Unten im Dunkelkeller. Sie warten auf uns."

"Na, dann los!"

"Wo ist deine Schwester?" Gerd Musch fasste Schiller hart am Arm.

"Ihr erfahrt gleich alles", beschied er kurz.

Sie hetzten zum Keller runter.

"Wieso kommst du allein?" Bernd Pillermanns Augen schossen Blitze.

"Ich wollte die Trulla mitbringen, auch mit Gewalt. Leider kamen mir der Inspektor, sein Partner und ein fetter Polizeitransvestit in die Quere", beichtete Schiller. Dann erzählte er die ganze Geschichte.

Pillermann schnaubte. "Wir müssen uns in Sicherheit bringen. Unsere Geheimnisse sind teilweise keine mehr. Mindestens Dümmer weiß Bescheid. Verschwinden wir!"



Unbemerkt folgten Dümmer, Krätzig und Kuschel Detlef Schiller mit dem Dienstwagen. Der höllische Schreiberling schaute kein einziges Mal nach hinten oder in den Rückspiegel.

Sie sahen Schiller aus dem Wagen springen und wenig später im Haus verschwinden, wo Bernd Pillermann wohnte. Von Vollert wussten sie, dass dies Gebäude jenem betucht umtriebigen Geschäftsmann gehörte. Über Funk forderte Inspektor Dümmer alle als Frauen besonders echt aussehenden Beamten an.

Mit abgeblendeten Scheinwerfern trafen Mannschaftswagen ein. Sie entließen putzige Fracht. Schillers Befürchtung stimmte größtenteils. Dümmer und Kollegen ahnten, dass nur 'echt falsche' Frauen bei diesen besonderen Werwölfen wirken.

Ein dichter Ring aus Polizisten in Abendkleidern und Stöckelschuhen sperrte das Haus weiträumig ab. Viele liefen erstaunlich sicher einher. Langhaarige Perücken wallten kokett. Wer hätte das gedacht?

Carl Dümmer, Ludger Krätzig und Kuschel näherten samt einigen schwerbewaffneten 'Trinen' dem Anwesen. Seltsamerweise stand die Haustür offen. Leise betraten sie den Flur.

Türen im Erdgeschoss führten offensichtlich in vermietete Wohnungen. Im ersten Stock fanden sie Pillermanns Turm verlassen. Die Wölfe mussten demnach im Keller sein. Wo sonst?

Angespannt schlichen falsche Frauen steinerne Stufen hinab. Amtlich misstrauische Augen linsten in jeden Winkel. Eben solche Ohren lauschten.

Stöckelbeschuhte Flucht könnte vernichtend enden.

Stimmen hinter einer Tür! Carl Dümmer hob die Hand. Alles stand still und hielt den Atem an.

Überraschend schwang das Türblatt selbsttätig auf. Fades Licht glimmte irgendwoher. Die Wolfsbrüder warteten vor dem schwarzen Altar. Einzelne Fackel flackerte und verzerrte deren Gesichter irrwitzig. Sieben böse Mienen!

"Sie sind entweder ziemlich tollkühn oder einfach nur dumm, Inspektor", lästerte Pillermann. "Sie kommen einfach so hereinspaziert..."

"In die Höhle des Löwen, wie?" Dümmer lächelte kalt. "Das müssen wir wohl umbenennen. Dies ist ein Wolfsloch! Freut mich, den Leitwolf des ganzen Mordrudels kennen zu lernen."

"Die Freude wird ihnen schnell vergehen, Allerwertester", höhnte Schiller selbstsicher.

"Wir sorgen gleich dafür, dass sie diesen Raum nicht lebend verlassen." Gerd Musch grinste gemein.

"Glauben sie, ich kreuzte nur mit ein paar Männeken auf?"

"Wir sind sieben!"

"Und wir sind fast dreißig! Und das Haus ist von Transvestiten umstellt", kollerte Kuschel und schob seine Massen herein.

Aber hier drin standen die Wölfe unter besonderem Schutz schwarzmagischer Mächte und ihres Mondes. Oder wollten diese düsteren Wesenheiten schwelgerisch zusehen? Vernichtung und Gehässigkeit sind deren Daseinszweck!

Urgewaltig brach fremde Macht in Polizistenhirne. Finstere Magier fürchten keine Damenwäsche. Sie erfinden solch grausamen Plunder.

Schleier waberten vor Augen. Niemand konnte fliehen oder zurückweichen. Dümmers Herz trommelte gegen Rippen. Kuschel und alle Damenwäscheträger wankten willenlos. Blendendes Licht verschluckte den Altar, die künstliche Mondscheibe, Ritualgegenstände und Werwölfe.

Eine Welle tobte heran. Dümmer ließ sich blitzartig fallen. Andere hatten weniger Glück. Wilde Gewalt schleuderte sie nieder. Geschrei ringsum. Ohrenbetäubend brüllten Wolfsmonster. Kalte Bläue schrumpfte zu winzigem Pünktchen und verlosch.

Stockdunkel und schlagartig still! – Immerhin sind wir noch am Leben, dachte Carl Dümmer erleichtert und erwartete den nächsten Angriff. Aber nichts geschah. Nur undurchdringliche Finsternis lagerte wie rußige Watte.

Ludger Krätzigs Taschenlampe durchschnitt schwärzlich wabernde Wolken. Er fiel während des Dämonensturms auf Kuschel. Außer, dass er etwas benommen im Kopf war, beklagte er den geringsten Schaden. Kein Wunder, wenn man derart weich fällt?

Irgendwo düdelte ein Handy schaurige Tonfolgen von 'No Angels'. Kuschel ächzte und wackelte wie riesiger Pudding. Offenbar gab es keine Toten. Aber etliche verknacksten sich die Knöchel, als sie in ihren Pumps umknickten. Unflätig saftige Flüche schwirrten im Raum.

Jemand versuchte Galgenhumor. "Aber, aber, meine Damen! Wie können sie nur? Das haben sie bestimmt nicht auf der höheren Töchterschule gelernt!"

"Halt die Fresse, du Arschloch! Hilf mir lieber aus diesen verdammten Kroxen raus", keifte aus ferner Ecke.

DAS LETZTE

Friederike Schiller flennte pflichtschuldig, nachdem Carl Dümmer erzählte, ihr Bruder sei samt wölfischen Spießgesellen fortgerafft worden. Er nahm sie in seine Arme und rüsselte die Waise ausgiebig. Friederike hielt tunlich still.

"Dein Bruder wäre ohnehin nicht mehr zu retten gewesen. Seine Seele verkaufte er finsternen Mächten. Nur noch äußerlich war er ein Mensch wie wir."

"Ich weiß", jammerte sie angestrengt. "Warum nur? Warum musste mir das alles passieren? Jetzt bin ich ganz allein auf der Welt..." Tränenfluten stürzten.

Carl Dümmer nahm ihr bleiches Gesicht in beide Hände, schaute der Blondine in blaue Augen und schüttelte den Kopf. Seinen eigenen natürlich. "Nein, mein Liebes. Du wirst nicht allein sein. Willst du mich heiraten?"

Friederike schluchzte herzerreißend und nickte.

Ha, gewonnen! Ich habe einen Ernährer! Kriminalinspektor mit ausbaufähiger Beamtenlaufbahn! Vielleicht wird der sogar Bundestagsabgeordneter oder Minister? Landtagsabgeordneter, Landesminister oder Staatssekretär reicht auch. Außerdem ist Carl Dümmer ein durchaus fescher Mann und hat ordentlich Asche. Hauptsache, der schleppt mich nicht an Haaren die Treppe runter. Aber bei einer Scheidung muss der mächtig blechen.

Dass Dümmer ein lohnendes Heiratsopfer abgebe, erkannte sie bereits am Flughafen. Allerdings klaffte ungeahnte Lücke in beider Rechnung: Der Wolfsbiss in Dümmer's Allerwertesten!



Helle Aufregung herrschte im Polizeipräsidium. Im Fernsehen wurden die 'fraulich' ausschwärmenden Beamten wonnig zur Schau gestellt. Man goss Hohn und Spott aus, weil nichts nennenswert herauskam. Micha Schmuds ätzte in seinem Skandalblatt, und sogar im benachbarten Ausland wieherte Gelächter.

Dumpf hockten Dümmer und Krätzig am Schreibtisch. Verbissen schwiegen sie. Dümmer blätterte in Mordakten. Wie auf geheimen Befehl schauten beide Männer gleichzeitig auf. Stiere Blicke saugten aneinander.

Heribert Kabus erlebte sein blaues Wunder. Franz Flitscher fiel genießerisch über den verblüfften Besuch her, nachdem er überraschend flott genas. Wolfsblut!

Und die sieben Werwölfe?

Während der magische Mond im Kellerraum dämonisches Licht verströmte und alles fortriss, flohen sie durch stillgelegten Pütt. Außerhalb bewohnter Stadtteile kletterten die Wölfischen zur Oberfläche. Sie verdüsten in vorbereiteten Schlupfwinkel und betrieben als angebliche Aussteiger einen Ökobauernhof im Sauerland.

Während des folgenden Vollmonds gingen auf dem Hauptfriedhof sechs Gräber auf. Rank und schlank entstiegen ihnen die von Bestien gemordeten, vormals grässlich fetten Frauen. Wolfsschwestern! Gertenschlank und ansehnlich gebaut, eröffneten sie ein Dominastudio am Rennsteig.

??? ENDE ???

* *

* * *

Alle Rechte vorbehalten nach deutschem Gesetz

Protected by law of the Federal Republic of Germany

©2002

*

Hausanschrift:

Manfred G. Schneiderei, Otto-Hahn-Straße 3
30853 H-Langenhagen, Ruf: 0511-7639545

*

Weiteres bekommt man bei:

M. MANIE'S FINSTERE SEITE

Anderes (kein Porn) erhältlich auf:

M. MANIE'S ANDERE WIRKLICHKEIT

Hierhin bitte schreiben:



m.manie@web.de